


LAMBDA

N a c h r i c h t e n



Menschen ~ Engel

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien
1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs
Nummer 2794. April - Mai - Juni. Erscheinungsort Wien. Preis öS 50,-



Ohne Titel, 1981
 Hervé Guibert als Photograph
 siehe Buchrezension Seite 81



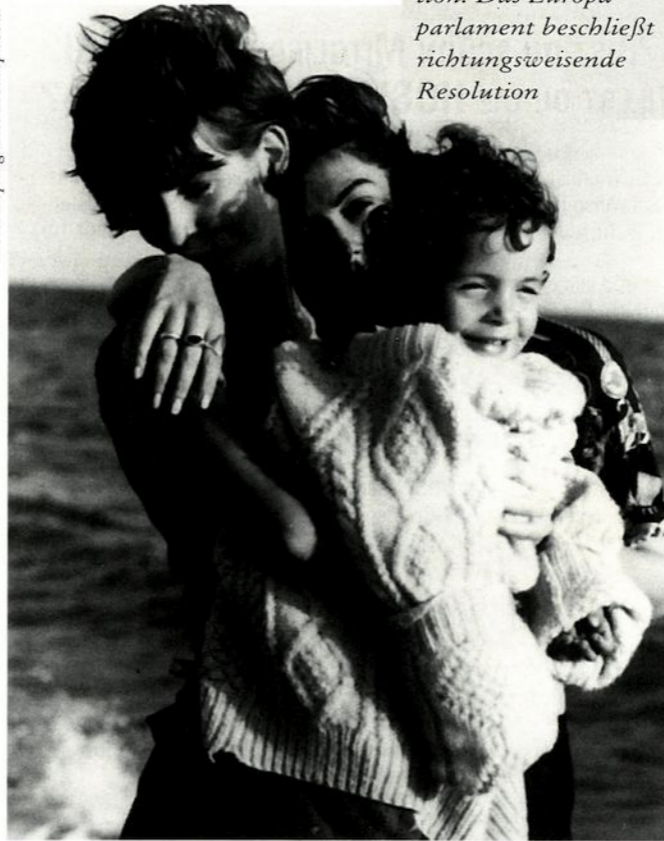
Coverfoto: Andrea Grimm & Julia Kordina
 Model: Julia Kordina



„Der verlorene Soldat“
 Einer von 92 Filmen bei den
 Lesbisch-Schwulen Filmwochen

Meilenstein lesbisch-
 schwuler Emanzipa-
 tion: Das Europa-
 parlament beschließt
 richtungweisende
 Resolution

Foto: Pop Against Homophobia



LAMBDA I n h a l t

N a c h r i c h t e n

Impressum 4
 Gudrun's Leidartikel 5
 Editorial 6
 LN-Echo 6
 HOSI-Intern 7
 HOSI-Wien-Programm April, Mai, Juni 1994 10
 ÖSTERREICH-ÜBERSICHT 11
 Keine Wiedergutmachung für „Heinz Heger“ 12
 Strafrechtsreform 15
 Jetzt auch in Grönland 17
 Politik: Diverse Berichte 21
 AIDS-Nachrichten aus Österreich 24
 Kurts Kommentar 28
 Evangelische Kirche und Homosexualität 32
 Existenzbedrohende Schwulenunterdrückung 34
 Gesellschaft: Diverse Berichte 36
 Lesbisch-Schwules Kulturstenogramm 36
 Liebe, Laster, Leidenschaften 39
 Mediensalat 41
 Bewegung: Diverse Berichte 43
 Das schwule Cyperspace 45
 Adressen & Treffen 46
 INTERNATIONAL-ÜBERSICHT 47
 Lesbisches Leben in Indonesien 48
 Europaparlament fordert völlige Gleichberechtigung 51
 UNO-Aktivitäten der ILGA jetzt auch in Wien 55
 Aus aller Welt 57
 FEUILLETON-ÜBERSICHT 61
 Biografien eines Diebes 62
 Am Leben zerbrochen 66
 Cinemane, Autor und Gay Activist 68
 Und das Leben geht weiter 70
 Obvious Gossip 72
 Markus' bunte Steine 74
 China-Oper 75
 Durch den Fächer getuschelt 77
 Bücher 78
 Kleinanzeigen 83
 Portfolio 84



Solidarität Sicherheit Selbsthilfe

Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.
Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.
Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.
Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u. v. m.
Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

Das HOSI-Zentrum – Die Alternative!

- Dienstag ab 15 Uhr:** Das posiHive Café.
Dienstag ab 20 Uhr: Der gemütliche Abend für Frauen & Männer.
Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende,
Kleinveranstaltungen und Diskussionen.
Mittwoch ab 19 Uhr: Der Lesbenabend.
Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.
Donnerstag ab 19 Uhr: Der Abend der Jugend.
Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

RosaLila Telefon: **(0222) 26 66 04**

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h, FR 18-20 h

Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit.



BIST DU SCHON MITGLIED IN DER HOSI? WILLST DU DIE HOSI WIEN UNTERSTÜTZEN?

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste schwul/lesbische Lobby in Gesetzes- und Menschenrechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationalen Projekten der ILGA beteiligt (KSZE, Europarat, UNO).

LeserInnen der LAMBDA-Nachrichten wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast Du Dir schon einmal überlegt, daß auch Du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,— im Monat oder S 840,— bzw. S 720,— im Jahr bei Bezahlung im Voraus (quartalsweise S 180,— jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn Du weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn Du – aus welchem Grund auch immer – nicht Mitglied werden willst, kannst Du uns auch durch Deine (anonyme) Spende unterstützen!
Die HOSI Wien ist auf Deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen.

Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei Creditanstalt-Bankverein.



Gudrun
Leidartikel

Wer schützt uns vor der Kirche?

Österreich ist ein gastliches Land. Die österreichische Fremdenverkehrsindustrie wirbt ständig mit diesem Slogan. Kommt alle, die ihr Ruhe und Erholung sucht, hier könnt ihr die Seele baumeln lassen! Aber nein, doch nicht alle! Nicht jede-frau und jedermann sind willkommen! Devisen sollt ihr uns schon bringen, sonst müßt ihr außen vor bleiben. Die Grenzen dicht und die geistigen Stacheldrahte fest geschlossen, das Bundesheer und die Fremdenpolizei marschieren mit festem Schritt und Tritt...

Einer darf rein, und fast alle Medien hecheln schon ein höchst erfreutes Willkommen. Auch PolitikerInnen diversester Couleurs beeilen sich, möglichst schnell ihre Freude über den Besuch des Gastes öffentlichkeitswirksam zu deponieren. Der Papst höchstpersönlich wird sich 1996 wieder mal ins Land bemühen, das ihm so gut gefällt. Wozu doch in nicht alle Himmelsrichtungen offene Grenzen gut sind! Niederösterreich, der angeblichen Wiege des Landes, will er seinen hohen Besuch abstaten, und Kurt Krenn hört es mit Freude und jubiliert in den Nachrichtensendungen des ORF. Damit haben die Medien, auch die öffentlich-rechtlichen, ihr Informationsfutter, ihre JournalistInnen beugen eilfertig im Geiste

ihre Knie, so wie sie als Kinder darauf gedrillt worden sind. Denn vor der katholischen Verzeihung gab und gibt es kaum ein Entkommen, zumindest nicht für Frauen und Männer meines Alters. Kritik an der Katholischen Kirche darf sich höchstens leise äußern und allenfalls in Halbsätzen und dunklen Anspielungen, wenn überhaupt.

Die Institution Kirche will uns lebenslang in Abhängigkeit halten, Tag und Nacht, dies ist ihr Ziel. Sie mischt sich ein, wo es ihren Amtsinhabern gefällt. Gefragt oder ungebeten, das ist ihr egal. Sie macht Politik, trotz aller ständigen Versicherungen, keine politisierende Kirche zu sein und aus den Erfahrungen der Ersten Republik gelernt zu haben. Sie vergiftet unsere Herzen und unsere Hirne mit Angst und mit Haß. Am liebsten sind ihr die Kinder, denn die können sich noch am wenigsten wehren. Der angeblich von der Kirche getrennte Staat honoriert dies kräftig, auch finanziell. Die katholischen Privatschulen und ihre Angestellten erhalten nicht wenig Finanzmittel aus den Bundes- und Landesbudgets, während die Alternativschulen um jeden Schilling betteln gehen müssen und an einigen die Eltern sogar die Schulbücher aus eigener Tasche bezahlen müssen.

Stehen Gesetzesreformen an, macht die Bundesregierung demütig den Kotau und fragt die Kirche um ihre Meinung in Form von Gesetzesgutachten.

Diese seine Macht weiß der Männerbund Katholische Kirche sehr wohl zu nutzen. Er spricht von Menschenliebe und betreibt zugleich Hetze. Die Führung schweigt zu Fremdenhaß und Antisemitismus und toleriert zugleich Krenns Anbiederungsversuche an Jörg Haider. Sie wird jedoch sehr wohl laut bei anderen Politikthemen. Sie schreit, wenn zumindest zwei der drei homosexuellenfeindlichen Paragraphen aus dem Sexualstrafrecht ersatzlos gestrichen werden sollen (vgl. Tageszeitungen vom 26. 3. 1994). Sie empört sich, wenn das Europäische Parlament die Kirche auffordert, ihre eigenen lesbischen und schwulen Angestellten nicht länger an ihrem Arbeitsplatz zu diskriminieren. Deutlich zeigt sie, worum es ihr geht. Um Macht, die mit allen Mitteln aufrechterhalten soll.

Und wir Lesben und Schwule selbst? Tun wir selbst nicht einiges dazu, daß sie ihre Macht beibehält? Zwar gehören wir zu den Bevölkerungsgruppen mit den höchsten Kirchenaustrittsraten, aber wie viele von uns haben diesen

Schritt noch immer nicht vollzogen? Was soll dieser Masochismus, die hetzerische Propaganda gegen uns von unseren eigenen Geldern mitzufinanzieren! Nicht wenigen scheint es gleichgültig zu sein, und andere hegen noch immer romantische Vorstellungen, daß eine Kirche von unten, eine Kirche mit menschlichem Antlitz sozusagen, innerhalb dieser Institution Katholische Kirche aufgebaut werden könnte, oder meinen, daß diese Kirche ein Monopol auf religiöse Gefühle hätte.

Diese Kirche sollte endlich als das behandelt werden, was sie ist, auch von PolitikerInnen. Als ein Verein, dem frau und mann freiwillig beiträgt und nicht durch Zwang gleich nach der Geburt. Die Trennung zwischen Kirche und Staat ist auf halbem Wege stecken geblieben und sollte endlich durchgeführt werden. Die Budgetmittel für kirchliche Einrichtungen sollten endlich gestrichen werden. Für religiöse Sendungen im ORF sollte der Werbetarif berappt werden.

Wer ist schützenswerter? Menschen, die sich gegen tägliche Hetze und gegen Menschenhaß wehren müssen oder eine machtgeile Institution, die ab und zu Kreide frißt?

Editorial

Unrecht

In seinem Kommentar in den LN 1/94 (S. 52) hat Kurt der Plattform gegen § 209 StGB unrecht getan. Er kritisierte die Bestellung Heide Schmidts vom Liberalen Forum zur Vorsitzenden der Plattform. Diese Kritik war allerdings unberechtigt, denn Schmidt war gar nicht zur Vorsitzenden bestellt worden. Dieser Irrtum ist auf die Unterlagen zurückzuführen, die die Plattform beim Grazer *Lesben- und Schwulenforum 1993* verteilt hatte: Im Protokoll zur Jahreshauptversammlung der Plattform wurden u. a. alle an der Sit-

guten Gründen der Plattform nicht an) mußten daher annehmen, daß hier eine Funktion bei der Plattform gemeint war, denn es wird ja wohl nicht eine Präsidentenfunktion in einem der rund 85.000 österreichischen Vereine gemeint gewesen sein. Und wenn ihre Funktion als Dritte Nationalratspräsidentin gemeint war, dann hätte man das wohl korrekt so hinschreiben müssen. Aber das ist halt wieder eines der zahllosen Beispiele für die notorische Unprofessionalität und Schlampigkeit des Rechtskomitees Lambda, das für die Koordination der Plattform zuständig ist.



Das LN-Redaktionsteam: vordere Reihe v. l. n. r.: Felix, Gudrun, Waltraud, Birgit; zweite Reihe: Friedl, Dieter, Markus und Kurt.

zung teilnehmenden Gruppen genannt, unter "entschuldigt" stand: *Präsidentin Heide Schmidt*. Nichteingeweihte (und die HOSI Wien gehört ja bekanntlich aus

Uns tut dieser Fehler leid — wir versprechen auch, nie wieder eine Information der Plattform ungeprüft zu verwenden!

Die Redaktion

LN-Echo

Werte Freunde! Weder die Redaktion noch die Autorin werden "darauf angewiesen" sein, von mir Anerkennung zu ernten — gleichwohl drängt es mich, meiner Genugtuung und Freude nicht nur über *Gudruns Leidartikel*, sondern auch über Form und Inhalt des ganzen Heftes 1/94 Ausdruck zu geben. Es bleibt (glaube ich) nur zu wünschen, daß Umfang der Organisation und Verbreitung der Zeitschrift damit korrespondieren mögen!

Ich habe mir erlaubt, dieser Empfindung durch einen (allein wirklich nützlichen) finanziellen Beitrag Ausdruck zu geben.

FRANZ XAVER, WIEN

Lieber Dr. Gugg!

Wir möchten uns an dieser Stelle für Ihr Lob und für Ihre großzügige Spende an den Verein herzlich bedanken.

Liebe Leute!

Ich möchte mein LAMBDA-Abo nicht mehr verlängern. Ungeachtet Euer wirklich sehr engagierten Arbeit geht mir das ewige Lamento über AIDS, Strafrechtsparagrafen und die dümmliche österreichische Presseberichterstattung auf die Nerven. Eure

Zeitschrift geht, so finde ich, zu wenig auf schwules Leben ein.

OLIVER, WIEN

Gratulation zu Inhalt und Layout der Nummer 1/94!

MATTHÄUS, INNSBRUCK

Die schriftlichen Reaktionen auf die letzte Ausgabe der LN haben sich — wie man sieht — in Grenzen gehalten. Es gab allerdings doch einige mündliche Reaktionen, die erfreulicherweise überwiegend positiv waren. Natürlich gab es auch einige negative Kritik, wobei nicht nur subjektive Geschmackskritik, sondern auch objektiv berechnete Kritik (keine einzige Bildillustration von Seite 13 bis 31, zu kleine Zwischenüberschriften etc.) geäußert wurde. Auch sind einige mit dem glänzenden Papier nicht zufrieden, weil es beim Lesen spiegelt.

Nun ja, das neue Layout ist ja noch nicht völlig ausgereift, es gibt noch einige Kleinigkeiten, die wir noch ändern wollen bzw. bereits in dieser Nummer geändert haben.

Wir würden uns jedenfalls über mehr Reaktionen, auch was den Inhalt betrifft, freuen.

Die Redaktion

Rosa-Lila-Buschtrommel

Schwul, lesbisch, steirisch
Jetzt Probenummer anfordern!

Jeden zweiten
Monat neu!

"Rosarote Panther"
Schwul-lesbische-Aktionsgemeinschaft Steiermark
Postfach 34, A-8017 Graz

HOSI intern Generalversammlung '94

Am Sonntag, 20. März 1994 fand die 15. ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien statt. Da zum festgelegten Beginn um 13.30 nicht die Hälfte aller Mitglieder anwesend war, wurde der offizielle Beginn statutengemäß um 30 Minuten verschoben.

Diese Generalversammlung ist aus zweierlei Gründen rekordverdächtig: Zum ersten waren, soweit die Erinnerung den Berichtersteller nicht trügt, noch nie so wenige Mitglieder anwesend, zum zweiten war sie mit etwas über 2 1/2 Stunden Dauer die kürzeste in der HOSI-Geschichte. Nach der Abwicklung diverser Formalitäten wurde in einer stillen Gedenkminute der im vergangenen Jahr ver-

Kassiere; ein kurzer Bericht der RechnungsprüferInnen folgte. Alle diese Berichte wurden von der GV einstimmig genehmigt. Darauf wurde — fast schon eine liebgeordnete Tradition — eine von Kurt eingebrachte Resolution, diesmal wieder zum § 209, mit überwältigender Mehrheit verabschiedet. Den Wortlaut der Resolution drucken wir nebenstehend ab.

Weitere Beschlüsse: Der Mitgliedsbeitrag bleibt für das Jahr 1994 unverändert (S 70,—/Monat, S 180,—/Quartal bei Bezahlung im ersten Quartalsmonat). Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, daß die Lesben- und die Jugendgruppe mit zwei ReferentInnen im Vorstand des Vereins ver-

Es folgte der Rücktritt des alten Vereinsvorstands. Zuvor wurden einige aus ihren Funktionen scheidende Mitglieder verabschiedet und mit Blumen bedankt: *Martin Weber*, der einige Jahre als PR-Gruppen-Referent im Vorstand war und im vergangenen Jahr die Funktion eines Schriftführers bekleidete und der nun ein wenig pausieren möchte; *Peter Stepanek*, langjähriger Jugendgruppenreferent (der er vermutlich auch bleiben wird), der nicht mehr für den Posten des Kassiers kandidierte; *Friedl Nussbaumer*, seit vielen Jahren unermüdlicher HOSI-Aktivist, einige Jahre Schriftführer und zuletzt Generalsekretär des Vereins, der selbst auch einige Worte des Abschieds und des Dankes sprach. Auch *Dr. Dieter Schmutzer*, einer der "Gründungsväter" der HOSI Wien, nahm nach 15jähriger Vereinstätigkeit in verschiedenen Funktionen, die letzten drei Jahre als Obmann, Abschied und wird in Hinkunft nur mehr als einfaches, aber sicher aktives Mitglied der HOSI angehören. Seine kleine "Abschiedsrede" haben wir auf den folgenden Seiten abgedruckt.

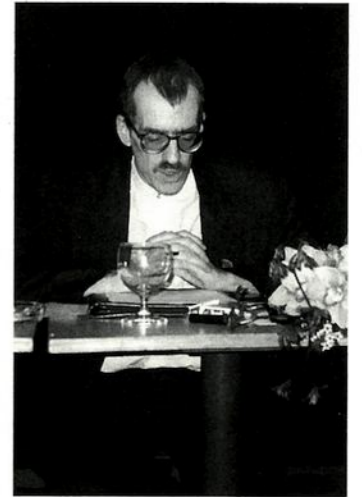
Schließlich wurde der neue Vorstand gewählt. Und so sieht er aus:

Obfrau: *Waltraud Riegler*
Obmann: *Henning Dopsch*
SchriftführerInnen:
Dr. Gudrun Hauer und
Felix Görner
Kassiere: *Gerald Reisner* und
Christian Högl.

WR

Zu neuen RechnungsprüferInnen wurden, nach dem Ausscheiden von *Henning Dopsch* und *Angelika Schwarz*, *Peter Stepanek* und *Peter Hertel* bestellt.

Die ReferentInnen der Arbeitsgruppen werden bei der nächsten Vorstandssitzung in den Vorstand aufgenommen.



Dieter Schmutzer nahm nach 15 Jahren Abschied von offiziellen Vereinsfunktionen

Ein kurzer Ausblick auf die Aktivitäten des Vereins im heurigen Jahr, den *Waltraud* vornahm, beschloß die diesjährige Generalversammlung.

DIETER

Lesbengruppe intern

Da die Generalversammlung 1994 der Lesbengruppe zwei Referentinnenstimmen im Vorstand zuerkannt hat, hat die Gruppe auch zwei Frauen für diese Funktion nominiert: *Sonja Pospisil* und *Barbara Fröhlich* haben sich für diese "Ämter" zur Verfügung gestellt. *Birgit Holzer*, die bis zur Generalversammlung Referentin der Lesbengruppe war, sei hiermit herzlichst für ihre Arbeit und ihren Einsatz gedankt.

Fotos: Markus König



Der neue Vorstand: *Waltraud Riegler*, *Henning Dopsch*, *Gudrun Hauer* (sitzend); *Gerald Reisner*, *Christian Högl*, *Felix Görner* (stehend)

storbenen Vereinsmitglieder gedacht. Es folgten die Rechenschaftsberichte der Obleute, der ArbeitsgruppenreferentInnen sowie der

treten sein sollen; die Anzahl der ReferentInnen für alle anderen Arbeitsgruppen bleibt mit einer Person unverändert.

Ziemlich genau 15 Jahre sind es, daß die HOSI Wien existiert – im Frühjahr 1979 fand das erste Treffen statt, das in der Folge zur Gründung des Vereins *Homosexuelle Initiative Wien* führen sollte.

Genauso lange ist es her, daß ich zur Gruppe gestoßen bin, der ich in verschiedensten Funktionen angehörte – „dienstältester“ Funktionär also. Von Anbeginn an war ich Generalsekretär des Vereins; dem Vorstand gehörte ich zunächst als Referent der Inlandsgruppe, deren einziges Mitglied ich streckenweise war, etliche Jahre als Referent der Zeitungsgruppe an; ein Jahr lang, 1982, fungierte ich als 2. Kassier, und 1989 war ich stellvertretender Obmann neben *Reinhardt Brandstätter*. Vor nunmehr drei Jahren habe ich den Posten des Generalsekretärs gegen den des Obmanns – neben *Waltraud Riegler* – „eingetauscht“.

Nach 15 Jahren Tätigkeit habe ich mich nunmehr entschlossen, für keinerlei Funktion mehr zur Verfügung zu stehen. Gewiß keine leichte Entscheidung, 15 Jahre sind immerhin mehr als ein Drittel meines Lebens, genau 36,6 % – für die Nicht-so-schnell-Rechner: Ich bin daher 41. Dabei bin ich hin und her gerissen zwischen dem Gefühl der Kindswegegung und dem, endlich einmal loslassen zu dürfen, zwischen was-sollen-die-bloß-ohne-mich-machen-und-endlich-einmal-mehr-Zeit-für-mich-haben. Wie gesagt, so ein Rückzug ist nicht ganz einfach, die paar Minuten, die ich mir für diese kleine „Abschiedsrede“ erbeten habe, dienen vor allem auch dazu, damit's mir ein bißer leichter fällt.

Ich habe für mich ein wenig überlegt, was das denn

eigentlich heißt, 15 Jahre:

- das heißt: 15 Generalversammlungen. Manche rasch und unkompliziert, einige schwierig, lang und hitzig, eine sogar, die vertagt und an einem zweiten Termin weitergeführt werden mußte. Grob geschätzt sind das um die 100 Stunden, die ein

erleckliches Mehr an Substanz gekostet haben.

- das heißt: bei durchschnittlich dreiwöchentlich stattfindenden Vorstandssitzungen an die 250 Vorstandssitzungen, von denen ich allenfalls eine Handvoll versäumt habe. Die dafür aufgewendeten Stunden überschreiten die 1000er-Marke wohl locker. Von den obligatorischen nächtlichen „Vorstandsachterln“ der ersten Jahre will ich gar nicht reden.

- das heißt: Dutzende von Besuchen bei PolitikerInnen, von MinisterialbeamtenInnen über StadträtInnen und Klubobleute bis zu MinisterInnen. Besuche, die manchmal sogar nicht uninteressante Begegnungen waren.

- das heißt: Beschäftigung mit Themen, von denen ich vor 15 Jahren noch nicht einmal wußte, daß es sie gibt, mit Paragraphen, Gesetzen, Verordnungen...

- das heißt: Hunderte von persönlichen Gesprächen mit rat- und hilfeschuchenden Menschen, unter vier Augen, am Telefon; manchmal auch eine Begleitung über mehrere Wochen oder Monate.

- das heißt: einige hundert geschriebene und noch viel mehr unterschriebene Briefe an Personen, Institutionen, Organisationen oder Medien.

- das heißt: 12 Jahre Mitarbeit bei den *LAMBDA-Nachrichten* und damit zahllose geschriebene Artikel, in etlichen hundert Stunden korrekturgelesene viele tausend Seiten, -zig durchgearbeitete Wochenenden und Nächte, in denen wir (meist zu viert – mit *Kurt Friedl*

- das heißt: Teilnahme an vielen öffentlichen Veranstaltungen und intensive Medienarbeit

- das heißt: *HOSIsters*, die nun auch schon in die zwölfte Saison gehen und in mehr als 20 Produktionen eine nicht mehr nachzuzählende Anzahl von Stun-

Fast ein Abschied

VON DIETER SCHMUTZER

und *Michael*) auch viel Spaß hatten und Tonnen von Spaghetti – unser bevorzugtes *LAMBDA*-Endredaktions-Essen – sowie einige Flascherln Sekt zu uns nahmen.

- das heißt: zwei Bücher (1984 *Rosa Liebe unterm Roten Stern*, 1989 *Homosexualität in Österreich*), die in mehrmonatigen Dauereinsätzen entstanden; ein drittes wird aller Voraussicht nach bald entstehen.

- das heißt: mehrere Schocks von Veranstaltungen, die es zumindest mitzuorganisieren galt, bei denen ich moderieren durfte, die ich leiten mußte: politische Diskussionen, Gesprächsrunden, Vorträge, Informationsveranstaltungen, kulturelle Veranstaltungen, Lesungen, Ausstellungen, Feste...

Darunter waren sieben AIDS-Info-Wochen, die mir immer ein besonderes Anliegen waren; einige Warme Wochen, später lesbisch-schwule Festwochen; die Teilnahme an Kundgebungen wie 1. Mai, Antifaschistische Kundgebungen, das Lichtermeer, die Hrdlicka-Denkmal-Enthüllung. Darunter waren aber auch die drei ILGA-Konferenzen (1983, 1989 und 1993), die die HOSI Wien organisiert hat – zweifelsohne Höhepunkte dieser Jahre.

den durch Stückeschreiben, Organisieren, Proben und Auftritte verschlungen haben. Dafür kann ich hier meine exhibitionistischen Bedürfnisse voll ausleben.

15 Jahre HOSI heißt auch: die Erinnerung an einige unvergeßliche Ereignisse:

- an den Triumph, trotz der bestehenden Paragraphen einen Verein zu gründen

- an die Euphorie der Anfangszeiten, etwa die *Festwochen Alternativ* am Reumannplatz 1980

- an den Stolz über die endgültige Fertigstellung des eigenen Lokals 1982

- an die Ehre der Teilnahme am Programm *Heldengedenktage* von und mit *Hanne Hiob*

- an den unbeschreiblichen Augenblick der Enthüllung der Gedenktafel im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen

- an den schwul-lesbischen Hochzeitszug 1989 oder an die Ausbreitung des weltgrößten Rosa Winkels 1991 oder an den ersten schwul-lesbischen Gottesdienst anlässlich des World AIDS Day 1992

- an die schon genannten Großereignisse wie Bücher, Konferenzen, Filmfestivals ...

15 Jahre HOSI heißt also ich-weiß-nicht-wieviel-tau-

Resolution der Generalversammlung 1994: Ersatzlose Streichung des § 209 STGB gefordert

Die 15. Ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien fordert die politischen Parteien und ihre VertreterInnen im Nationalrat auf, im Rahmen des Strafrechtsänderungsgesetzes 1994 nicht nur die § 220 und 221 StGB (Informations- und Vereinsverbot für Lesben und Schwule), sondern auch das diskriminierende Mindestalter für (männliche) homosexuelle Beziehungen (§ 209 StGB) ersatzlos zu streichen.

§ 209 StGB kriminalisiert sexuelle Beziehungen eines Über-19jährigen mit einem Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, während lesbische und heterosexuelle Beziehungen mit Jugendlichen dieser Altersgruppe nicht strafbar sind. Es gibt keinen in einer demokratischen Gesellschaft vertretbaren Grund für eine derartige Diskriminierung. Nachdem am 10. März 1994 auch in

Deutschland der § 175 abgeschafft und ein einheitliches Mindestalter für alle sexuellen Beziehungen eingeführt worden ist, bestehen vergleichbare Bestimmungen nur mehr in sechs der 45 europäischen Staaten – neben Österreich handelt es sich dabei um Bulgarien, Großbritannien, Liechtenstein, Ungarn und Finnland, wo eine entsprechende Reform allerdings bevorsteht.

Die HOSI Wien fordert daher das Parlament und die verantwortlichen politischen Parteien auf, Österreich in diesem Bereich dem europäischen Standard anzugleichen und damit auch der Empfehlung 924 des Europarats aus dem Jahre 1981 sowie den Entschlüssen des Europa-Parlaments aus 1984 und zuletzt vom 8. Februar 1994 Rechnung zu tragen – in allen drei Beschlüssen werden die jeweiligen Mitglieds-

staaten aufgefordert, jegliche strafrechtliche Diskriminierung von Lesben und Schwulen – darunter ausdrücklich auch höhere Schutzaltersgrenzen – zu beseitigen.

Insbesondere appelliert die HOSI Wien an die Österreichische Volkspartei und deren VertreterInnen im Parlament, einer Aufhebung des § 209 StGB zuzustimmen und damit dem Beispiel jener 39 europäischen Länder zu folgen, die eine derartige Diskriminierung nicht kennen. Eine parlamentarische Mehrheit für eine derartige Reform wäre durch die Stimmen von SPÖ, Grünen und Liberalem Forum vorhanden, wird aber von der ÖVP durch ihr Koalitionsverbot verhindert. Angesichts der jahrhundertelangen Erfahrung mit einheitlichen Schutzaltersgrenzen in anderen Staaten und aufgrund des Stands der Wissenschaften sowie angesichts des oben dargelegten europäischen Standards in dieser Frage ist die ÖVP hinsichtlich ihrer ablehnenden Haltung in Argumentationsnotstand geraten, denn

das immer wieder ins Treffen geführte Jugendschutzargument ist längst ad absurdum geführt. Die Haltung der ÖVP läßt sich daher nur mehr durch den Wunsch rechtfertigen, Homosexuelle aktiv und offen benachteiligen und unterdrücken zu wollen. Eine solche Einstellung ist jedoch nicht nur verwerflich und unmenschlich, sondern auch unchristlich und undemokratisch. Wir appellieren an die ÖVP, sich nicht länger der europäischen Entwicklung zu verschließen und nicht länger der Versuchung zu unterliegen, das Strafrecht zur Durchsetzung ihrer eigenen Wert- und Moralvorstellungen oder einer bestimmten religiösen Doktrin zu mißbrauchen.

PS: Diese Resolution wurde an alle ÖVP-Abgeordneten sowie an die JustizsprecherInnen und Klubobleute aller Parlamentsparteien und an die Medien geschickt. Die *Wiener Zeitung* brachte am 22. 3. 1994 eine Meldung darüber.

send Stunden ehrenamtlicher Arbeit, viel Schweiß und Energie, viel Frust und viele Sorgen und manchmal auch ein paar Tränen.

Es heißt aber auch viel Kraft und viel Freude, Genugtuung, schöne Erinnerungen sowie die Begegnung und Zusammenarbeit mit Menschen, die man liebgewonnen hat. Von einigen dieser Freunde hieß es in den 15 Jahren auch Abschied nehmen – wie vom *Reinhardt* oder dem *Michael*.

Jetzt, nach 15 Jahren, bin ich ein bißer müde. Ich brauche ein wenig mehr Zeit für mich, für meine beruflichen Pläne wie für meine privaten Dinge. Die Liebe hat mich

ja, nachdem ich die längste Zeit als hoffnungsloser und nicht zu verkuppelnder „Fall“ galt, schließlich in der Person des *Markus* auch in der HOSI ereilt.

Was mich bei der Sache beruhigt: Ich bin ja nicht ganz von der Bildfläche verschwunden. Meine geliebten *HOSIsters* gebe ich natürlich nicht auf, auch nicht die *LAMBDA-Nachrichten*; in der AIDS-Arbeit wird's mich weiterhin geben und in der Telefonberatung. Ich werde also nicht nur als Besucher da sein, sondern auch, wenn ich gebraucht werde. Und ich werde da und dort den Mund aufmachen, und wie ich mich kenne, nicht nur, wenn ich

gefragt bin.

Aber es ist ein gutes Gefühl, nicht immer und unbedingt da sein zu MÜSSEN.

Wenn ich diese 15 Jahre Revue passieren lasse, dann ist unendlich viel geschehen. Nicht immer war alles komplikationslos, auch nicht im Miteinander. Aber ich habe mich zumindest bemüht, mit anderen so umzugehen, daß sie nicht verletzt werden, den anderen respektvoll zu begegnen. Ich denke, meistens ist mir das auch gelungen.

Ganz zum Schluß möchte ich noch DANKE sagen denen, die so ein bißchen WeggefährtenInnen waren. Bei

manchen sind's ja auch schon an die zehn Jahre oder mehr, bei der *Waltraud* und der *Gudrun* oder beim *Friedl*; und einige wenige haben mit mir ja von Anfang an, wenn schon nicht in Funktionen, so doch mit ihrem Arbeitseinsatz, durchgehalten, der *Alfred*, der *Henning*, der *Kurt* vor allem.

Ja, und denen, die in Zukunft stärker die Geschicke des Vereins lenken werden, wünsche ich viel Glück. Mindestens so viel Freude, wie ich sie hatte und – als Ausgleich – vielleicht ein bißer weniger Zores.

Danke.

Programm April-Mai-Juni '94

APRIL

Mi 6.04., 19.00
LESBENGRUPPE
Offener Abend. Gemütlicher Tratsch bei Kaffee und Brötchen. Möglichkeit zur

Fr 22.04., 21.00
LESBENGRUPPE
Frauentanzabend

Mi 27.04., 20.00
LESBENGRUPPE
Lesezirkel. Von Sappho bis

Do 12.05., 20.00
JUGENDGRUPPE
AIDS. Infos, Facts und Diskussion zum Thema.

Fr 13.05., 21.00
LESBENGRUPPE
Frauentanzabend

Mi 18.05., 20.00
LESBENGRUPPE
Darkroom – Porno – Leder. Diskussion: Neue Wege in der Lesbenszene?

Fr 20.05., 21.00
LESBENGRUPPE
Frauentanzabend

Mi 25.05., 20.00
LESBENGRUPPE
Lesezirkel. Von Sappho bis Stoner MacTavish & Co.

Do 26.05., 20.00
JUGENDGRUPPE
Gruppendynamische Spiele. Unter der Leitung von Norman

Do 2.06., 20.00
JUGENDGRUPPE
Schwule und Partnerschaft. Diskussion.

Fr 3.06., 21.00
LESBENGRUPPE
Frauentanzabend

Mi 8.06., 20.00
LESBENGRUPPE
Workshop: Transparentemalen zum Jubiläum »25 Jahre Stonewall«

Do 9.06., 20.00
JUGENDGRUPPE
Spielerabend. Spaß und gute Laune bei Pictionary, Trivial Pursuit und Co.

Mi 15.06., 20.00
LESBENGRUPPE
Video: Before Stonewall. Dokumentation über den legendären Aufstand.

Mi 22.06., 20.00
LESBENGRUPPE
Lesezirkel mit Büchertisch.

Fr 15.04. – Do 12.05.

LIEBE, LASTER, LEIDENSCHAFTEN
Das große Lesben- und Schwulen-Filmfestival. Im Schikaneder-Kino. Kostenloses Programmheft u. a. im HOSI-Zentrum und im Kino erhältlich.

Beratung bzgl. Bachblütentherapie.

Stoner MacTavish & Co.

Do 7.04., 20.00
JUGENDGRUPPE
Homosexualität in der Musik. Nehmt CDs und Platten von euren schwulesbischen Lieblingsstars mit!

Do 28.04., 20.00
JUGENDGRUPPE
Sex. Coming-Out-Runde zum Thema Nummer Eins; Moderation: Peter S.

Di 12.04., 20.00
ROSA RUNDE
Pädophilie. Diskussion mit Gästen.

Fr 29.04., 21.00
LESBENGRUPPE
Frauentanzabend

Mi 13.04., 20.00
LESBENGRUPPE
Sitcom-Lesben. Lesbisches in Comedy-Serien (Golden Girls, Roseanne).

Fr 15.04., 21.00
LESBENGRUPPE
Frauentanzabend

MAI

Mi 4.05., 19.00
LESBENGRUPPE
Diskussion. Neues von den Vorbereitungsarbeiten für die Weltfrauenkonferenz in Peking 1995

Bericht: Dr. Gudrun Hauer

Fr 6.05., 21.00
LESBENGRUPPE
Frauentanzabend

Sa 7.05., 20.00
JUGENDGRUPPE
It's Party Time! Ein frühlinghaftes Festl.

Mi 20.04., 20.00
LESBENGRUPPE
Bloody Mary. Einführung in die lesbische Cocktailkunde mit anschließender Verkostung.

Do 21.04., 20.00
JUGENDGRUPPE
Workshop: Faltblatt. Wir gestalten einen neuen Folder für die Jugendgruppe.

Mi 11.05., 20.00
LESBENGRUPPE
Alles neu macht der Mai. Erstellen einer neuen HOSI-Lesbenbroschüre.

Mo 20.06. – Sa 26.06.

25 JAHRE STONEWALL
Aktivitäten zum Gay-Pride-Day. Zum besonderen Jubiläum ein besonderes Programm. Du bist doch sicher auch mit dabei?

Fr 28.05., 19.00
LESBENGRUPPE
Abschlußfest zum Frauentanzkurs

JUNI

Mi 1.06., 20.00
LESBENGRUPPE
Programmplanung. Sammlung und Organisation von Ideen und Vorschlägen für das 3. Quartal 1994

Von Sappho bis Stoner MacTavish & Co.

Mi 29.06., 20.00
LESBENGRUPPE
Freizeitclub Böse Möse geht zum Heurigen. Nähere Infos bitte rechtzeitig erfragen.

Do 30.06., 20.00
JUGENDGRUPPE
Schwuler Bücherabend. Für Leseratten und alle, die es werden wollen.

ÖSTERREICH

Zwar wurde die Strafrechtsreform im Ministerrat endlich beschlossen, die Chancen auf eine Aufhebung der §§ 220, 221 und 209 vor dem Sommer und damit noch in dieser Legislaturperiode stehen indes ziemlich schlecht.

Kurt Krickler hat für die LAMBDA-Nachrichten mit VertreterInnen der Parlamentsparteien telefoniert.

Seite

15

Indem man Homosexualität diskriminiert, diskriminiert und verachtet man Menschen. Dies steht im offenen Widerspruch zum Auftrag der Kirche.

Waltraud Riegler berichtet über die Homosexualitätsdiskussion in der evangelischen Kirche vor deren Generalsynode im Mai 1994.

Seite

32

Von 1989 bis 1991 kämpften wir um unser Recht und mußten erkennen, daß „solche“ Sich-Liebende wie wir keine Rechte haben.

Welche Auswirkungen § 209 StGB auch heute noch haben kann, berichtet ein Betroffener; er ersucht die LN-LeserInnengemeinde um Unterstützung.

Seite

34

Am 15. März 1994 verstarb in Wien im 80. Lebensjahr jener Mann, nach dessen Schilderungen der erste Bericht eines Rosa-Winkel-Häftlings über seine KZ-Haft in Buchform erschienen ist. Drei Monate vor seinem Tod hat das Amt der Wiener Landesregierung seinen Antrag auf Wiedergutmachung abgewiesen.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER.

Keine Wiedergutmachung für „Heinz Heger“

Im Hamburger Merlin-Verlag erschien 1972 das Buch *Die Männer mit dem rosa Winkel*, der Bericht eines Wieners über die sechs Jahre, die er von 1939 bis 1945 wegen seiner Homosexualität in Nazi-Konzentrationslagern inhaftiert war. Das Buch war der erste authentische Bericht eines Rosa-Winkel-Häftlings. Bis dahin war die Tatsache, daß auch Homosexuelle Nazi-Opfer waren, in der Öffentlichkeit mehr oder weniger völlig ignoriert worden. In der Folge wurde *Die Männer mit dem rosa Winkel* zum Standardwerk über Schwule im KZ und auch zur Pflichtlektüre jedes bewegten Schwulen, zumindest in den 70er und 80er Jahren. Das Buch wurde in etliche Sprachen übersetzt, es erschien unter anderem auf englisch, französisch, schwedisch, italienisch und vor kurzem auf finnisch. Die Schilderungen des Mannes über seine KZ-Haft wurden nicht von ihm selber, sondern von einem Bekannten namens Hans Neumann aufgezeichnet, der für die Veröffentlichung das Pseudonym Heinz Heger wählte. Neumann starb in den 70er Jahren.

Erster Erfolg bei der Pensionsanrechnung

„Heinz“, so wollen wir diesen ehemaligen Rosa-Winkel-Häftling weiterhin nennen, hatte Mitte der 80er Jahre um die Anrechnung seiner KZ-Haftzeit als Ersatzzeit auf die Pension angesucht. Zuvor war er das erstmalig mit der HOSI Wien in Kontakt getreten, zog es dann jedoch vor, seine Eingaben ohne unsere Hilfe zu machen.

Die HOSI Wien hatte bis zu ihrem Termin bei Volksanwältin Evelyn Messner am 19. Mai 1992 indes keine Ahnung, daß überhaupt eine Pensionssache anhängig war. Daß es sich dabei um jene von Heinz handelte, sollten wir erst später erfahren. Ebenso, daß die Sache nach rund sieben (!) Jahren immer noch nicht entschieden war, aber offenbar legten die Behörden es darauf an, sich um eine Entscheidung möglichst so lange zu drücken, bis sie Heinz nicht mehr erlebte. Schließlich scheint die Volksanwaltschaft dem Sozialministerium doch noch Beine gemacht zu haben! Heinz' Antrag war von der

Pensionsversicherungsanstalt zwar vorerst abgelehnt (vgl. LN 3/92, S. 26f), 1992 dann doch noch positiv beschieden worden (vgl. LN 1/93, S. 8f).

Die HOSI Wien hat durch ihre Interventionen zu dieser positiven Entscheidung beigetragen. Wir haben ja in den letzten Jahren — nicht zuletzt gegenüber dem Ministerium — auf eine Regelung der Wiedergutmachungsfrage für homosexuelle NS-Opfer bestanden, wobei wir immer mit dem Argument abgespeist wurden, wir sollten doch mit einem konkreten Fall kommen, den würde man im Ministerium dann wohlwollend prüfen. Solange wir keinen konkreten Fall hätten, könne man nicht erwarten, daß das Ministerium in der Sache aktiv werde.

Als der Autor dieser Zeilen vom positiven Ausgang in der Pensionsangelegenheit erfuhr, hat er Heinz und seinen langjährigen Lebensgefährten im März 1993 aufgesucht, um sie zu überreden, jetzt doch auch um die Wiedergutmachung anzusuchen. Die Chancen stünden besser denn je, hat uns doch das Ministerium eine wohlwol-

lende Prüfung zugesagt. Bei dieser Gelegenheit erzählte mir Heinz auch von seinem ersten Versuch, als NS-Opfer anerkannt und für seine Haftzeit Wiedergutmachung zu erhalten: Er ging damals, kurz nach Kriegsende, zur zuständigen Stelle ins Wiener Rathaus. Dort gab man ihm gleich zu verstehen, daß er als „Warmer“ keinen Anspruch auf Wiedergutmachung hätte. Das einzige, was er bekam, war ein Bezugsschein für einen Gasherd — ein Bezugsschein, wohl gemerkt, kaufen mußte er den Herd schon selber! Das war die Entschädigung für sechs Jahre KZ-Haft!

Wohlwollende Prüfung

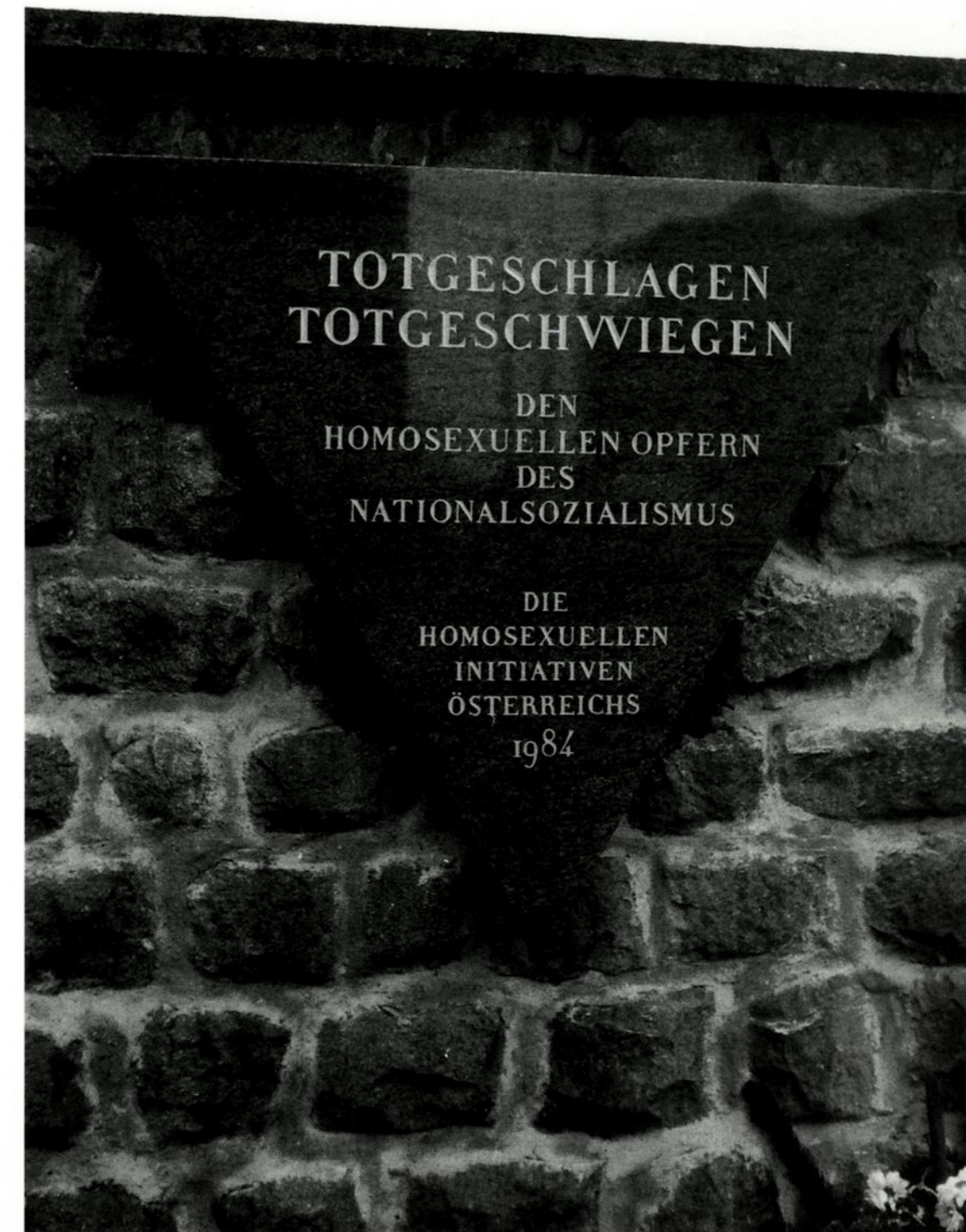
Heinz wollte sich bei diesem Gespräch nicht entscheiden, ihm war der Gedanke, sich wieder mit diesem Teil seiner Vergangenheit zu beschäftigen, lästig. Heinz und sein Freund entschlossen sich dann doch, den Antrag auf Ausstellung eines Opferausweises und auf Wiedergutmachung nach dem Opferfürsorgegesetz zu stellen, zogen

es aber leider vor, dies ohne fremde Hilfe zu tun. Sie wollten auch zu keinem Zeitpunkt aus Rücksicht auf ihre Familien an die Öffentlichkeit gehen.

Ich hörte jedenfalls nach meinem Besuch nichts mehr von ihnen. Als ich mich im Februar 1994 wieder meldete, erfuhr ich, daß der Antrag auf Ausstellung eines Opferausweises am 22. Dezember 1993 vom Amt der Wiener Landesregierung abgewiesen worden war — und zwar nach Befassung des Sozialministeriums, denn der zuständigen Magistratsabteilung 12 war die Sache zu heikel, als daß sie eine eigene Entscheidung treffen wollte. Über den Antrag auf Wiedergutmachung sollte indes ein gesonderter Bescheid zugehen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Heinz bereits vier Schlaganfälle und längere Krankenhausaufenthalte hinter sich. Sein Freund, der eigentlich die treibende Kraft in der Wiedergutmachungsangelegenheit war, wollte in dieser Phase gegen den ablehnenden Bescheid betreffend den Opferausweis, der ihnen ohnehin nicht so wichtig erschien, keine Berufung einlegen. Sie planten, eventuell gegen einen negativen Bescheid über den Antrag auf Wiedergutmachung zu berufen. Dieser sollte indes nicht mehr ausgestellt werden.

Ich konnte Heinz' Freund dann doch dazu überreden, auch gegen den Bescheid vom 22. 12. 93 zu berufen. Es war der Abend des letzten Tags der Einspruchsfrist, als wir telefonierten. Wir trafen uns noch am selben Abend, ich formulierte — so gut ich konnte — die geforderte Einspruchsbegründung. Bis 11 Uhr abends saßen wir zusammen, dann faxten wir noch vor Mitternacht den Einspruch ans Amt der Wiener Landesregierung. Aber es sollte vergebens sein.

Diesmal sollten wieder flankierende politische Maßnah-



Gedenkstein im ehemaligen KZ Mauthausen

men gesetzt werden. Die HOSI Wien telefonierte mit dem Büro des Sozialministers, wir machten unserer Empörung darüber Luft, daß so die wohlwollende Prüfung von konkreten Fällen schließlich aussieht. Wir deponierten angesichts des Gesundheitszustands von Heinz eindringlich unsere Forderung nach rascher Entscheidung über die Berufung, und wir bestanden auf einem Gesprächstermin mit dem Minister. Ein Termin für ein Gespräch mit seinem Sekretär wurde schließlich für den 11. April vereinbart.

Österreichische Stellen besorgen Hitlers Geschäft

Am 15. März 1994 verstarb Heinz, ohne jemals von den Behörden der Republik Österreich, die sich offenbar auch 50 Jahre nach dem Ende des Dritten Reichs verpflichtet fühlen, Hitlers Geschäfte weiterzuführen, für die sechs Jahre im KZ entschädigt worden zu sein. Am 25. März wurde Heinz zu Grabe getragen. Ich habe ihm, an dem sich der ganze anti-homosexuelle Terror dieses Jahrhunderts so grausam materialisiert hat, — auch im Namen der HOSI Wien und sicherlich (hoffentlich) im Namen aller österreichischen Lesben und Schwulen — die letzte Ehre erwiesen.

Den Termin im Ministerium haben wir nicht abgesagt. Auch wenn sich das Ministerium jetzt beruhigt zurücklehnen kann, weil wir wieder keinen konkreten Fall vorzuweisen haben, so möchten wir doch gerne hören, warum die versprochene wohlwollende Prüfung in Heinz' Fall negativ ausgefallen ist. Wir werden in den nächsten LN darüber berichten.

Der Kampf geht weiter

Inzwischen hat sich jedoch eine andere Möglichkeit konkretisiert, wie die wegen ihrer sexuellen Orientierung Verfolgten des NS-Regimes sowie andere bisher nicht entschädigte Opfergruppen doch noch eine Wiedergutmachung erhalten können: Im November 1993 hat der Petitionsausschuß des Parlaments einen Einzelbericht über die nicht erfolgte Entschädigung der vom NS-Regime wegen der Schaffung eines Truppenübungsplatzes im sogenannten Döllersheimer Ländchen enteigneten und abgesiedelten Bewohner erstellt. Heute ist dieser Truppenübungsplatz besser unter dem Namen Allensteig bekannt.

Nachdem wir von diesem Bericht Kenntnis erlangt hatten, haben wir an die Vorsitzende des Petitionsausschusses,

Abgeordnete Ilona Graenitz (SPÖ), an die Klubobleute aller Parlamentsparteien, an Nationalratspräsident Heinz Fischer sowie an den Bundeskanzler und an den Sozialminister geschrieben und die Schaffung eines Härtefonds für alle bisher nicht entschädigten Opfergruppen, insbesondere für die homosexuellen Opfer eingefordert.

Heinz Fischer versicherte uns, daß ich für Ihr Anliegen Verständnis habe. ÖVP-Klubobmann Heinrich Neisser teilte uns mit: Es ist geplant, für die Entschädigung im Bereich des Döllersheimer Ländchens einen Entschädigungsfonds zu schaffen. Ich werde mich dafür einsetzen, daß dieser Fonds für Entschädigungen all jener NS-Opfer in den verschiedensten Bereichen verwendet wird, die bisher leer ausgegangen sind.

Am ausführlichsten antwortete SPÖ-Klubobmann Willi Fuhrmann: *Nach dem Inhalt des Einzelberichtes des Ausschusses für Petitionen und Bürgerinitiativen (...) sollen Mittel und Wege gesucht werden, allen noch nicht entschädigten Opfern des Nationalsozialismus auf möglichst unbürokratische und menschliche Art zu helfen. Nach meiner Auffassung fallen darunter selbstverständlich auch die verfolgten Homosexuellen, dies ist auch der Inhalt einer vom Petitionsausschuß*

eingeholten Stellungnahme des Dokumentationsarchives des Österreichischen Widerstandes.

Derzeit ist an die Einrichtung eines Fonds gedacht, aus dem aufgrund einer Plausibilitäts- und Billigkeitsprüfung Leistungen erbracht werden können. Wie ich sehe, deckt sich das mit Ihrer Vorstellung eines Härtefonds. Sofern auch der Koalitionspartner zustimmt, womit derzeit zu rechnen ist, soll die Einrichtung dieses Fonds in einer Entschließung gefordert werden, die anlässlich der Behandlung des Einzelberichts im Plenum gefaßt wird. Der Fonds soll anlässlich des 50. Jahrestages der Zweiten Republik eingerichtet werden.

Wie Sie sehen, entwickeln sich die Dinge in die auch von Ihnen angeregte Richtung. Ich werde auf jeden Fall Ihr Anliegen weiter im Auge behalten.

Schande bleibt

Es sieht also so aus, als ob die jahrelangen Bemühungen der HOSI Wien, für die wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgten NS-Opfer eine Wiedergutmachung zu erreichen, 1995 schließlich von Erfolg gekrönt sein werden. Wermutstropfen dieser Regelung wird jedoch sein, daß nur jene in deren Genuß kommen werden, die es geschafft haben, den Nazi-Terror 50 Jahre zu überleben. Viele werden es nicht sein, der Einrichtung dieses Fonds kommt also nur symbolische Bedeutung zu. Natürlich ist es bedeutsam, daß die Republik Österreich alle Opfer des NS-Regimes als solche anerkennt — vom Makel, daß sie dazu 50 Jahre gebraucht hat, wird sich die Waldheim-Republik allerdings niemals reinwaschen können!

Hinweis:

Heinz Heger: *Die Männer mit dem rosa Winkel*, Merlin-Verlag, Hamburg 1972 (4. Auflage, Gifkendorf 1993), erhältlich in der Buchhandlung Löwenherz

Der Entwurf des Justizministeriums für das Strafrechtsänderungsgesetz 1992, jetzt 1994, hat am 22. März 1994 endlich den Ministerrat passiert und ist in der Folge dem Parlament zugewiesen worden. Doch ob die drei anti-lesbischen und anti-schwulen Paragraphen diesmal tatsächlich mitreformiert werden, steht nach wie vor in den Sternen.

EIN AKTUELLER BERICHT VON KURT KRICKLER

Strafrechtsreform: Die nie endende wollende Geschichte

Erinnern wir uns: Seit ziemlich genau drei Jahren steht fest, daß die §§ 220 und 221 StGB (Informations- und Vereinsverbot für Lesben und Schwule) im Zuge eines Strafrechtsänderungsgesetzes abgeschafft werden sollen (vgl. LN 2/91, S. 12f, LN 3/91, S. 17f, LN 4/91, S. 16ff, LN 1/92, S. 19ff, LN 2/92, S. 18ff). Der legislative Prozeß hat sich indes unerwarteterweise bis heute hingezogen, was unter anderem daran liegt, daß im ursprünglichen Entwurf ziemlich viel Kraut und Rüben hineinverpackt wurden — u. a. eine Reform der Strafprozeßordnung sowie des Verkehrsstrafrechts (vgl. LN 4/92, S. 15, LN 1/93, S. 14f). Über Letzteres konnte man sich in der Regierungskoalition bis heute nicht einigen, sodaß dieser Teil jetzt aus der geplanten Novelle herausgenommen wurde, um sie nicht noch länger zu verzögern.

Seit drei Jahren steht auch fest, daß der Entwurf des Ministeriums und die Regierungsvorlage die Streichung des § 209 StGB (diskriminierendes Mindestalter für männliche homosexuelle Beziehungen, nämlich 18 Jah-

re im Vergleich zu 14 für lesbische und heterosexuelle Beziehungen) nicht vorsehen werden. Wie schon im seinerzeitigen Begutachtungsentwurf 1991/92 hat sich das Ministerium im jetzigen Entwurf darauf beschränkt, dem Parlament zu empfehlen, doch auch die Streichung des § 209 StGB zu diskutieren, wobei das Ministerium noch deutlicher geworden ist und folgende zwei Absätze ergänzt hat:

Die Mehrzahl der begutachtenden Stellen hat sich dabei für eine Aufhebung dieser Strafbestimmung (§ 209, Anm. d. V.) ausgesprochen. Außerdem hat eine aus Vertretern des Bundesministeriums für Justiz, des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie sowie des Bundesministeriums für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz gebildete Arbeitsgruppe eine Reihe von Sachverständigen angehört, die über in- und ausländische Untersuchungen sowie eigene Beobachtungen und Forschungen zum sexuellen Verhalten Jugendlicher berichtet und übereinstimmend die Ansicht vertreten haben, § 209 StGB solle ersatzlos aufgehoben werden (vgl. LN

3/93, S. 16, Anm. d. V.). Ebenso einhellig waren die angehörten Sachverständigen der Meinung, daß eine Herabsetzung der Schutzaltersgrenze auf (lediglich) 16 Jahre eine Aufrechterhaltung der Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Beziehungen durch strafrechtliche Sonderregelungen darstellen würde und daher abzulehnen sei. Der Entwurf geht davon aus, daß die Gelegenheit der parlamentarischen Erörterung der vorgeschlagenen Aufhebung der §§ 220 und 221 StGB in Weiterführung der in Gang gekommenen Diskussion dazu genutzt werden wird, unter Einbeziehung in Betracht kommender Sachverständiger auch die Frage einer Aufhebung (allenfalls einer Abänderung) des § 209 zu erörtern, um dem Gesetzgeber auf der Grundlage der neueren Erkenntnisse und Auffassungen der Psychiatrie, Psychologie sowie der Sexual- und Sozialwissenschaften eine sachgerechte und fachlich fundierte Entscheidung auch dieser anstehenden rechtspolitischen Frage zu ermöglichen.

Am 12. April 1994, wenn diese LN gerade in der Druckerei sein werden, wird sich das Parlament das erstmal mit

dem Strafrechtsänderungsgesetz 1994 befassen, und zwar im Justizausschuß. Dieser wird einen Unterausschuß einsetzen, in dem auch ein Expertenhearing zum § 209 stattfinden wird.

Schwache SPÖ am Gängelband der ÖVP

Nun geht es also darum, die ParlamentarierInnen dazu zu bringen, in die bevorstehende Reform auch die Streichung des § 209 StGB miteinzubringen. Bekanntlich gäbe es dafür ja bereits eine Mehrheit aufgrund der Stimmen der SPÖ, des Liberalen Forums, der Grünen sowie einiger FPÖ-Abgeordneter. Die ÖVP nimmt allerdings ihre Koalitionspartnerin in dieser Frage in Geiselhaft und verhindert durch ihr Veto einen derartigen Mehrheitsbeschluß. Unverständlich dabei ist die Haltung der SPÖ: Sie läßt sich ständig von der ÖVP erpressen und zeigt Koalitionsdisziplin (z. B. im Namensrecht), während die ÖVP überhaupt keine Hemmungen hat, gegen die Koalitionspartnerin initiativ zu werden. So hat die ÖVP angekündigt, in Sachen Por-

A U F R U F :

Die HOSI Wien sucht weiterhin Betroffene, die für eine Antragsstellung um Wiedergutmachung in Frage kommen. Wer Betroffene kennt, sollte sie über die Aktivitäten der HOSI Wien in diesem Bereich informieren. Wir sichern auf Wunsch selbstverständlich völlige Diskretion zu. Vielleicht findet sich noch ein konkreter "Fall", den wir dem Sozialministerium präsentieren können.

nographiengesetz einen eigenen Initiativantrag ausschließlich zur Bekämpfung der Kinderpornographie einzubringen und die geplante und bereits



SP-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac:

Ich rechne damit, daß auch in einer freien Abstimmung alle SPÖ-Abgeordneten der Aufhebung des § 209 zustimmen werden...

Foto: Pollerer

vom Justizministerium vorbereitete Totalreform des Pornographiengesetzes, die unter anderem eine Entkriminalisierung gleichgeschlechtlicher Pornographie bringen würde,



VP-Justizsprecher Michael Graff:

Den 209er können Sie sich in dieser Legislaturperiode aus dem Kopf schlagen...

Foto: Archiv

zu boykottieren. Es muß daher der Eindruck entstehen, die SPÖ läßt sich völlig am Gängelband der ÖVP führen, was der SPÖ sicherlich nicht gut bekommen wird. Denn wenn

sich die SPÖ in keiner Frage durchsetzen kann, werden ihr die WählerInnen davonlaufen, die nicht das konservative Programm der ÖVP mitwählen wollen. Dann wohl lieber LF oder die Grünen wählen!

Endspurt

Die HOSI Wien wird in den nächsten Wochen und Monaten ihre Kontakte zu allen Parlamentsparteien intensivieren und alles Menschenmögliche tun, um zu erreichen, daß der § 209 schon im Zuge dieser Reform abgeschafft wird. Viele Möglichkeiten gibt es ja nicht: Die Opposition wird sicherlich einen Zusatzantrag auf Aufhebung des § 209 StGB stellen, der aber natürlich nur dann erfolgreich sein kann, wenn die SPÖ das ÖVP-Joch abschütteln kann, etwa indem sich die Koalitionsparteien auf eine "Freigabe" der Abstimmung (also ohne Klubzwang, den es ja offiziell gar nicht gibt) einigen. Eine zweite Möglichkeit wäre, daß die ÖVP ihre Widerstände gegen eine humane und vernünftige Reform endlich aufgibt und im Ausschuß einer gemeinsamen Erweiterung der Regierungsvorlage um die Streichung des § 209 zustimmt. Für beide Möglichkeiten stehen die Chancen indes denkbar schlecht – siehe später.

Graff sieht schwarz

Begonnen haben wir unser intensives Endspurt-Lobbying

durch die Verabschiedung einer entsprechenden Resolution zum § 209 auf der HOSI-Generalversammlung am 20. März (siehe Bericht auf Seite 9).

In einem Telefonat am 24. März teilte uns SPÖ-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac mit, daß die Freigabe der Abstimmung von der ÖVP zu entscheiden sei, der SPÖ sei das sicher recht. Sie rechne, daß auch in einer freien Abstimmung alle SPÖ-Abgeordneten der Aufhebung des § 209 zustimmen würden.

ÖVP-Justizsprecher Michael Graff sieht indes schwarz, wie er uns in einem Telefongespräch am 25. März mitteilte: Den 209er könnten wir uns in dieser Legislaturperiode aus dem Kopf schlagen, formulierte er gewohnt deftig. Jetzt so kurz vor den Wahlen rühre sich sogar gegen die Streichung der §§ 220 und 221 Widerstand in seiner Partei. Er sei sich nicht sicher, ob die beiden Paragraphen bei dieser Reform überhaupt gestrichen werden können. Je weniger Medien-Trara und Aufsehen, desto besser jedenfalls, denn nur wenn die Sache still und leise über die Bühne gehen könnte, sehe er noch eine Chance. Aber "es" ginge ja schon wieder los, meinte Graff am Telefon – und damit offenbar die HOSI-Resolution und Medienberichte anlässlich des Ministerratsbeschlusses (etwa Der Standard am 23. 3. 94). Im übrigen halte er es ohnehin für besser, so heikle Materien am

Anfang einer neuen Legislaturperiode zu beschließen. Womöglich heißt das dann – dank der ÖVP – selbst für die §§ 220 und 221: bitte warten! Wenn sich allerdings die SPÖ nicht einmal bei diesen beiden Paragraphen durchsetzt, dann soll sie wirklich endgültig Konkurs anmelden!

In der nächsten Ausgabe der LN werden wir sicherlich endgültig darüber berichten können, wie die Reform ausgefallen ist, denn mit der Behandlung des Entwurfs im Plenum des Nationalrats ist noch vor dem Sommer zu rechnen. Die Mainstream-Medien werden sicherlich ebenfalls über das Schicksal der drei Paragraphen berichten.

Die von der HOSI Wien im Zuge der Erstbegutachtung im Jänner 1992 geforderten Änderungen in Zusammenhang mit der Novellierung der Strafprozeßordnung – Ausweitung der Angehörigendefinition beim Zeugnisschlagungsrecht vor Gericht auf gleichgeschlechtliche LebensgefährInnen (§§ 72 bzw. 152 StPO) – wurden im übrigen leider im jetzigen Entwurf nicht berücksichtigt. Wir werden natürlich auch diese Änderungen bei unseren Gesprächen mit den ParlamentarierInnen noch einfordern, aber diese Forderung wird dabei sicherlich keine Priorität darstellen, schließlich wollen wir die Abgeordneten nicht überfordern. Wichtig ist in erster Linie das Strafrecht!

SPENDENAUFBRUF FÜR WAHLKAMPFAKTION

Angesichts der negativen Haltung der ÖVP zu jeglicher Verbesserung der rechtlichen und sozialen Lage von Lesben und Schwulen plant die HOSI Wien – entweder im eigenen Namen oder mittels eines überparteilichen Personenkomitees – im Herbst eine Inseraten- und Plakataktion, mit der Lesben und Schwule und ihre FreundInnen – wie schon vor vier Jahren (siehe Faksimile) – aufgerufen werden sollen, ihre Stimme bei der Nationalratswahl nicht der ÖVP zu geben. Je mehr Geld wir für diese Aktion zur Verfügung haben, desto wirkungsvoller wird sie sein können. Wir rufen daher alle auf, für diese Aktion zu spenden. Jede noch so kleine Summe ist willkommen, über größere und ganz große Beträge freuen wir uns natürlich ganz besonders. Überweist Eure Spende bitte aufs HOSI-Konto Nr. 23-57978/00 beim CA-BV, BLZ 11000, mit dem Vermerk "Wahlkampf 94". Sie wird dann garantiert zweckgebunden für diese Aktion verwendet. Falls Ihr Näheres wissen oder vor einer Spende mit uns besprechen wollt, könnt Ihr jederzeit mit uns Kontakt aufnehmen. VIELEN DANK!

**„Lesben- und Schwulenehe“:
Jetzt auch in Grönland**

Es war in der Tat eine weise Entscheidung der HOSI Wien, das Thema "Lesben- und Schwulenehe" bereits vor eineinhalb Jahren in die innenpolitische Diskussion einzubringen und nicht zu warten, bis sich Parlament und Regierung endlich dazu aufraffen, alle Strafrechtsparagraphen aufzuheben. So haben wir diese Jahre bis zur Abschaffung des § 209 StGB sinnvoll für die Vor- und Aufbereitung unserer nächsten politischen Ziele genutzt. Die HOSI Wien hat damit nicht nur ihre programmatische und politische Führungsrolle in der österreichischen Lesben- und Schwulenehe einmahl unter Beweis gestellt, sondern ein lesben- und schwulenpolitisches Anliegen nachhaltig wie nie zuvor lanciert.

Wahlkampfthema

Und die Rivalität um die bürgerlichen Stimmen trieb auch im Landtagswahlkampf in Salzburg, Tirol und Kärnten seltsame Blüten. So schaltete der Salzburger ÖVP-Landeshauptmann Hans Katschthaler in den Salzburger Nachrichten Inserate, in denen er die WählerInnen vor den verwerflichen Standpunkten des Liberalen Forums warnte, u.

Jetzt hat in Sachen Lesben- und Schwulenehe auch die größte Insel der Welt Österreich überholt: Am 22. Februar 1994 beschloß das Landsting in Nuuk, die registrierte Partnerschaft nach dem Vorbild des dänischen Mutterlandes einzuführen. Seit der Ausgabe 4/92 haben wir regelmäßig in jeder Nummer der LN über die neuesten Entwicklungen in der Frage der Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften im In- und Ausland berichtet. Auch diesmal:

EIN AKTUELLER BERICHT VON KURT KRICKLER



Foto: News

ÖVP-Generalsekretär Wilhelm Molterer: *Mit einer Partei, die die Kirche angreift und die Schwulen-Ehe propagiert, hat die ÖVP nichts am Hut.*

ten in sein Parteiprogramm aufgenommen hat, werden ÖVP-PolitikerInnen nicht müde, sich über diese Frage zu definieren und sich abzugrenzen. Nachdem ÖVP-Politiker wie Erhard Busek, Heinrich Neisser, Andreas Khol oder Bernhard Görg sich vehement gegen die "Lesben- und Schwulenehe" ausgesprochen und das LF für ihre Haltung kritisiert haben, erklärte auch der frischgebackene ÖVP-Generalsekretär Wilhelm Molterer: *Mit einer Partei, die die Kirche angreift und die Schwulen-Ehe propagiert, hat die ÖVP nichts am Hut* (NEWS # 2/94 vom 13. 1. 94).

a. vor dessen Eintreten für die Homosexuellehe. Abgesehen davon, daß es total altmodisch ist, Wahlwerbung für die eigene Partei machen zu wollen, indem man die Positionen der Gegner populär macht, scheint der an die Wand gemalte Teufel "Homosexuellehe" auch in Salzburg die Leute nicht mehr ins ÖVP-Lager zu treiben. Im Gegenteil: In der Stadt Salzburg erreichte das LF ein Rekordergebnis von 8,7 Prozent der Stimmen! Hier ging Katschthalers Werbung wohl in die falsche Richtung los. Landesweit kam das LF in Salzburg immerhin über die 5-Prozent-Marke, konnte bekanntlich aber aufgrund des undemokratischen Wahlrechts nicht in den Landtag einziehen.

LF, Klaus Edlinger, mußte gleichfalls immer wieder zur Position seiner Partei in Sachen Lesben- und Schwulenehe Stellung nehmen, etwa im Kurier vom 17. 1. 94.

Auch in Kärnten drehten sich laut profil # 8 vom 21. 2. 94 viele Publikumsdiskussionen mit LF-PolitikerInnen während des Wahlkampfes um "bürgerliche Irritationen" im LF-Programm, wie Drogenliberalisierung, Homosexuellehe und Ethik- statt Religionsunterricht. Und der Tiroler Spitzenkandidat des

Den BundespolitikerInnen des LF bleibt diese Frage ebenfalls in keinem Interview erspart. So mußten Klubobmann Friedhelm Frischenschlager in der Jänner-Ausgabe von Kirche intern sowie die Abgeordneten Thomas Barmüller und Heide Schmidt in der ORF-Presserstunde am 27. 2. bzw. 10. 4. 1994 die Position des LF erklären. Barmüller präzisierte dabei, daß klar sei, daß aus einer Homosexuellen-Verbindung kein Pensionsanspruch

Keine schwule und lesbische Stimme für die ÖVP

SPÖ und Grüne Alternative haben im Parlament Anträge zur Abschaffung der bestehenden anti-homosexuellen Paragraphen 209, 220 und 221 Strafgesetzbuch eingebracht. Die ÖVP hat die Behandlung dieser Anträge bisher verhindert. Dadurch werden weiterhin mehr als eine halbe Million homosexueller ÖsterreicherInnen diskriminiert. Wir rufen daher auf, am 7. Oktober nicht die ÖVP zu wählen. **Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien**

erwachsen solle, noch nicht einig sei das LF, ob man den Homosexuellen auch das Adoptionsrecht zugestehen soll — zitiert nach Die Presse vom 28. 2. 1994.

Die Presse ist überhaupt jene österreichische Tageszeitung, die am öftesten über die "Lesben- und Schwulenehe" berichtet. Und in letzter Zeit fehlt dabei sogar der kritische Unterton! Am 23. Februar hielten Frauenministerin Johanna Dohnal sowie die SP-

zueinander zu pflegen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Dezidiertes Nein der ÖVP

Auf Nachfrage der Presse, ob dieser Grundsatz auch für homosexuelle Beziehungen gelte, meinte SP-Frauenchefin Dohnal: Natürlich, auch die sollen Schutz und Rechtssicherheit haben — zitiert nach Die Presse vom 24. 2. 1994.

Dies rief sofort die ÖVP-Frauen auf den Plan: Gertraud Pörtl, Generalsekretärin der Österreichischen Frauenbewegung, schickte

am 24. 2. 1994 eine Presseerklärung aus, in der es, offenbar wegen des hektischen Schnellschusses, in haarsträubender Semantik hieß: *Zu den immer wieder auftauchenden Vorstößen von SPÖ-Seite, die Homosexuellen-Ehe einzuführen, gibt es von ÖVP-Seite unverändert ein dezidiertes Nein. Dies ist der absolut falsche Ansatz, pseudoprogressive Neuerungen in die österreichische Familienpolitik einzubringen. (Offenbar weiß die ÖVP einen richtigen, um dies zu tun, Anm. d. V.) Bemerkenswert dabei ist allerdings, daß hier Ideologieintracht mit dem Liberalen Forum zu herrschen scheint...*

Auch Gesundheitsminister Ausserwinkler hat sich schon bemüßt gefühlt, sich für die Homosexuellen-Ehe stark zu machen, ebenso wie seine Parteikollegin Hlavac (vgl. Der Standard vom 10. 9. 1992 und LN 4/92, S. 39, Anm. d. V.). Beide erweisen, genauso wie Dohnal und Heide Schmidt, der Institution Familie wirklich keinen guten Dienst. Gerade in letz-

ter Zeit scheint es modern geworden zu sein, in diesem ganz persönlichen Sozialbereich von Mann und Frau eine Diskussionsplattform zu installieren (!??).

Und Pörtl macht sich auch um die Lesben und Schwulen Sorgen: *Ebensowenig ist es aber auch für gesellschaftliche Minderheiten vorteilhaft, wenn Politiker sich mit unrealisierbaren Ideen auf ihre Kosten in den Mittelpunkt rücken. Eine Zunahme an Toleranz für Minderheiten in der breiten Öffentlichkeit ist dadurch sicher nicht zu erreichen. Eine Diskussion über die Homosexuellen-Ehe zu inszenieren und diese dann zu benützen, um auf SPÖ-Seite nachdrücklich Sympathie für das Liberale Forum bekunden zu können, ist einfach unfair gegenüber gleichgeschlechtlich veranlagten Menschen.*

Da ist es doch viel fairer, den gleichgeschlechtlich veranlagten Menschen zu sagen, wenn es nach uns geht, werdet ihr immer Menschen zweiter und dritter Klasse bleiben, wir werden uns gegen die Beseitigung eurer Diskriminierung stark machen...

Die Presse sowie Der Standard berichteten am 25. 2. über das Nein der ÖVP-Frauen. Die HOSI Wien hat im übrigen einen Gesprächstermin mit Gertraud Pörtl vereinbart.

Europa-Parlament fordert Lesben- und Schwulenehe

Am 8. Februar 1994 verabschiedete das EU-Parlament in Straßburg eine Entschlie- ßung, in der die verschiedenen Diskriminierungen, denen Lesben und Schwule in den EU-Ländern immer noch ausgesetzt sind, angeprangert werden. Das Parlament fordert u. a. die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften sowie das Recht auf Elternschaft für Lesben und Schwule, etwa

durch Adoption von Kindern. Die EU-Kommission wurde aufgefordert, eine Empfehlung zu erarbeiten, mit der jegliche Benachteiligung von Lesben und Schwulen im Zivil-, Vertrags- und Wirtschaftsrecht unterbunden werde. Ein ausführlicher Bericht findet sich im Aus- landsteil dieses Heftes.

Während diese sensationelle Entschlie- ßung des Europa- Parlaments, dieser Meilen- stein in der Geschichte der Lesben- und Schwuleneman- zipation, vorerst von den österreichischen Medien total ignoriert wurde, griffen sie die Papst-Kritik an dieser Entschlie- ßung, die am 11. Februar über die Fernschrei- ber ging, brav auf. Den 9- Uhr-Nachrichten des Fernse- hens waren sie am 11. 2. ebenso eine Meldung wert wie der Presse, dem Kurier und täglich alles am 12. 2. Die HOSI Wien nahm die Papst- Kritik zum Anlaß für eine Presseaussendung (siehe nebenstehenden Kasten).

Die Presse, die — wie gesagt — am eifrigsten über die Lesben- und Schwulenehe berichtet, brachte am 22. 2. 1994 nochmals einen Artikel über die Papstkritik: Der Heilige Vater hatte anläßlich des Angelusgebets auf dem Petersplatz in Rom das Ver- langen nach juridischer Gleichbehandlung von homo- sexuellen Gemeinschaften und "normalen" Familien als moralisch unannehmbar zu- rückgewiesen und die Natio- nen Europas aufgerufen, der Resolution des Europa-Parla- ments die Gefolgschaft zu verweigern, um die Ge- sellschaft vor einer "grund- legenden Gefahr" zu bewah- ren.

Fortschritte auch anderswo

Kalaallit Nunaat bzw. Grön- land war die erste Nation, die in dieser Frage dem Papst die Gefolgschaft verweigerte. Am 22. Februar 1994 verab-

Als typische, aber des- wegen nicht weniger unerhörte Ein- mischung in weltliche Ange- legenheiten weist die *Homose- xuelle Initiative (HOSI)* Wien die Kritik des Paps- tes am Europa-Parlament zurück, das am 8. 2. 94 in einer Resolution u. a. die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung gleichge- schlechtlicher Partnerschaf- ten mit der Ehe gefordert hat.

Gegen Papstkritik

"Die enge und engstirnige Definition von Familie, wie sie in der katholischen Kir- che vorherrscht, trifft heut- zutage nur mehr auf eine Minderheit zu. Ein Umden- ken wäre daher höchst an der Zeit. Alternative Familien- formen — und dazu gehören auch lesbische und schwule Paare, mit und ohne Kinder — sind weder besser noch schlechter als die traditionelle Familie, daher ist die Diskri- minierung und Verurteilung alternativer Familienformen durch den Papst und die katholische Kirche aufs hef- tigste zurückzuweisen", empört sich Waltraud Riegler, Obfrau der HOSI Wien, über die jüngste Kritik des Papstes am Beschluß des Europa-Parlaments. "Die Katholische Kirche hat in den letzten 2000 Jahren eine breite Blutspur durch die Geschichte der Welt

Presseaussendung der HOSI Wien vom 11. Februar 1994

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien gegen Papst-Kritik an "Homosexuellen-Ehe" — Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partner- schaften auch in Österreich gefordert.

gezogen — sie soll endlich aufhören, Leid und Unglück über die Menschen zu bring- en", meint auch HOSI- Wien-Obmann Dr. Dieter Schmutzer, "oder glaubt der Papst wirklich, daß auch nur eine heterosexuelle Ehe oder eine traditionelle Familie besser funktioniert, wenn Lesben und Schwule weiter- hin unterdrückt und benach- teiligt werden? Oder daß Lesben und Schwule deshalb heterosexuell werden, nur weil ihre Partnerschaften nicht mit der Ehe gleichge- stellt sind?"

Anti-homosexuelle Hetze zurückweisen

"Wir fordern alle politischen Kräfte und Parteien in Öster- reich nachdrücklich auf, die- ser anti-homosexuellen Het- ze des Papstes entschieden entgegenzutreten. Es kann nicht angehen, daß sich Papst und Kirche ständig in weltliche Angelegenheiten einmischen. Österreich ist keine "Theokratische Republik" à la Iran nur mit katholischen

Vorzeichen!", meint Wal- traud Riegler weiter.

"Lesben- und Schwule- nehe" auch in Österreich

"Darüber hinaus fordern wir die Verwirklichung der Beschlüsse des EU-Parla- ments auch in Österreich. Liberales Forum, die Grünen sowie die SPÖ haben sich ja in ihren Programmen bzw. Stellungnahmen bereits für die Anerkennung und Gleichstellung gleichge- schlechtlicher Lebensge- meinschaften ausgesprochen. Diesen Worten müssen jetzt endlich Taten der Regierung und des Parlaments folgen! Österreich darf nicht auch in dieser Frage wieder zum Schlußlicht in Europa wer- den", ergänzt Dr. Schmutzer, "Dänemark hat vor fünf Jah- ren die 'Lesben- und Schwu- lenehe' eingeführt — weder die Welt noch das Abend- land ist deswegen dort unter- gegangen. Heute ist die 'Les- ben- und Schwulenehe' in Dänemark völlig unbestrit- ten und selbstverständlich."

schiedete das Landsting in der Hauptstadt Nuuk ein Gesetz, mit dem die *Einge- tragene Partnerschaft* nach Vorbild des dänischen Mut- terlandes in Kraft gesetzt wurde. Grönland gehört zwar zu Dänemark, verfügt aber über weitgehende Selbstverwaltung. In Kopen- hagen beschlossene Gesetze müssen daher vom Regional- parlament beschlossen wer- den, um auch für diese Regi- on Gültigkeit zu erlangen. Dasselbe gilt im übrigen auch für die Färöer, wo die Einge- tragene Partnerschaft noch nicht eingeführt ist. Grön- land ist somit nach Däne- mark und Norwegen das dritte Land der Welt, das die "Lesben- und Schwulenehe" verwirklicht hat.

Apropos EU: Ein Testanruf beim Europa-Telefon in Wien ergab, daß man dort bzw. zumindest die Mitarbei- terin, die den Anruf entge- gennahm, auch kompetent in Fragen Lesben- und Schwu- lenehe in Dänemark ist. Es wurde die korrekte Auskunft gegeben (und bedauert), daß eine in Dänemark geschlosse- ne Eingetragene Partner- schaft keine Rechtswirkung in Österreich entfaltet - auch nicht nach einem EU-Beitritt.

In Schweden sind die Vorbe- reitungen für das Gesetz über die Eingetragene Partner- schaft so weit gediehen, daß die Beschlußfassung darüber im Reichstag bereits für den

„Alle Lebensformen haben Anspruch auf Schutz und Rechtssicherheit. Das bedeutet das Recht des Menschen auf selbstgewählte Lebensformen und deren gesetzliche Anerkennung...“

SPÖ-Frauen

Landesfrauenvorsitzenden Helga Konrad (Steiermark), Sigrid Marinell (Tirol), Barbara Prammer (OÖ) und Ricky Veichtlbauer (Salz- burg) im Presseklub Concor- dia eine Pressekonferenz über ihre neue Initiative Zukunft

„Zu den immer wieder auftau- chenden Vorstößen von SPÖ-Seite, die Homosexuellen-Ehe einzu- führen, gibt es von ÖVP-Seite unverändert ein dezidiertes Nein.“

Gertraud Pörtl (ÖVP-Frauen)

denken ab, deren inhaltliche Bereiche Gleichstellungspoli- tik, Frau und Gesundheit, Arbeit und Soziales sowie Familienpolitik umfaßt. Zu letzterem Punkt haben die SPÖ-Frauen auch zur Le- bensformenpolitik Stellung bezogen: *Alle Lebensformen haben Anspruch auf Schutz und Rechtssicherheit. Das bedeutet das Recht des Men- schen auf selbstgewählte Lebensformen und deren gesetzliche Anerkennung. Das bedeutet die Erweiterung des Begriffs Familie auf alle Lebensformen, die Menschen wählen, um ihre Beziehungen*



**GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE
IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT
NACH DER PASSKONTROLLE**

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13

WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12
SALZBURG, ALTER MARKT 1

8. Juni 1994 vorgesehen ist. Das Gesetz könnte bereits am 1. Juli in Kraft treten. Die LN werden in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

Auch in Übersee tut sich einiges in Sachen Partnerschaftsrecht: Im Juni 1993 hat die *Law Reform Commission* des australischen Bundesstaates Queensland einen Bericht über "De-facto-Beziehungen" veröffentlicht, in dem die Anerkennung von hetero- und

homosexuellen Lebensgemeinschaften empfohlen wird. Im selben Monat hat die Regierung des australischen Hauptstadt-Territoriums ein Diskussionspapier über *Domestic Relationship Legislation* ausgegeben. Diese Gesetzgebung würde sowohl für verschiedenen- als auch für gleichgeschlechtliche Paare gelten.

Im November 1993 hat die *Law Reform Commission* des kanadischen Bundesstaates

Ontario ihren Bericht über "die Rechte und Pflichten von LebensgefährtenInnen gemäß dem Familienrecht" (*Family Law Act*) veröffentlicht. Darin wird für diese Provinz die Schaffung einer Eintragungsmöglichkeit für gleich- und verschiedengeschlechtliche Paare empfohlen, die diesen gewisse Rechte über das gemeinsame Vermögen, gegenseitige Versorgungspflichten sowie Hinterbliebenenansprüche einräumen würde.

Im Mai 1993 hat der Oberste Gerichtshof des US-Bundesstaates Hawaii entschieden, daß das Eheschließungsverbot für gleichgeschlechtliche Paare eine Diskriminierung darstellt, und der Regierung des Bundesstaates aufgetragen, nachzuweisen, daß für ein derartiges Verbot "zwingende Staatsinteressen" vorlägen. Es wird allgemein erwartet, daß es der Regierung nicht gelingen wird, diese Staatsinteressen schlüssig nachzuweisen, weshalb man jetzt auch in Hawaii die Möglichkeit einer *Eingetragenen Partnerschaft* diskutiert.

Komitee und Petition in der Schweiz

In der Schweiz hat sich ein Komitee Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare gebildet, das am 23. März 1994 eine entsprechende Petition lanciert hat. Möglichst viele BürgerInnen sollen nun ihre Unterschrift unter diese Petition, die bereits von über zweihundert Prominenten — KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen, UniversitätsprofessorInnen, RechtsanwälteInnen, Kirchenvertretern etc. — unterzeichnet wurde, setzen. Der Petitionstext lautet wie folgt:

Die Unterzeichneten fordern die Schweizerische Bundesversammlung auf, die rechtliche Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Paare zu beseitigen. Gleichgeschlechtliche Paare, deren Beziehung auf Dauer angelegt ist, sollen grundsätzlich die gleichen Rechte erlan-

gen können wie heterosexuelle Paare durch Heirat. Insbesondere sollen das Aufenthaltsrecht für die ausländische Partnerin/den ausländischen Partner und die Gleichstellung im Krankheits- oder Todesfall gewährleistet werden.

Petition auch in Österreich

Der Autor dieser Zeilen hat, ohne von der Schweizer Initiative damals Kenntnis zu haben, die Idee einer von Prominenten getragenen Petition in Sachen Lesben- und Schwulenrechte — und da geht es ja heute in erster Linie um das Partnerschaftsrecht — in einem Interview zum Thema "AIDS und Kunst" für die Ö1-Sendung *Transparent*, die am 9. März 1994 ausgestrahlt wurde, geäußert. Ich nahm damals zu den gutgemeinten, aber meiner Meinung nach ziemlich patscherten Begleit- und Benefizaktionen zur Premiere des Theaterstücks *Angels in America* im Schauspielhaus und des Films *Philadelphia* Stellung (vgl. auch *Kurts Kommentar* in diesem Heft).

Die HOSI Wien wird jetzt eine solche Petition vorbereiten und sich darum kümmern, daß sie von möglichst vielen Prominenten unterzeichnet wird. Was wäre passender fürs Jahr der Familie als eine solche Aktion? Wir werden weiter darüber berichten.

Jetzt auch kirchlicher Segen

Gleichgeschlechtliche Paare, die in Dänemark eine Eingetragene Partnerschaft eingegangen sind, können jetzt den Segen der Kirche erhalten, und zwar in Deutschland. Dies gab der für die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein zuständige lutherische Propst Viggo Jakobsen (Flensburg) bekannt. Für deutsche Paare ist eine solche Segenshandlung in der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche hingegen noch nicht zulässig. ▼

Sensationeller Präzedenzfall: Aufenthaltsgenehmigung für gleichgeschlechtlichen Partner

Vor kurzem hat eine zuständige österreichische Behörde — unseres Wissens zum erstenmal — dem gleichgeschlechtlichen ausländischen Lebensgefährten eines Österreicher eine Aufenthaltsgenehmigung erteilt, und zwar zum Zwecke der Fortsetzung einer bereits länger bestehenden Lebensgemeinschaft. Diese Entscheidung ist durchaus als Sensation zu werten, denn das restriktive Aufenthaltsgesetz aus dem Jahre 1992 sieht eigentlich keine Gewährung von Aufenthaltsgenehmigungen im Sinne der Familienzusammenführung an nichtverhei-

ratete PartnerInnen von ÖsterreicherInnen oder AusländerInnen, die eine gültige Aufenthaltsgenehmigung für Österreich haben, vor (vgl. LN 3/92, S. 24 f). Laut Gesetz sind auch heterosexuelle LebensgefährtenInnen davon ausgeschlossen. Nun hat sich aber in der Praxis — zumindest in Wien — offenbar ein gesetzeskonformer Weg gefunden, auch einem gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten eine Aufenthaltsgenehmigung zu erteilen.

Dies zu erreichen erforderte allerdings große Hartnäckigkeit von seiten des betroffenen Paares, das bisher im

Ausland zusammenlebte und aufgrund der beruflichen Veränderung des Österreicher im Vorjahr nach Österreich übersiedelte. Der Lebensgefährte des Österreicher ist Staatsbürger eines Nicht-EWR-Landes. Der angegebene Aufenthaltsgrund wurde von der Behörde unter "privater sonstiger Zweck" eingeordnet — die Gründe für die Gewährung sind im Gesetz nämlich erschöpfend aufgezählt. Ergänzt wurde diese Angabe in der Aufenthaltsgenehmigung durch den Zusatz in Klammern: Lebensgemeinschaft. Das heißt, der ausländische Partner mußte sich

nicht etwa bemühen, in die Gastarbeiterquote aufgenommen zu werden. Da man aber nur aus einem der taxativ angeführten Gründe eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten kann, kann der Betreffende in Österreich allerdings auch keine Arbeit annehmen. Nichtsdestotrotz wird er um die Erteilung einer Genehmigung gemäß Ausländerbeschäftigungsgesetz beantragen. Außerdem wird sein österreichischer Partner als nächsten Schritt zudem die Mitversicherung bei der Sozialversicherung betreiben. Die LN werden darüber berichten. KK

Österreichische Patientencharta

In dieser Sache, in der es u. a. darum geht, "sexuelle Orientierung" in den entsprechenden Artikel 4 der in Vorbereitung befindlichen und zwischen Bund und Ländern zu schließenden Vereinbarung zur Sicherstellung der Patientenrechte in Österreich ausdrücklich als Schutzkategorie aufzunehmen (vgl. LN 1/94, S. 30), gibt es leider eine unerfreuliche Entwicklung. Nachdem die Länder — laut Darstellung des Gesundheitsministeriums — auf der Sitzung am 10. Jänner 1994 gemeint hatten, besagte Ergänzung sei nicht notwendig, erklärte eine zuständige Beamtin in einem Telefonat mit der HOSI Wien am 18. Jänner, das Ministerium beabsichtige, "sexuelle Orientierung" zumindest in den Erläuterungen anzu-

führen. Und zwar im neuen Entwurf, der vom Ministerium aufgrund der Verhandlungen auf Beamtenebene, die nun beendet sind, formuliert wurde und den Ländern demnächst zugehen wird.

Daraufhin schrieb die HOSI Wien am 26. Jänner auch allen GesundheitslandesrätInnen der Bundesländer, um sie für eine Unterstützung dieses Vorhabens zu gewinnen. Von drei LandesrätInnen bekamen wir bisher Antwort: Am positivsten reagierte Landesrat Walter Hengl aus Tirol, der nach den Landtagswahlen am 13. März allerdings sein Amt (leider) verlor. Er war von der HOSI Tirol bereits informiert worden: *Ich habe den zuständigen Sachbearbeiter, Herrn Dr. Tachezy, gebeten, diese*

Überlegungen in der Sitzung am 10. Jänner 1994 einzubringen.

Was offenbar — zumindest laut Auskunft der Beamtin des Gesundheitsministeriums — nicht in die Erläuterungen des erwähnten neuen Entwurfs aufgenommen hat. Daraufhin haben wir sofort der neuen Gesundheitsministerin Christa Krammer geschrieben, die wir ja schon als burgenländische Landesrätin in dieser Sache kontaktiert hatten. Sie ist übrigens eine ehemalige Lehrerin und in Deutschkreuz jetzige Nachbarin von HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler! Ob Krammer die Sache noch retten kann, wissen wir nicht. Die LN werden jedenfalls weiter berichten.

Der oberösterreichische Gesundheitslandesrat Josef Ackerl meinte ebenfalls, eine Ergänzung in den Erläuterungen zum Artikel wäre ausreichend, da die Nichtdiskriminierungskriterien dort ohnehin nicht erschöpfend, sondern nur demonstrativ aufgezählt werden.

Ein weiteres Telefonat mit der Beamtin im Gesundheitsministerium Mitte März ergab, daß das Ministerium — entgegen der Ankündigung im Jänner — "sexuelle Orientierung" auch nicht in die Erläuterungen des erwähnten neuen Entwurfs aufgenommen hat. Daraufhin haben wir sofort der neuen Gesundheitsministerin Christa Krammer geschrieben, die wir ja schon als burgenländische Landesrätin in dieser Sache kontaktiert hatten. Sie ist übrigens eine ehemalige Lehrerin und in Deutschkreuz jetzige Nachbarin von HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler! Ob Krammer die Sache noch retten kann, wissen wir nicht. Die LN werden jedenfalls weiter berichten.

Der Wiener Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder hat uns im übrigen in dieser Sache zwar geantwortet, sich um eine konkrete Stellungnahme jedoch gedrückt — er meinte, wir sollten uns weiterhin ans Ministerium halten! KK

Das etwas 910bno Lokal



MI, DO 20 - 2 CAFE
FR, SA 21 - 4 DISCO
SO 20 - 24 CAFE

SHOWTIME

am letzten FR u SA im Monat

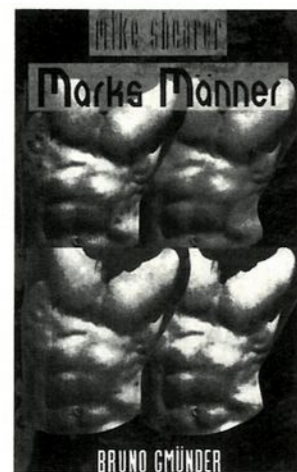
GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - TEL. 91 95 49

Beschlagnahme bei „Löwenherz“



men müßte, verursachte sie den Buchhändlern nicht Kosten und einen Aufwand, der ihnen Energien abverlangt, die anderweitig besser eingesetzt werden könnten.

So geht die jetzt durchgeführte Beschlagnahme auf eine Anzeige vom 19. August 1993 (!) zurück, als der ob des Inhalts der Lieferung alarmierte österreichische Zoll einen Bezirksinspektor



Am 23. März 1994 wurden in der Wiener Schwulenbuchhandlung Löwenherz von der Kriminalpolizei mehrere Exemplare folgender drei Publikationen beschlagnahmt: *Der Lockvogel* von Christopher Bram, *Marks Männer* von Mike Shearer sowie *Die Freuden der Schwulen* von Charles Silverstein und Edmund White. Alle drei Titel aus dem Bruno-Gmünder-Verlag sind seit Jahren im Handel erhältlich, bei ersteren beiden handelt es sich um Romane ohne jegliche Illustrationen, bei letzterem um einen Klassiker unter den Sex-Handbüchern, der in der überarbeiteten Auflage wichtige AIDS-Präventionsratschläge gibt!

Angesichts der zur Beschlagnahme ausgewählten Titel und auch aufgrund der Begleitumstände der Amtshandlungen scheint es sich um eine weitere Groteske aus Kakanien zu handeln, die man weiter nicht ernstnehmen

der Polizei herbeirief, der nach der noch am selben Tag (!) stattgehabten Besichtigung der Sendung mit Kennerblick feststellte, daß es sich bei den genannten Titeln um Schriften mit homosexuellen Inhalten, welche unter den Begriff "harte" Pornographie zu subsumieren sind, handelt.

Die Sendung wurde der Buchhandlung dennoch ausgefolgt. In der Folge ging die Anzeige ans Bezirksgericht Josefstadt, wo der zuständige Richter schließlich befand,

daß die Sicherstellung dieser Schriften für das Verfahren von maßgeblicher Bedeutung sei, und daher am 29. Dezember 1994 (!) einen Hausdurchsuchungsbefehl ausstellte, da der begründete Verdacht bestand, daß sich diese Bücher in den Geschäftsräumlichkeiten der Buchhandlung befinden. Nona. Außer sie sind inzwischen verkauft worden!

Und dann dauerte es immerhin noch weitere drei Monate, bis die Kriminalpolizisten im Löwenherz aufkreuzten, um die inkriminierten Schriften sicherzustellen. Kakani- en, wie es lebt und lebt.

Es ist nur zu hoffen, daß der Anwalt der Buchhandlung eine gute Idee hat, wie man den Behörden hier eine vor den Latz knallen könnte, etwa mit Gegenanzeige wegen Geschäftsstörung oder einer Amtshaftungsklage, denn offenbar wissen die Zöllner und Behörden nicht über die "jüngste" Recht-



sprechung Bescheid, wonach homosexuelle Pornographie nicht mehr automatisch unter das Pornographiegesez fällt – wobei so jung diese Rechtsprechung auch wieder nicht ist, als daß sie sich inzwischen nicht bis zu den Zöllnern und Polizeibeamten durchsprechen hätte können (vgl. LN 4/89, S. 49 f, LN 2/90, S. 38 f, LN 2/91, S. 30).

Diese Beschlagnahme ist daher ein reiner Willkürakt. Wie kommt die Buchhandlung dazu, Anwaltskosten zu tragen etc.?

Neues Pornographiegesez

Schikanen der vorhin beschriebenen Art könnten endgültig unterbunden werden, wenn der Entwurf für ein neues Pornographiegesez endlich verabschiedet würde. Hier hat jedoch die ÖVP ebenfalls ihren Widerstand angekündigt, wie den Medien in den letzten Wochen zu entnehmen war (z. B. NEWS # 11/94 vom 17. 3. 94). Im Februar 1994 hatte das Justizministerium diesen Entwurf zur neuerlichen Begutachtung ausgeschiedt. Dieser (neue) Entwurf ist aufgrund der Stellungnahmen im Rahmen der Erstbegutachtung entstanden (vgl. LN 4/93, S. 18). Die HOSI Wien hat auch zum neuen Entwurf eine Stellungnahme abgegeben.

KK

Empfang beim Bürgermeister

Am 22. März 1994 lud der Wiener Bürgermeister Helmut Zilk zu einem Empfang in den Wappensaal des Wiener Rathauses. Zweck: die Auszeichnung erfolgreicher Kongreßveranstalter 1993. Die HOSI Wien war ebenfalls geladen, hatte sie doch die 7. Regionalkonferenz der ILGA für Ost- und Südosteuropa in Wien organisiert

(vgl. LN 3/93, S. 30 ff). Und so pilgerten Waltraud, Sissi, John und Kurt ins Rathaus, um sich an einem delikaten und opulenten Buffet zu delectieren. So werden einem all die Mühen, die man – ohne irgendeine Bezahlung und Remuneration zu erhalten – auf sich nimmt, wenigstens auf diese Art gelohnt. Man ist ja bescheiden! KK



Erscheint monatlich

- Information
- Inl.-Ausl.
- Termine/Adressen
- Projekte
- Kurzgeschichten
- Kreativ-Seite
- Horoskop
- u. v. a.

Bestellungen

Rheingasse 63
CH-4058 Basel

Jahresabo Inland SFr. 20,-
Ausland SFr. 35,-

verschlossener Umschlag

FPÖ hetzt weiter gegen Schwule

In den LN 1/94 haben wir über die anti-schwulen Ausfälle des FPÖ-Generalsekretärs Meischberger

beim Tiroler Landesparteitag im Vorjahr berichtet (S. 52). Mittlerweile hat sich ein derartiger Vorfall

wiederholt, und zwar bei einer Veranstaltung im Zuge des Landtagswahlkampfes in Salzburg, wie

Die Presse vom 14. Jänner 1994 zu berichten wußte. Wir drucken den Bericht in Faksimile ab.

Bierzelt-Stimmung bei FPÖ im Nobelhotel

Salzburg. Gegen Ausländer, Homosexuelle und „Sudelkünstler“: Die Freiheitlichen eröffnen den Wahlkampf in Salzburg.

Von unserem Korrespondenten
WALTER KOHL

SALZBURG. FP-Wahlkampfaufakt in Salzburg am Mittwochabend: Jörg Haider marschiert umjubelt in den Saal. Lokalmatador Karl Schnell sonnt sich in der Begeisterungswelle der 1500 Salzburger, die dem „Jörgl“ entgegenschlägt. Was dann kommt, will so gar nicht in den noblen Rahmen des Salzburger Ramada-Hotels passen.

Schnell und Stadtparteiobmann Siegfried Mitterdorfer wettern in intensivster Bierzeltmanier gegen „Schwule“, Mafiosi und Ausländer; Haider ruft einen künftigen freiheitlichen Kulturkampf gegen Grüne, Marxisten und „Sudel-

künstler“ aus. Das Publikum reagiert ebenfalls im Bierzelt-Stil: Es ächzt und stöhnt vor Empörung bei Stichworten wie Gratskondome für Homosexuelle oder Steuergeld für Hermann Nitsch – und es tobt vor Begeisterung, wenn die blauen Recken all dem ein entschiedenes „Nein“ entgegenschleudern.

„Scholten an den Pranger“

Haider gibt sich in seiner Diktion meist zurückhaltend, nur selten rutscht ihm einer der altbekannten „Sager“ wie jener vom „Herz-Jesu-Sozialisten Busek“ heraus. Die verbale Zurückhaltung fällt, als Haider ankündigt, daß die FPÖ ab sofort größtes Augenmerk auf Schule, Erziehung und Kultur legen will. Der Grund: „Wir wollen doch unsere Kinder nicht den Marxisten ausliefern!“ Das Ziel dieser Attacke ist Unterrichtsminister Rudolf Scholten. Haider: „Wir werden

seine hinterfotzige Hetze in Schule und Kultur ab sofort intensiv bekämpfen, und wir werden Herrn Scholten an den Pranger stellen!“

Der Salzburger FP lädt Haider eine schwere Bürde auf: Der Urnengang am 13. März sei die wichtigste Landtagswahl für die Freiheitlichen. Denn in Salzburg begann mit der ersten Landeswahl (1989, die FPÖ erreichte 16,4 Prozent und sechs Mandate) nach dem Wechsel von Norbert Steger zu Haider die Serie erfolgreicher Wahlgänge. Salzburg ist nun das erste Land, in dem die Wähler die „konsequente Umsetzung“ dessen bewerten werden, was die FPÖ versprach.

Schnell weiß, was das bedeutet. Vor dem Auditorium sagt er dazu nichts, dafür aber später zur „Presse“: „Es muß auf jeden Fall deutlich mehr sein als 1989, sonst gibt es keinen Schnell mehr.“ Er rechnet mit 18 Prozent und zwei zusätzlichen Mandaten.

War Haider fast staatsmännisch, toben sich Schnell und Mitterdorfer umso mehr aus. „Ich habe nichts gegen Homosexuelle, solange sie mich in Ruhe lassen“, ruft Schnell unter Johlen und Gelächter.

„Fünf Moscheen reichen“

Am lautesten klatschen die Salzburger bei diesem Schnell-Spruch zum Ausländerwahlrecht: „Dagegen wehre ich mich vehement, daß wir dann in Hallein mit einem türkischen Bürgermeister rechnen müssen. Wir haben eh schon fünf Moscheen – das reicht!“

Mitterdorfer wettert gegen grüne und linke Ausländer- und Sozialgurus. SP-Vizebürgermeister Heinz Schaden weist er die unterste Position bei den Bremer Stadtmusikanten zu – jene des Esels. Die anschließende Beiseltour mit dem „Jörgl“ fällt nur kurz aus. Der Bundesobmann geht früh zu Bett, um fünf Uhr früh geht's wieder los.

In den letzten Monaten hat sich massenmedial erstaunlich viel in Sachen AIDS getan – nicht zuletzt dank „Philadelphia“ und „Angels in America“. Auch in Sachen Benefiz ist einiges los. Die HIV-Infektionen hingegen nehmen zu, aber neue AIDS-Projekte sind in Vorbereitung...

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

AIDS-Nachrichten aus Österreich

Daniel White in *Angels in America*

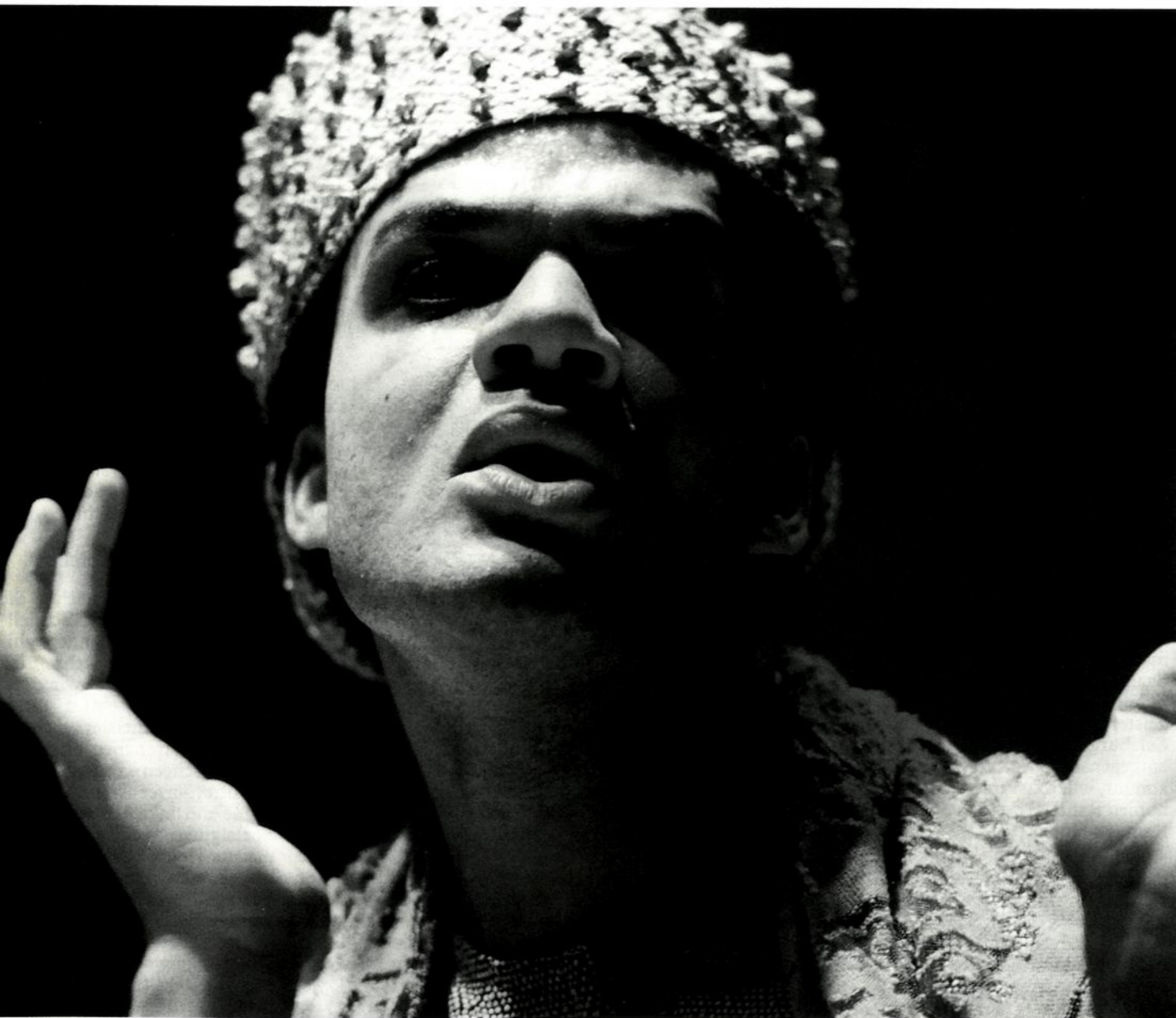


Foto: Ricardo Herrgott

Unzählig waren die Berichte in den Tageszeitungen, Wochenmagazinen und im Radio und Fernsehen über *Philadelphia* und seinen AIDS-kranken Protagonisten Andrew Beckett, gespielt von Tom Hanks, sowohl beim Anlaufen des Films in den heimischen Kinos als auch nach der Verleihung eines „Oscar“ an Hanks. Deshalb verzichten wir auch in den LN darauf, Jonathan Demmes Streifen über einen HIV-positiven Rechtsanwalt, der gegen seine Entlassung kämpft, näher vorzustellen. Keine derart große, aber doch einige Medienaufmerksamkeit zog auch Tony Kushners Stück *Angels in America*, das im Wiener Schauspielhaus aufgeführt worden ist, auf sich.

Auch in diesem Fall können wir uns eine nähere Vorstellung oder Theaterkritik ersparen. Dabei sollte man allerdings nicht unerwähnt lassen, daß die Berichterstattung der Medien – ob *NEWS* oder *Die ganze Woche* – äußerst positiv war. Unmöglich ist es zwar, hier alle einzeln anführen oder gar kommentieren zu wollen, aber besonders hervorgehoben sollten doch zwei Sendungen des ORF sein: das TV-Kulturmagazin *K1* vom 10. Februar 1994, das den Direktor des Schauspielhauses Hans Gratzer interviewte und allein schon durch seine Kulisse zu einer Belangsendung für Schwule wurde, sowie die Ö1-Sendung *Transparent* am 9. März, die sich mit AIDS und Kunst im allgemeinen auseinandersetzte.

Sowohl *Philadelphia* als auch *Angels in America* führten allerlei Benefiz-Veranstaltungen im Schlepptau, was den Medien abermals Anlaß für Berichte gab. Auf diese Aktionen wird im Kommentar auf Seite 28 näher eingegangen.



Foto: K. Stögmüller

Uwe Kröger, Alexander Goebel, eine Unbekannte und Alfons Haider beim Life Ball 1993

Life Ball 1994

Höhepunkt österreichischer Benefiz-Initiativen für AIDS wird auch heuer wieder der Life Ball im Wiener Rathaus sein, der am Samstag, dem 28. Mai, in den Festsälen und im Arkadenhof des Wiener Rathauses stattfinden wird. Den Ehrenschutz hat wieder Bürgermeister Zilk übernommen.

Durch die Ausdehnung der Festivitäten auf den Hof werden rund 3500 BesucherInnen Platz finden können. Wie im Vorjahr wird der Ball vom Verein *Aids Life* unter Federführung Gery Keszlers organisiert. Hatte im Vorjahr Thierry Mugler mit seiner

Mode-Show fasziniert, so wird dieses Jahr der britische Modeschöpfer John Galiano einheimische Prominenz wie Maria Lahr und Lotte Tobisch in seinen Kreationen über den wohltätigen Laufsteg scheuchen. Wie man hört, wollen dieses Jahr auch Vranitzky und Klestil dem Bürgermeister Gesellschaft leisten.

Für den Life Ball ist fantasievolle Kostümierung oder festliche Abendkleidung vorgeschrieben, Karten gibt es zu S 500,— im Vorverkauf (in allen Bank-Austria-Filialen) oder zu S 600,— an der

Abendkassa. Auskünfte unter (0222) 512 66 06.

Im Vorjahr hatte der Life Ball 900.000 Schilling Reinerlös eingebracht, der dem Buddy-Verein, dem Verein Lebensfreude, dem Verein Club Plus, dem Frauenprojekt der AIDS-Hilfe Wien sowie einer homöopathischen Medikamentenstudie zugeflossen ist.

Dieses Jahr soll der Erlös wieder dem Buddy-Verein und dem Verein Lebensfreude sowie dem Lighthouse-Projekt und dem Projekt *Vernunft kennt kein Alter* zukommen.

aids Hilfe

Die AIDS-Hilfen Österreichs bieten an:

- ✓ Telefonische und persönliche Beratung
- ✓ Informationsmaterial für homo- und bisexuelle Männer und Frauen, Safer-Sex-Plakate usw.
- ✓ Coming-out-Beratung
- ✓ HIV-Antikörpertestung
- ✓ Psychosoziale Begleitung für HIV-Positive, z. B.: Gesprächsgruppen für Positive Rechtsberatung
- ✓ Informationsveranstaltungen nach Vereinbarung

Alle unsere Angebote sind anonym und kostenlos.

AIDS-Hilfe Oberösterreich

Langgasse 12
4020 Linz
☎ (0732) 21 70

AIDS-Hilfe Salzburg

Saint-Julien-Straße 31
5020 Salzburg
☎ (0662) 88 14 88

Steirische AIDS-Hilfe

Schmiedgasse 38
8010 Graz
☎ (0316) 81 50 50

AIDS-Hilfe Vorarlberg

Neugasse 5
6900 Bregenz
☎ (055 74) 46 5 26

AIDS-Hilfe Kärnten

8.-Mai-Straße 19
9020 Klagenfurt
☎ (0463) 55 1 28

AIDS-Hilfe Tirol

Bruneckerstraße 8
6020 Innsbruck
☎ (0512) 56 36 21

AIDS-Infowochen im Rathaus

Bei letzterem Projekt handelt es sich um einen Plakatwettbewerb an Wiens Schulen. Auf diese Art soll die Thematik AIDS an den Schulen aufgegriffen werden. Den UrheberInnen der 50 besten Plakate winken je S 2000,— Preisgeld. Außerdem werden die besten Plakate im Rathaus ausgestellt, und zwar im Rahmen der AIDS-Infowochen, die die Stadtinformation in den fünf Wochen vor dem Life Ball (26. April bis 27. Mai) organisiert.

Es wird u. a. einen Info-Stand im Rathaus geben, der täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet sein wird und den die einzelnen Wiener AIDS-Initiativen abwechselnd betreuen werden. Der Quilt des Names Project Wien wird ebenfalls präsentiert werden, überdies wird es eine Ausstellung mit AIDS-Aufklärungsplakaten aus aller Welt, Videovorführungen sowie einzelne Veranstaltungen geben. Die AIDS-Offensive der HOSI Wien wird sich natürlich daran beteiligen.

Ein Leuchtturm auch in Wien

Beim Lighthouse-Projekt handelt es sich um eine Initiative, die sich in den letzten Monaten in Wien formiert hat und deren Ziel es ist, geeigneten Wohnraum für Menschen mit AIDS zu beschaffen. Gedacht ist an ein eigenes Haus nach dem Vorbild des Londoner Lighthouse und ähnlicher Einrichtungen etwa in Basel und Zürich. Wer mit den Initiatoren des Projekts Kontakt aufnehmen möchte, kann sich an Bernhard Durst, Postfach 152, 1043 Wien, wenden. Es werden noch UnterstützerInnen und MitarbeiterInnen für dieses ambitionierte Projekt gesucht!

Neuinfektionen steigen weiter an

Weniger erfreulich ist hingegen die epidemiologische Entwicklung in Österreich. Was die LN bereits im Oktober 1993 berichteten (LN 4/93, S. 32), war am 12. Februar 1994 schließlich auch in den Tageszeitungen zu lesen: Die AIDS-Situation in Österreich verschärft sich. Die Zahl der neuentdeckten HIV-Infektionen stieg 1993 abermals um 20 Prozent an, nachdem bereits eine derartig sprunghafte Zunahme von 1991 auf 1992 zu verzeichnen war.

In den Jahren 1988 bis 1991 betrug die Zahl der neu registrierten HIV-Infektionen rund 420 pro Jahr, 1992 dann 517 und 1993 gar schon 561, ohne daß diese höhere Zahl durch erhöhte Testaktivitäten o. ä. erklärbar wäre. Man muß daher davon ausgehen, daß sich heute wieder mehr Menschen infizieren als in den Jahren 1988 bis 1991.

AIDS-Hilfe Wien neu

Im März 1994 hat der Vorstand der AIDS-Hilfe Wien sein "neues" Konzept vorgelegt. Es enthält indes nichts wirklich Neues, ja, man kann nicht einmal behaupten, hier wurde das Rad neu erfunden. Hier wurde abermals aufgelistet, was AIDS-Hilfe leisten soll und was sie sich seit 1985 zu leisten vorgenommen hat.

Auch die Idee, alle Wiener Einrichtungen der AIDS-Hilfe samt aller unabhängigen Wiener AIDS-Initiativen in einem eigenen Haus zu vereinen, die im neuen Konzept vorrangig präsentiert wird, ist ein altes, bisher nicht verwirklichtes Vorhaben, das in erster Linie an der Finanzierung scheiterte. Daß ein eigenes AIDS-Haus aber

keine unabdingbare Voraussetzung für gute AIDS-Arbeit ist, hat die AIDS-Hilfe bis 1991 bewiesen.

Am Niedergang der Wiener AIDS-Hilfe in den letzten beiden Jahren ist ja am allerwenigsten die Raumsituation schuld gewesen. Neue Räume für die AIDS-Hilfe ist sicherlich nicht das vordringlichste Problem der AIDS-Arbeit in Wien.

Es wäre ja schon ein Erfolg, wenn die ureigensten Bereiche, die die AIDS-Hilfe wahrzunehmen hat (anonyme Beratung, Betreuung und Testung; Information und Aufklärung), funktionieren würden. Aber das kann man wohl schwer erwarten, wenn immer noch drei Vorstandsmitglieder im Verein weiterwerken, die für das Desaster im Vorjahr verantwortlich sind (vgl. LN 1/94, S. 25).

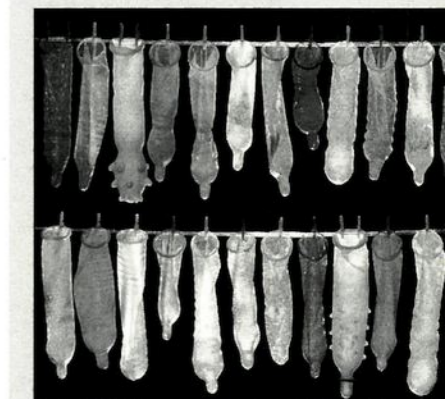
Da wird es wohl auch nicht viel nützen, daß das Ministerium jetzt noch mehr Geld in diesen Verein steckt!

Dummheit kennt keine Grenzen

Das bewies einmal mehr eine Politikerin der FPÖ, und zwar die Wiener FP-Gesundheitssprecherin und Stadträtin Karin Landauer, die nach den Attacken HIV-infizierter Drogensüchtiger auf Polizisten im Jänner 1994 erneut forderte, daß zumindest in den zu den sogenannten Drogenwachzimmern zählenden Polizeiwachstuben das Medikament "Retrovir" (AZT) vorrätig gehalten wird, damit es die Beamten gleich schlucken können, wenn sie von einem HIV-Infizierten verletzt worden sind! Schon im April 1993 hätte die FPÖ einen entsprechenden Antrag gestellt, sei aber damit abgeblitzt. Hier erübrigt sich wohl jeder Kommentar. ▼

Wiens erste Kondomerie hat eröffnet

Ende Jänner 1994 eröffnete in der Otto-Bauer-Gasse 24 im 6. Bezirk Österreichs erstes Fachgeschäft für Verhüterlis namens *Condomi*. Auf 40 Quadratmetern bietet die 28jährige



Inhaberin Ingrid Mack, die die Berufsbezeichnung Kondomeristin bzw. Erektionsbekleiderin führt, 250 verschiedene Kondom-Sorten feil. Neben stinknormalen Präsern sind auch solche in verschiedenen Farben und Geschmacksrichtungen zu haben (von Vanille über Passionsfrucht bis Zitrone), es gibt Spezialitäten wie Schafsdarmkondome für Latex-Allergiker, aber auch das Femidom, das Kondom für die Frau, sowie Scherzkondome, die für den Geschlechtsverkehr nicht geeignet sind, etwa das Musik- oder das Leuchtkondom. Ein Besuch bei *Condomi* lohnt sich sicher.

Wir wollen kein Mitleid und keine Almosen

Künstlerische Ereignisse drängen sich heutzutage förmlich dazu auf, in ihrem Kielwasser auch Gutes zu tun. Und erfreulicherweise sind es nicht immer nur die krebserkrankten Kinder, die mittlerweile angeblich ohnehin schon im Geld schwimmen, denen die Erlöse solcher Wohltätigkeitsveranstaltungen zugute kommen, sondern immer öfter auch die AIDS-Hilfe-Organisationen. Und wenn das künstlerische Event auch noch AIDS zum Thema hat, liegt ja nichts näher als das. Und so waren die Österreich-Premieren des Films „Philadelphia“ und des Theaterstücks „Angels in America“ von Benefizaktionen begleitet.

Leider mußte man dabei wieder einmal feststellen, daß gut gemeint nicht immer gut ist. Obwohl auch ich ein vehementer Gegner der gerade in jüngster Zeit so wichtig gewordenen „politischen Korrektheit“ bin – sie ist ja wirklich langweilig! –, finde ich doch, daß einige Grundsätze beachtet werden müssen. Ich werfe den wohlmeinenden OrganisatorInnen dieser Benefizveranstaltungen keineswegs böse Absicht, sondern nur unglückliche Gedankenlosigkeit vor.

Die Gala-Premiere von „Philadelphia“ im Wiener Apollo-Kino war als Benefizveranstaltung für das „Österreichi-

sche AIDS-Komitee“ angelegt. Die Eintrittskarte kostete S 500,—, den Ehrenschatz übernahm ÖVP-Obmann Erhard Busek! Der Vorsitzende jener Partei also, die Lesben- und Schwulenunterdrückung und damit die weitere AIDS-Ausbreitung zu ihrem Programm gemacht hat. Jener Partei, die – wie es scheint – auch weiterhin möchte, daß AIDS-Informationsbroschüren beschlagnahmt und AIDS-Helfer mit Gefängnisstrafen bedroht werden. Eine solche – wenn auch gedankenlose – Provokation schrieb natürlich nach einer Aktion. Leider erfuhr ich vom Umstand, daß hier Busek die Gelegenheit geboten wurde, sich als AIDS-Wohltäter aufzuspielen, erst am Tag der Filmpremiere, dem 24. Februar, und hatte keine Zeit mehr, ein Flugblatt zu basteln. Aber dann entdeckte ich noch einen Stoßalter „Die ÖVP hat Blut an den Händen“-Flugblätter, die wir seinerzeit bei der Präsentation der Studie „Jugendsexualität und AIDS“ am 22. Mai 1992 verteilt hatten (vgl. LN 3/92, S. 31 ff). Diese Ladenhüter teilte ich dann ans Premierenpublikum aus.

Dessen Reaktion schockierte mich. Viele schienen pikiert, viele machten den Eindruck, als empfänden sie das Flugblatt und seine Inhalte als Belästigung. Die meisten Leute schienen politisch völlig bewusstlos zu sein. Ich fragte

mich ernsthaft, warum sie eigentlich zu diesem Film gekommen waren, dessen – für mich – wichtigste Botschaft doch ist, als Schwuler und AIDS-Kranker für seine Rechte und gegen seine Diskriminierung zu kämpfen – bis zuletzt! Wegen der „Seitenblicke“? Um sich und anderen die eigene Liberalität und Toleranz zu zeigen? Es gab aber auch positive Ausnahmen. Alfons Haider riß mir noch ein zweites Flugblatt aus der Hand, um es Busek, falls er noch auftauchen sollte, persönlich zu überreichen. Ex-Familienministerin Marilies Flemming war auch da, und nachdem sie einen Blick auf das Flugblatt geworfen hatte, erkannte sie mich als einen derjenigen wieder, die am Welt-AIDS-Tag 1988 ihr Ministerbüro besetzt hatten (vgl. LN 1/89, S. 13 ff), woraufhin wir noch ein paar verbale Nettigkeiten austauschten.

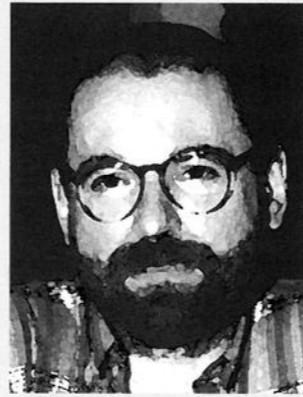
Im Wiener Schauspielhaus gab man „Angels in America“, ein Stück, das mich bei weitem nicht so begeistert hat wie „Philadelphia“. Sicherlich werden darin zeitlose Problematiken aufgegriffen, aber es ist dennoch ein Stück über die Zeit der Reagan-Regierung in den USA, spielt Mitte der 80er Jahre, also eher im Jurassic-Park-Zeitalter der AIDS-Zeitrechnung – es gibt aktuellere Themenstellungen bei AIDS. Und davon, daß es auch schwule Ratten gibt,

können wir auch in Österreich ein Lied singen.

Im Schauspielhaus hatte man jedenfalls die nette Idee, 654 prominente ÖsterreicherInnen einzuladen, ebenso viele Engel zu zeichnen. Man hat nämlich ausgerechnet, daß jeder 654. Österreicher HIV-positiv ist. Nicht alle Eingeladenen zeichneten, aber der Engel-Rücklauf belief sich immerhin auf mehr als 200 Stück. Sie wurden am 7. April 1994 im Schauspielhaus zugunsten von AIDS-Hilfe-Organisationen versteigert. Abgesehen davon, daß eine solche Aktion unpolitischer nicht sein kann, waren die OrganisatorInnen der Engel-Aktion offenbar von allen guten Geistern verlassen. Sie luden nicht nur ÖVP-Politiker zum Engel-Zeichnen ein, sondern auch den Salzburger Erzbischof Eder, für den Homosexualität Mißbrauch der Natur und AIDS die Strafe Gottes dafür ist. Auch diese Provokation konnte nicht hingenommen werden, und so trat am 7. April ACT UP WIEN in Aktion, um bei der Engel-Versteigerung Flugblätter zu verteilen. Wir druckten den Flugblatt-Text in diesem Heft im Wortlaut ab.

Obwohl mir auf Antrieb mehrere „politische“ Aktionen als Rahmenprogramm für ein Stück wie „Angels in America“ einfielen, erwarte und verlange ich ja ohnehin keine „politischen“ Aktionen von KünstlerInnen, die offen-

Kurts
Kommentar



bar wieder in einen Elfenbeinturm zurückgekehrt sind. Man will doch das politische Bewußtsein der KünstlerInnen nicht über Gebühr strapazieren, schließlich ist ja politisches Engagement längst aus der Mode gekommen – sieht man von ein paar Altvorderen ab. Man muß sich heutzutage offenbar damit abfinden, daß künstlerisches Engagement sich maximal in Symptombekämpfung erschöpft – um eine medizinische Metapher zu verwenden. Das Grundübel, die Krankheitsursache – Homophobie und Schwulen- und Lesbenunterdrückung – wird jedoch nicht bekämpft. Es ist wirklich eine Glanzleistung, wie es dem Schauspielhaus durch diesen Engerl-Kitsch und diese Klingelbeutelaktion gelungen ist, jegliche potentielle

politische Auseinandersetzung, zu der das Stück vielleicht auch in Österreich Anlaß geben hätte können, im Keim zu ersticken.

Homosexuelle und HIV-Betroffene wollen kein Mitleid und keine Almosen, sondern Gleichstellung und Gleichberechtigung. Wir wollen uns nicht mit Kosmetik zufriedengeben, sondern wollen gleiche Rechte. Das Motto „Nur ein toter Schwuler ist ein guter Schwuler“ ist nicht unser Motto. Mir gehen auch die ewigen Beteuerungen auf die Nerven – speziell wenn sie von Schwulen kommen –, AIDS gehe jeden an, es sei längst keine Randgruppen-sache mehr. Stimmt, ist wahr! Niemand will AIDS exklusiv zur Schwulenkrankheit machen, aber dennoch

darf man nicht übersehen, daß 40 Prozent der AIDS-Fälle in Österreich schwule Männer betreffen. Sie sind also die am stärksten betroffene Gruppe, und daher ist es nur legitim, wenn sich AIDS-Präventionsaktivitäten auch am stärksten an diese Gruppe richten. Ich kann keinen Fortschritt darin sehen, daß schwule HIV-Positive und AIDS-Kranke plötzlich weniger diskriminiert werden, weil die Gesellschaft endlich zur Kenntnis genommen hat, daß AIDS nicht nur Schwule und Drogenabhängige betrifft. Die Gesellschaft hätte HIV- und AIDS-Betroffene verdammt noch mal auch dann nicht zu diskriminieren, wenn es sich dabei tatsächlich ausschließlich um Schwule und Junkies handelte!

Tom Hanks und Antonio Banderas in „Philadelphia“

Als HIV-positiver Schwuler muß man es jedenfalls als unerträgliche Verhöhnung, als Zumutung empfinden, daß Leute wie Bischof Eder und heuchlerische ÖVP-PolitikerInnen in Benefizaktionen für HIV-Betroffene eingebunden werden. Dies zeugt für mich nicht nur von ungeheurer politischer Bewußtlosigkeit, sondern auch von menschlicher Erbarmlichkeit. Die Empfänger solcher Benefizerglöse sind aufgefordert, wegen des schnöden Mammons nicht gleich all ihre Prinzipien – so sie welche haben – über Bord zu werfen und sich damit ihre politische Schneid – so vorhanden – abkaufen zu lassen. ▼

Nicht jeder Engel hilft!

Wir finden es geschmacklos, ÖVP-Politiker und reaktionäre Bischöfe, die durch ihre Aussagen und Handlungen HIV-Betroffene nicht nur beleidigen, sondern auch zur weiteren Ausbreitung von HIV und AIDS beitragen, zu einer Aktion zugunsten von AIDS-Betroffenen einzuladen:

Homosexualität ist Mißbrauch der Natur und AIDS die Strafe Gottes dafür.
Georg Eder, Salzburger Erzbischof 1988

Die Österreichische Volkspartei blockiert durch ihr Veto die ersatzlose Streichung des § 209 StGB (diskriminierende Mindestaltersgrenze für homosexuelle Handlungen) im Rahmen des Strafrechtsänderungsgesetzes 1994 und tritt vehement gegen die Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Ehe ein!

Grundsätzlich teile ich jedoch die Ansicht, daß eine Gleichstellung der Ehe mit gleichgeschlechtlichen Beziehungen aus Sicht der Volkspartei nicht vertretbar erscheint.
ÖVP-Bundesparteiobmann Dr. Erhard Busek in einem Schreiben an die *Homosexuelle Initiative (HOSI)* Wien vom 12. 1. 1993.

- ✘ Wer unseren Unterdrückern und Feinden Gelegenheit gibt, sich als unsere Wohltäter zu gerieren, macht sich mitschuldig an unglaublicher und grenzenloser Heuchelei und hilft damit, unsere Unterdrückung zu verstärken und zu verlängern!
- ✘ Wer sich mit unseren Unterdrückern und Feinden einläßt, macht sich zum Handlanger unserer Unterdrücker!
- ✘ HIV-Positive und AIDS-Kranke wollen kein Mitleid und keine Almosen, sondern Gleichberechtigung und gleiche Rechte!
- ✘ Wir verzichten auf die Silberlinge aus dem Erlös der von Heuchlern gezeichneten Engeln!
- ✘ An die Initiatoren der Aktion: Schickt den ÖVP-Politikern und den Reaktionären ihre Engel wieder zurück!
- ✘ An alle, die ähnliche Aktionen in der Zukunft planen: Stellt die ÖVP-Politiker und andere Reaktionäre in politische Quarantäne und beteiligt sie nicht an Aktionen für HIV-Betroffene, wenn ihr es ernst meint mit Eurem Engagement! Erst wenn die ÖVP ihre Haltung zur Homosexualität und zu Lesben und Schwulen in positiver Weise ändert, sind ihre Vertreter würdig, in derartige Aktionen eingebunden zu werden.

Was hat Schwulenunterdrückung mit AIDS-Ausbreitung zu tun?

Die Nichtdiskriminierung von Schwulen ist die wesentlichste Voraussetzung für eine wirksame AIDS-Vorbeugung. Nur wer seine sexuelle Orientierung wirklich akzeptieren und selbstbewußt ausleben kann, wird die nötige Verantwortung und das nötige Selbstbewußtsein aufbringen, in seinem sexuellen Leben jene Vorsichtsmaßnahmen konsequent zu setzen, um sich und andere vor einer HIV-Infektion zu schützen. Wer von der Gesellschaft unter permanenten Druck gesetzt wird, wird dies nicht können.

Den Zusammenhang zwischen Schwulenunterdrückung und weiterer AIDS-Ausbreitung hat auch eine österreichische Studie eindeutig belegt: *Der wesentlichste Faktor, der Safer-Sex-Verhalten begünstigt oder erschwert, läßt sich als Differenz zwischen Integration und Isolation darstellen. Sowohl die Integration in allgemeine soziale Netzwerke (...) als auch im besonderen die Integration in homosexuelle Netzwerke begünstigen "safes" bzw. risikoarmes Sexualverhalten; soziale und im besonderen homosexuelle Isolation machen dagegen risikoreiches Sexualverhalten wahrscheinlicher. (...). Männer, die ihre homosexuelle Orientierung in ihrem sozialen Umfeld weitgehend verborgen halten, verhalten sich deutlich häufiger "unsafe". Dies hängt ganz offensichtlich mit der fehlenden sozialen Absicherung der homosexuellen Identität und des homosexuellen Lebensstils zusammen...*, schreiben die AutorInnen der Studie "AIDS und schwules Leben – Veränderungen von Sexualver-

halten und Lebensstil bei homo- und bisexuellen Männern unter dem Einfluß von HIV/AIDS in Österreich", Wien 1992.

Diese Studie hat auch ergeben, daß 36 % der Befragten unter dem Einfluß von HIV/AIDS eine feste Beziehung eingegangen sind. Die logische politische Konsequenz daraus muß sein, solche Partnerschaften gesellschaftlich zu fördern und rechtlich abzusichern, wie das bereits in Dänemark und Norwegen geschehen ist.

Alle, die der Unterdrückung und Diskriminierung Homosexueller Vorschub leisten, tragen zur weiteren Ausbreitung von AIDS bei!

Wir fordern:

- ✘ sofortige ersatzlose Streichung aller lesben- und schwulendiskriminierenden Strafrechtsparagrafen (209, 220 und 221)
- ✘ gesetzlich verankerter Schutz vor Diskriminierung für Lesben und Schwule (Antidiskriminierungsgesetz)
- ✘ rechtliche und soziale Gleichstellung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenchaften mit der Ehe in allen Bereichen!

Wir wollen keine Symptombekämpfung, kein Mitleid und keine Almosen. Wir wollen auch keine Objekte für "Seht-wie-tolerant-und-aufgeschlossen-ich-bin"-Übergriffe sein!

WIR WOLLEN, DASS DAS GRUNDÜBEL BESEITIGT WIRD: UNSERE RECHTLICHE UND SOZIALE DISKRIMINIERUNG! WIR WOLLEN VÖLLIGE GLEICHSTELLUNG – NICHT MEHR UND NICHT WENIGER!

Ersteigern Sie keine Engel von ÖVP-Politikern und anderen Reaktionären!

Die Generalsynode, das oberste Gremium der Evangelischen Kirche, wird sich im Mai 1994 mit dem Thema Homosexualität beschäftigen. Über die bereits laufenden heftigen Diskussionen

BERICHTET WALTRAUD RIEGLER

Evangelische Kirche beschäftigt sich mit Homosexualität

Wenn schon im Himmel und teilweise auf Erden Platz für Lesben und Schwule ist – wird es auch in der Evangelischen Kirche und in den evangelischen Gemeinden einen Platz für uns geben? Antwort auf diese Frage erwarten sich nicht nur deren lesbische Mitarbeiterinnen und schwule Mitarbeiter, sondern auch – statistisch gesehen – 10 % der evangelischen Gläubigen. Antwort auf die Frage, ob sie geduldet, erwünscht, akzeptiert, toleriert, belächelt oder verdammt sind, werden sie eventuell im Mai erhalten, wenn die Generalsynode, die sich aus Geistlichen und Laien zusammensetzt, das Tabuthema Homosexualität behandeln und ein Positionspapier verabschiedet wird. Dabei wird es sich nicht nur um irgendeine Stellungnahme handeln, sondern um eine offizielle Diskussionsgrundlage des obersten kirchlichen Gremiums der Evangelischen in Österreich, die an alle Pfarrgemeinden und Amtsträger ergehen wird und ihnen einen Weg zeigen soll, wie sie mit Homosexualität, Lesben und Schwulen umgehen sollen.

Daß das Tabuthema Homosexualität innerhalb der Evangelischen Kirche aufgegriffen wird, ist einem Antrag auf der letzten Generalsynode, dem "Kirchenparlament" der Evangelischen Kirche, zu verdanken. Davor hatte es nicht

unbeträchtlichen Wirbel gegeben, wenn das Schwulsein von Pfarrern bekanntgeworden ist. In dem Antrag wurde die grundsätzliche Frage aufgeworfen, ob Homosexuelle geistliche Amtsträger in der evangelischen Kirche in Österreich sein können, und gefordert, Pfarrern, die sich zur Homosexualität bekennen und damit, so der Antrag, "Befremden, Ärgernis und Verunsicherung" in der Gemeinde auslösen, die rechtlichen Folgen aufzuzeigen. Ein "Theologischer Ausschuss", der sich mit der Frage der Homosexualität beschäftigt und der im Mai tagenden Synode ein Informationspapier vorlegen soll, wurde gebildet. Dieses Papier soll auch den evangelischen Gemeinden zur Diskussion übermittelt werden.

Kaum wurde in den evangelischen Gemeinden bekannt, daß die Synode und ein eigens eingesetzter Theologischer Ausschuss das Thema Homosexualität erörtern wird, gingen die Wogen hoch. Unter dem Titel "Homosexuelle – ein Platz in der Kirche?" veröffentlichte die Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung *Saat* eine kleine Rubrik mit einer Pro- und einer Gegenstimme (# 17 vom 5. 9. 1993). Das Argument dafür verfaßte der bekannte Theologe Kurt

Lüthi, der die Negativaussagen der Bibel zur Homosexualität als zeitbedingt bezeichnete, die zur personalen Beziehung von Homosexuellen nichts aussagen. Das Gegenargument kam von einem Wiener Kurator (weltlicher Vertreter der Gläubigen): Kirche sei keine Plattform für Homosexuelle, Homosexualität sei wider-natürlich, Lesben und Schwule sind eine abwegige Minderheit, spezielle kirchliche Ver-



anstaltungen für sie seien strikt abzulehnen und auch überflüssig. Daraufhin brach in der Zeitung ein Sturm der Entrüstung los, die Redaktion scheint mit LeserInnenbriefen überschwemmt worden sein – in jeder darauffolgenden Nummer der *Saat* erschienen Argumente für und wider die Homosexualität (siehe Auszüge aus den LeserInnenbriefen im nebenstehenden Kasten).

Daß auch die Meinungen innerhalb des Theologischen Ausschusses sehr geteilt gewesen sind und heftige Diskussionen ausgelöst haben dürften, läßt sich aus den Pressemitteilungen herauslesen. Sowohl der Ausschuss als auch ein Großteil der LeserInnenbriefe und Diskussionen beschäftigte sich indes nicht mit der Frage, inwieweit Lesben und Schwule gleiche Rechte und Achtung zuteil werden können, sondern vor-

allem damit, ob es moralisch und von der Bibel her rechtens sei, Homosexuelle als Menschen zu behandeln! Zu einer Sitzung des Theologischen Ausschusses im September 1993 lud man den Düsseldorfer Pfarrer Dr. Hans-Georg Wiedemann ein, der Sexualberater und Synodalbeauftragter für Fragen der Homosexualität in der evangelischen Rheinischen Kirche ist, jener Kirche, die ein bemerkenswert positives Positionspapier zur Homosexualität bereits Anfang 1992 verabschiedete (vgl. LN 4/92, S. 52 f). Wiedemann klärte die österreichischen Theologen auf, daß Homosexualität weder eine Krankheit noch therapiefähig sei. Wohl aber könne ein gesellschaftlicher Druck im Zusammenhang mit Homosexualität krank machen. Er widersprach auch den gängigen Ansichten, daß Homosexualität schuldhaft oder unnatürlich sei. Kein Mensch, so Wiedemann, werde absichtlich homo- oder heterosexuell. In Lebenspraxis und Gefühlsleben gebe es keine Unterschiede zwischen homosexuellen und heterosexuellen Frauen und Männern.

Bei der darauffolgenden Sitzung des Ausschusses kam es zu kontroversen Stellungnahmen der Ausschussmitglieder, als ein Theologe ein Einführungsreferat über Homosexualität in der Bibel hielt. Homosexualität sei an keiner Stelle der Bibel positiv darge-

stellt und Aussagen der Bibel müßten Geltung haben. Die in der Bibel aufgestellten Normen könnten nicht einfach abgeändert werden. Mehrheitlich hätten sich jedoch die Ausschussmitglieder, so der Ausschussvorsitzende Mag. Joachim Rathke aus Villach, der Meinung angeschlossen, daß es zur Homosexualität heute neue Erkenntnisse gebe und die Aussagen der Bibel zur Homosexualität neu bewertet werden müßten.

Daß der Ausschuss sich redlich bemüht, läßt sich auch daran erkennen, daß er zu seiner Sitzung im Jänner Vertreter der ökumenischen Gruppe *Homosexuelle und Kirche* (HuK) einlud.

sexuelle und Kirche (HuK) einlud.

Ein Bemühen um eine objektive Sammlung von Argumenten und einen fairen Gedankenaustausch beweist auch die Stellungnahme der Kitzbühler Kuratorin Gertraud Rief, die auch Mitglied der Generalsynode ist. In der Fernsehendung *Beim Wort genommen* vom 11. Dezember 1993 sprach sich Rief dafür aus, daß eine intensive Aufklärungsarbeit bezüglich Homosexualität notwendig sei, weil alles, was anders ist, zu Aufregungen und zu Unsicherheiten führe. Bei der Behandlung des Themas Homosexualität sei das funda-

mentalistische Bibelverständnis ein Grundproblem, und der Diskussionsprozeß, so Rief, werde wahrscheinlich noch lange dauern, aber: Wenn wir die Achtung vor der Geschöpflichkeit des anderen nicht vergessen, kann er nur so ausgehen, daß es auch offiziell homosexuelle Pfarrer und Pfarrerinnen geben kann.

Auch in einzelnen Pfarrgemeinden ist bereits ein Bemühen und Umdenken zu spüren: So hat im Februar die Wiener Gemeinde Gumpendorf zusammen mit der HuK einen Sonntagsgottesdienst für die Gemeindeglieder und für Lesben und Schwule abge-

halten und anschließend zu einer Kaffeepause geladen, wo Gemeindeglieder anregend und konstruktiv mit den anwesenden Lesben und Schwulen diskutierten und ich mit dem Gefühl nach Hause gehen konnte, daß wir hier gesehen wurden und etwas mitteilen sowie Vorurteile abbauen konnten.

Die im Mai tagende Synode wird uns zeigen, ob wir Lesben und Schwule gesehen, akzeptiert oder mit Bibelzitate verdammt werden, und uns die Richtung weisen, welcher Platz uns in der evangelischen Kirche und in den Gemeinden angeboten wird.

Stimmen aus der „Saat“

Homosexualität ist und bleibt widernatürlich und wird von der weit überwiegenden Mehrheit abgelehnt. Aus Sorge um unsere Jugend muß daher verlangt werden, daß alles unterbleibt, was die Homosexualität propagiert oder gesellschaftsfähig zu machen versucht. Spezielle kirchliche Veranstaltungen für die abwegige Minderheit sind strikt abzulehnen und auch überflüssig. Im Interesse der Homosexuellen muß es übrigens liegen, die ablehnende Mehrheit nicht unnötig zu provozieren. (# 17/93)

Ekelhaft ist nur die Präpotenz, mit der manche Gruppen von Homosexuellen öffentliche Anerkennung und Sonderrechte verlangen. Bedauerndwert hingegen sind alle so Veranlagten, die aus einer einsam getragenen Gewissensnot heraus glauben, ein "öffentliches Bekenntnis" ablegen zu müssen. (# 5/94)

Als ehrenamtlicher Mitarbeiter in verschiedenen Organisationen unserer Kirche würde ich es begrüßen, wenn die vielgepriesene Toleranz nicht nur auf dem Papier stünde, sondern auch in unseren

Gemeinden und in unserer Kirche gelebt würde. (# 21/93)

Sexualität ist ein wesentliches Merkmal des Menschen. Obwohl unsere Kirche für die verschiedensten Lebensbereiche ihre Dienste anbietet, versäumt sie es bis heute, das Evangelium für die menschliche Sexualität auszuarbeiten. Indem man Homosexualität diskriminiert, diskriminiert und verachtet man Menschen. Dies steht im offenen Widerspruch zum Auftrag der Kirche. (# 21/93)

Die Behauptung, Homosexuelle seien keine Verführer, kann ich mir nur so erklären, daß der Leserbriefschreiber keine Zeitungen und Gerichtssaalberichte liest. Daß der Schreiber ehrenamtlich in verschiedenen Gremien der evangelischen Kirche tätig ist, wäre zu akzeptieren, bis auf die Jugendbetreuung. Hier hätte ich große Bedenken (...). Für mich ist die Homosexualität (...) eine krankhafte Abart des von der Schöpfung geplanten Sexualtriebs. Es läuft mir kalt über den Rücken, daran zu denken, daß in evangelischen Kirchen

vielleicht einmal Homosexuelle getraut werden. (# 23/93)

Ich möchte nicht meine Meinung abgeben. Was sagt die Bibel? Zu geschlechtlichen Verirrungen nimmt die Bibel klar Stellung (...) Gottes Wort läßt keine zweideutige Interpretation zu. (# 23/93)

Auch in der Frage der Homosexualität wird ein klares Wort nötig sein. Die Vorbildwirkung von Pfarrern müßte außer Zweifel stehen. Ob aber öffentlich sich zur eigenen Homosexualität bekennende Pfarrer der Gemeinde als Vorbild präsentiert und ihrer Aufgabe gerecht werden können, wage ich stark zu bezweifeln. (# 1/94)

Es geht nicht um ein "Phänomen", sondern um Menschen. Alles, was zu Homosexualität gesagt wird, muß an der konkreten Erfahrung von Menschen geprüft werden. Wer keine Homosexuellen kennt, die in glücklichen Beziehungen leben, hat kein Recht, etwas über das Gelingen dieser Beziehungen zu sagen. (# 2/94)

Es mag sein, daß Homosexualität eine nicht von der Willensentscheidung eines Menschen beeinflussbare Form der Sexualität ist. Ob

sie aber genauso "normal" ist wie die zwischen Partnern verschiedenen Geschlechts, wage ich zu bezweifeln. (...) Dennoch halte ich nichts von Ausgrenzung und erachte es für notwendig, daß die Kirche offen ist für die Probleme der homosexuellen Brüder und Schwestern. (# 2/94)

Es ist mir unverständlich, wie Sie in Ihrer Zeitschrift SAAT die Homosexualität zu einem Dauerbrenner können werden lassen. Da kriegt man beinahe den Eindruck, als ob es sich hier um ein heiliges Anliegen handeln würde, das man unbedingt verteidigen und zu einer Anerkennung bringen möchte. (# 3/94)

Die Kirche wäre gut beraten, der Diskriminierung von Minderheiten zu wehren und dennoch festzuhalten, daß Homosexualität eben nicht die von Gott gewollte Form menschlichen Zusammenlebens ist. Dabei wage ich einmal anzufragen, ob nicht in jeder Form von Homosexualität ein inneres Leiden am eigenen "Anderssein" liegt, das man auf die Gesellschaft projiziert. Eine prinzipielle Ablehnung von Homosexualität muß keine Ablehnung oder gar Diskriminierung von homosexuell veranlagten Menschen sein. (# 4/93)

Manche LeserInnen werden sich noch an die "Kärntner Homo-Affäre" aus den Jahren 1989/90 erinnern, die etlichen Betroffenen ihre berufliche Laufbahn oder gar Existenz geraubt bzw. beeinträchtigt hat – bzw. dies immer noch tut. Einem der Betroffenen hat das Schicksal besonders grausam und übel mitgespielt. Sein Freund berichtet darüber und bittet auch die LN-LeserInnen um Unterstützung.*

EIN SITTENBILD AUS ÖSTERREICH.

Existenzbedrohende Schwulenunterdrückung

Die Geschichte, die mich dazu bewegt, mich an Euch zu wenden, ist leider keine erfundene Geschichte, sondern sie passierte in Kärnten – wo sonst –, und sie passierte meinem Freund. Sie ist so ernst und tragisch, wie unser Leben als Schwule sein kann – in Österreich und anderswo:

1983 – ich kam vom Bundesheer, und er nach Wien, ich wußte noch nichts von meinem Glück, und er stand schon längst zu seinem – nämlich schwul zu sein – immerhin wird er in einigen Jahren (1991) seine Diplomarbeit über Homosexualität und Diskriminierung geschrieben haben. Nach zehn Minuten haben wir uns das erstmal geküßt – und nie mehr voneinander gelassen. Wir waren und sind das, was man ein schwules Paar nennt. Im Laufe der Jahre hatten einige was dagegen, daß wir noch immer ein schwules Paar waren, andere bewunderten uns deswegen, wieder andere beneideten uns deswegen.

1989 hatte wieder einmal eine "Mitschwester" was gegen unser Glück und machte ihre Eifersucht, ihren Neid und ihren Zorn zur Sache eines Kriminalbeamten, der sich – offenbar ein Sittlichkeitsapo-

stel – im Namen der Republik zum Werkzeug und Handlanger ihrer Frustration machen ließ. Sie – damals bereits 22 Jahre alt – behauptete, mein Freund und ich hätten mit ihm, als er noch nicht 18 Jahre alt war, Sex gehabt. Die Sache nahm ihren Lauf. Vor dem Gericht der ersten Instanz wirkte der Verleumder indes ziemlich unglaubwürdig und verwickelte sich in Widersprüche. Der Richter sprach uns daher frei, der Verleumder wurde wegen falscher Zeugenaussage zu einer mehrmonatigen bedingten Freiheitsstrafe verurteilt. Wer glaubt, damit wäre die Sache zu Ende gewesen, der irrt. Der Staatsanwalt berief. Vom Berufungsgericht wurden wir beide zu mehrmonatigen, zum Teil unbedingten Haftstrafen verurteilt.

Von 1989 bis 1991 kämpften wir um unser Recht und mußten erkennen, daß "solche" Sich-Liebende wie wir keine Rechte haben. Ich fügte mich in mein Schicksal – so sozialisiert, wie ich nun einmal war – und büßte meine Haftstrafe ab. Mein Freund wollte in diesem Land, wo ein 22-jähriger Verleumder – weil er das oder den nicht bekommen hat, was bzw. den er eben wollte – hergehen und einen willfährigen, weil schwulenfeindlichen Staatsapparat für seine persönlichen Zwecke mißbrauchen

kann, nicht mehr leben – und schon gar nicht, dort eine Gefängnisstrafe absitzen. Deshalb flüchtete er vor Haftantritt nach Holland, später ging er nach Thailand, baute sich eine Existenz als Lehrer an einer Schule auf, lernte Thailändisch – und liebte mich immer noch.

Im November 1993 hatte mein Freund in Thailand einen tragischen Verkehrsunfall, er wurde von einem Auto überrollt, hatte schwere Schädel- und Hirnverletzungen und fiel ins Koma. Da sich in Österreich nur Angehörige um Verunglückte kümmern dürfen, stand ich ziemlich ohnmächtig und hilflos da. Ich hoffte, daß seine Mutter und seine Verwandten alles tun würden, meinen Freund nach Österreich zu bringen, denn für ein Unfallopfer mit so schweren Verletzungen ist es das Wichtigste, daß es in vertrauter Umgebung von vertrauten Menschen gepflegt wird.

Man kann sich vorstellen, daß in Österreich das Interesse, einem amtsbekannten Schwulen zu helfen, sehr gering bis gar nicht vorhanden ist. Politiker machten zwar Versprechen und Hilfszusagen – vor den Wahlen versteht sich, aber nach den Wahlen hatte man kein Geld mehr – und schon gar nicht für einen Schwulen,

der in Thailand lebte – man kenne ja die Geschichten über Thailand..., und außerdem transportiere man keine "Leiche", so ein Bundesbeamter!

Zum Glück gibt es noch die Mutter meines Freundes, die jetzt, nachdem sie über drei Monate hingehalten worden war, selbst die Kosten für den Rücktransport übernommen hat. Eine Pensionistin hat S 320.000,— für den Rücktransport mit dem Flugzeug sowie S 100.000,— für die Krankenhauskosten in Thailand selbst aufbringen müssen, weil es in Österreich keine öffentliche Stelle und keinen Hilfsfonds interessiert, was mit einem verunglückten Schwulen passiert. Seit 15. März 1994 ist mein Freund nun wieder in Österreich, auf einer Intensivstation, und hat Tränen in den Augen, wenn er uns sieht. Tränen sind seine einzige Möglichkeit, uns zu zeigen, daß er uns liebt. Er ist immer noch in einer Art Halb-Koma.

Ich möchte nun die Lesergemeinde der LN um Unterstützung bitten – viele kleine Beträge ergeben einen großen. Ich hoffe auf Eure Unterstützung für die Mutter meines Freundes, die ja jetzt auch die Versicherung meines Freundes bezahlen muß. Spenden können auf folgendes Konto überwiesen werden: Konto Nummer 1310-057805 bei der Kärntner Sparkasse, BLZ 20706. DANKE!

Wer mit uns in Kontakt treten will, erreicht uns über folgende Adresse: Postfach 70, 4400 Steyr.

* vgl. LN 4/89, S. 47 f, LN 2/90, S. 47 f, LN 4/90, S. 49

AKTIONSGRUPPE GEGEN DIE ÖVP

Angesichts der Widerstände der ÖVP, einer Aufhebung der Strafrechtsparagrafen 209, 220 und 221 zuzustimmen, ist gerade eine lose Aktionsgruppe dabei, sich zu formieren, um gegen die Haltung der ÖVP mit lustvollen Aktionen vorzugehen. Für diese Gruppe werden noch AktivistInnen gesucht.

Arbeitstitel der Gruppe:

Die ÖVP verfolgt
Lesben und Schwule

Lesben und Schwule
verfolgen die ÖVP

Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: Keine öffentliche Veranstaltung, keine Pressekonferenz von prominenten ÖVP-PolitikerInnen, bei der nicht auch AktivistInnen dieser Gruppe auftauchen, um Flugblätter zu verteilen und die Haltung der ÖVP zur Lesben- und Schwulenunterdrückung zur Sprache zu bringen.

15 Jahre demokratisches Bemühen, durch vernünftige Argumente eine Haltungsänderung bei der ÖVP zu erreichen, waren vergebens. Zutiefst frustriert darüber, daß die ÖVP jede Anpassung an den europäischen Rechtsstandard ablehnt und stur an ihren Vorurteilen und ihrer Lesben- und Schwulenunterdrückung, bar jeglicher akzeptabler Rechtfertigung dafür, bloß aus Lust an der Diskrimi-

nierung anderer, festhalten will, finden wir, daß nun die Zeit gekommen ist, zu anderen Mitteln zu greifen. Jetzt hilft offenbar nur mehr "Terror".

Anforderungsprofil für MitarbeiterInnen: Kreativität, Spontaneität, Ideenreichtum, freches Mundwerk, schrille und laute Stimme, Kratz- und Beißerfertigkeiten für den Notwehrfall, möglichst viel Tages- und/oder Abendfreizeit, Risikobereitschaft.

Wenn Du Lust hast, bei Anti-ÖVP-Aktionen mitzumachen, dann wende Dich an Kurt K. – entweder dienstags in der HOSI oder unter folgender Telefon- und Faxnummer: 545 13 10. Du könntest wirklich viel Spaß haben!

GAY XENO tours

HOLIDAYS 94

1010 WIEN ■ PASSAUERPLATZ 6
TEL: (0222) 533-0660 ■ FAX: (0222) 533-0650 ■ TELEX: 111329

„an.schläge“

eine einladung
zum Les(b)en

Anfang März war es nach fast dreijähriger Pause soweit: Die Frauenzeitschrift *an.schläge* landete wieder in den Briefkästen ihrer Abonentinnen. Frau kann jedoch das erste neue Heft kaum mit den alten, gewohnten *an.schlägen* vergleichen: Nicht nur, daß das Produktionsteam völlig gewechselt hat (außer Beate, die in den Anfängen der Zeitschrift bereits dabei war) — auch das Layout wurde modernisiert und umgearbeitet.

Die Nummer 1 spricht an: äußerlich auffällig und einladend, inhaltlich vielfältig und übersichtlich, garniert mit vielen Fotos und einem Foto-Teil, der Frauenwelten zeigt. Nicht zu verachten ist das breite Spektrum an Berichten und Artikeln über Lesben und Lesbenbelange: So haben Susie Sexperts Sextips die

an.schläge-Mitarbeiterinnen derart beflügelt, daß allein dazu zwei unterschiedliche (und witzige) Beiträge erschienen. Nicht zu verachten auch Heide Schmidts (durch die fehlende Überschrift leider leicht zu übersehender) Gastkommentar zur Lesbennehe.

Im großen und ganzen enthalten die neuen *an.schläge* für jedes Herz und auch jeden Schmerz etwas: für die Theorie-Leserin lange, in langen Stunden zu analysierende Sätze und Ausführungen über Geschlechtsidentität, für die literaturfreundige Leserin eine Geschichte, deren Verlauf sie mitbestimmen kann.

Was ich an den alten *an.schlägen* immer sehr schätzte und nun in den neuen nicht mehr vorfinde, sind die zahlreichen Tips und Auflistungen von Frauenveranstaltungen, Adressen von Frauenprojekten, die es mir immer ermöglichen, auf einen Blick informiert zu sein und Telefonnummern nicht in diversen Zeitschriften suchen zu müssen.

Bestellungen:
an.schläge,
Hetzgasse 42,
1030 Wien,
Tel. 715 98 89/13

WR

Lesbisch - Schwules Kulturstenogramm

Renaissance der Liebe

Eine Dreiecksgeschichte zwischen Weimar, Wien und Dortmund. So heißt eine Veranstaltungsreihe zwischen den drei Städten, deren erster Akt in Wien vom 5. bis 8. Mai 1994 stattfinden wird. Das Programm zum "Thema Nr. 1" umfaßt jede Menge Filme und Videos, eine Ausstellung, eine Lesung und eine Podiumsdiskussion sowie ein Sauna-Fest für Frauen im Kaiserbründlbad. Ein genaues Programm ist beim Veranstalter, Velvet Cinema, Brünllbadgasse 7/11, 1090 Wien, erhältlich. Es würde hier zu weit führen, sämtliche Programmpunkte aufzuzählen, daher nur ein — höchst unvollständiger — Überblick:

Eröffnung am 5. Mai, 19.30, im Palais Palffy, Josefsplatz 6, mit anschließendem Konzert: Minnelieder aus dem Mittelalter, präsentiert vom Ensemble *Deliciae* (= Wonne, Lust, Vergnügen)

6. Mai, 14 Uhr: Lustwandeln — ein Stadtspaziergang der besonderen Art: Erotik im historischen Wien. Treffpunkt: Pestsäule am Graben.

6. Mai, 20 Uhr: Erotische Phantasien von Frauen. Eröffnung der Fotoausstellung von Margarete Neundlinger, Literaturhaus Wien, Zieglergasse 26, Wien 7.

7. Mai, 11 Uhr: Liebe und Triebe — zart und hart: Film-Matinee im Künstlerhaus-Kino, Akademiestraße 13.

7. Mai, ab 21 Uhr bis Sonnenaufgang: *Orientalische*

Nächte. Ein Fest der Sinne und der Sinnlichkeit in der Kaiserbründl-Sauna. Nur für Frauen. Mit: Konzert, Disco, Performance, Sektbar, Büfett, Wahrsagerin, Haremsdamen, Massage — und natürlich Sauna, Dampfbad, Wasserbecken, Ruheräumen, Dark-room.

Außerdem wurden die Filme der *Lesbisch-Schwulen Filmwochen* im Schikaneder-Kino an diesem Wochenende so zusammengestellt, daß sie auch ins Programm der *Renaissance der Liebe* passen.

Kulturverein Berggasse

22. April 1994, 20 Uhr: Der Kulturverein Berggasse präsentiert im Literaturhaus Wien (7., Zieglergasse 26a) Hervé Guiberts posthum erschienenen Roman *Das Paradies*. Es liest der Übersetzer des Buches Hinrich Schmidt-Henkel. Lesung auch auf französisch.

29. April 1994, 20 Uhr: Wiederholung der Videos von Hervé Guibert: *Apostrophes* und *La pudeur et l'impudeur*. Mit einer Einführung von Peter Jobst.

30. April 1994, 20 Uhr. Ebenfalls im Literaturhaus Wien präsentiert der Kulturverein Berggasse den posthum erschienenen Roman *Petrolio* von Pier Paolo Pasolini. Es lesen (auf italienisch) Laura Betti, Schauspielerin, Freundin und Nachlassverwalterin Pasolinis, und Moshe Kahn, der *Petrolio* ins Deutsche übertragen hat.



Foto: Liechbild Fotostudio

Bezirksfestwochen Alsergrund

Der Kulturverein Berggasse wird sich auch aktiv an den Bezirksfestwochen 1994 im 9. Bezirk beteiligen. Hier das Programm (alle Veranstaltungen im Galerieraum des Café Berg, Berggasse 8, statt):

25. 5.–25. 6.: Ausstellung *martin scholz' some men* — ein junger, am Alsergrund lebender Fotograf präsentiert Portraitfotografien von Männern. Vernissage: 25. Mai ab 20 Uhr.

27. Mai, 20 Uhr: LIGHTHOUSE-Projekt. Der Verein zur Schaffung von Wohnraum für Menschen mit HIV und AIDS stellt sich vor.

29. Mai, 17 Uhr: Day Without Books. Aus Anlaß des internationalen AIDS-Memorial-Day verhüllt die ➤

Im Treibhaus

Das Tanztheater Homunculus zeigt vom 27. Mai bis 11. Juni 1994 seine neue Produktion *Im Treibhaus* im Sonnenuhrhaus in Schönbrunn. Manfred Aichingers Choreographie für sechs TänzerInnen basiert auf Richard Wagners Wesendonck-Liedern und bildet den vierten Teil der Projektreihe *neue Räume*. Täglich außer Montag, 20 Uhr, Eingang Hietzinger Tor; Kartenvorbestellung ab 1. Mai unter (0222) 587 05 04.

Bild: Susi Wisiak und Markus Kurat vom Tanztheater Homunculus

an.schläge

Wir sind wieder da! Monat für Monat. Überall, wo es Frauen gibt. Rot-schwarz-weiß. Und so schön! Feministisches Magazin für Politik, Arbeit und Kultur.

an.schläge

Nur im Abo. Und in der Buchhandlung Frauenzimmer.

10 Hefte zum Preis von öS 380,- (für Nicht-Verdienende öS 300,-)

Bestellungen:

Postkarte: 1030 Wien, Hetzgasse 42/1
Telefon: 0222/715 98 89/13
Fax: 0222/715 98 89/20

an.schläge



Die Penny Arcade-Show aus New York

der verwickelten Mordgeschichte besessen ist, spielt in diesem Roman eine wichtige Rolle...

18. Juni, 15 Uhr: *Unterirdisches Wien*. Ausgehend vom Café Berg unternehmen wir mit den Autoren des gleichnamigen Buches des Falter-Verlags eine Wanderung durch das unterirdische Wien. Je nach Witterungslage wird ein Einstieg in den Untergrund im 9. oder 1. Bezirk gewählt. Anschließend an die Wanderung gibt es im Café Berg für alle TeilnehmerInnen eine Jause.

Penny Arcade-Show

Bitch! Dyke! Fagbag! Whore! Ich bin wütend, ich bin gefährlich, aber ich bin voller Liebe. Im Rahmen der Wiener Festwochen 1994 gastiert vom 8. bis 12. Juni, jeweils um 20 Uhr 30, die Penny Arcade-Show aus New York im Museumsquartier, Halle G (in englischer Sprache).

Penny Arcade und ihre erotischen männlichen und weiblichen Go-Go-Tänzer zeigen eine fulminante Revue mit offener Monologen, hitziger Polemik und komischen Charakteren. Eine bewegt wilde Nacht über Intoleranz, Puritanismus, AIDS, Feminismus und Liebe, eine brillante Abrechnung mit der Zensurbewegung in den USA.

Auseinandersetzung

Voll Liebe Nicht — Auseinandersetzung zwischen Frauen/Lesben nennt sich eine Veranstaltungsserie im Wiener Frauencafé, die Anfang April startete und sich mit

„nicht-liebvollen“ Bindungen als wesentliche Facette im Projekt des Feminismus und der Lesbenbewegung beschäftigt. Eine Plakat-, Comic- und Textausstellung zu zwischenfraulichen Auseinandersetzungen in verschiedenen Zeiten und Räumen wurde dazu vom *Stichwort*-Archiv zusammengestellt.

Für Frauen, die ihre spitzen Zungen schärfen wollen und Lust auf lustvollen, lästerlichen Umgang mit Sprache haben, wird vom 22. bis 24. April ein Rhetorikkurs mit dem Titel „Von Rufmord und Sprachgewalt — eine Einführung in die boshafte Kommunikation“ abgehalten. „Kontraversionen — ein superlatives Sprechstück“ mit „Zitaten und Zutasten: antizipiert und wider gesprochen“ vom Arbeitskreis Frauencafé in der Walpurgisnacht am 30. April und eine Vernissage *Blue our. Oder die andere Seite von Sisterhood* am 1. Mai beschließen diese Veranstaltungsreihe über Konflikte, Auseinandersetzungen und Rivalitäten.

Alle angeführten Veranstaltungen finden im Frauencafé, Lange Gasse 11, 1080 Wien, statt.

Lesben und Nationalsozialismus

Am 15. Mai 1994, 19 Uhr, hält Gudrun Hauer einen Vortrag über *Lesben und Nationalsozialismus*. Notizen zur Geschlechterpolitik und Homosexualitätspolitik des Dritten Reiches in Deutschland und Österreich. Anschließend Diskussion. Ort: Frauenhetz, Hetzgasse 42/1, 1030 Wien. Nur für Frauen.

Unter diesem Titel finden vom 15. April bis 12. Mai 1994 die Lesbisch-Schwulen Filmwochen, vormals Gay Filmfestival, statt, die – wie gewohnt – das Wiener Schikaneder-Kino und die HOSI Wien veranstalten.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Wenn diese LN erscheinen, werden hoffentlich alle LeserInnen bereits auch das kostenlose Programmheft der Lesbisch-Schwulen Filmwochen in Händen und sich ihr persönliches Kinoprogramm zusammengestellt haben. Was die Filmauswahl und vor allem die Zahl der Filme anbelangt, wird das Filmfestival 1994 eines der Superlative: 84 Filme plus Derek-Jarman-Werkschau – also mehr als doppelt so viele Filme wie bei den bisherigen Schwulen- und Lesbenfilmfesten in Wien – sind geplant. Hoffentlich werden sie alle programmgemäß gezeigt werden können. Daß bei einer Festivaldauer von vier Wochen mit zwei täglichen Vorstellungen dennoch so viele Filme gezeigt werden, liegt daran, daß wir diesmal etliche Kurzfilmprogramme zusammengestellt haben, bei denen auch Experimentelles und Streifen gezeigt werden, die abseits des Kino-Mainstream produziert wurden.



Prinz in Hölleland



Durst



Mano Destra



Silverlake Life

Bleibt zu hoffen, daß das Publikum diese cineastischen Delikatessen und Raritäten, die sicherlich nicht sobald

wieder in Österreich auf die Leinwand kommen werden, auch zu schätzen weiß.

Diesen (einen) Schwerpunkt Nicht-Mainstream-Filme verdankt das diesjährige Festival einer neuen Mitarbeiterin und einem neuen Mitarbeiter, die sich um die Organisation und Filmprogrammierung der Filmwochen äußerst verdient gemacht haben: Elke Schüttelkopf von Velvet Cinema, die schon bisher immer wieder frauen- und lesbenspezifische Filme in Wiener Programmkinos gebracht hat, und Alkis Vlassakakis, Mitarbeiter von Life Vest Unlimited und XTRA!, der auch für die Gestaltung des Filmwochenplakats und Programmhefts hauptverantwortlich zeichnet.

Diesmal haben wir es einigermaßen geschafft, eine zahlenmäßige Balance zwischen Lesben- und Schwulenfilmen zu erreichen. Und wir meinen, daß wir für jeden Geschmack etwas bieten können. Neben den Kurzfilmprogrammen gibt es Mainstream-Langfilme, darunter österreichische Erstausführungen (wie etwa *For A Lost Soldier*, *Durst*, *Prinz in Hölleland*) ebenso wie Klassiker und Reprisen (wie etwa *Desert Hearts*, *Orlando*, *The Crying Game*), darunter Filme, die zwar schon einmal in Wien gelaufen sind, die man aber möglicherweise damals versäumt hat und die man jetzt endlich wieder sehen kann: *Ich bin meine eigene Frau*, *Rote Ohren setzen durch Asche* (Helga Pankratz — aufgepaßt!), *Die Jungfrauenmaschine* oder *Die Geierwally*.

Mehrere österreichische Filme stehen ebenfalls am Programm: Neben den vorhin erwähnten *Roten Ohren...* der Szene-Kultfilm *Wiener Brut* des 1987 verstorbenen Hans Fädler, *Zerschossene Träume*, Peter Patzaks Sex-&-Crime-Klassiker im Schwulenmilieu aus 1975, der lange Zeit wegen ungeklärter Rechte nicht mehr gezeigt werden konnte, *Prince of Peace*, ein Kurzfilm von Hans Scheufl, und Filme von

Christa Biedermann und Krista Beinstein. Außerdem zeigen wir Filme zum Thema AIDS, die in Österreich noch nicht zu sehen waren: *Vivre avec* und *Silverlake Life: The View From There*.

Extra erwähnt sei an dieser Stelle nochmals die Derek-Jarman-Werkschau. Leider war es nicht möglich, sämtliche Filme des im vergangenen Februar verstorbenen Regisseurs (siehe Nachruf auf Seite 68) im Rahmen des Festivals zu zeigen, aber wir präsentieren alle, derer wir habhaft werden konnten, darunter *Caravaggio* und *Sebastiane* sowie den Renner des vorjährigen Festivals, *Edward II*.

Superlativ war heuer im übrigen auch die öffentliche Unterstützung für das Filmwochen-Projekt, das Kulturamt der Stadt Wien gab eine Subvention in der Höhe von S 50.000,—, das Unterrichtsministerium eine Förderung von S 60.000,—. Dennoch geht dieses ganze Geld für den Druck des Programmhefts und des Plakats sowie für die gestiegenen Transportkosten drauf — die vielen Arbeitsstunden, die die OrganisatorInnen des Projekts geleistet haben, blieben auch diesmal wieder unbezahlt. Bei vielen Filmen können bei einer einmaligen Vorstellung nicht einmal die Lizenzgebühren und die Transportkosten eingespielt werden!

Weitere Unterstützung erhielt das Projekt von den Mitarbeitern für LesBi-Schwule Angelegenheiten im Sozialreferat des Zentralausschusses der Österreichischen Hochschülerschaft, das einen Teil der Kosten für den Versand des Programmhefts übernahm, und von der AIDS-Informationszentrale Austria.

Das Festival versteht sich im übrigen als Beitrag zum Minderheitenjahr 1994.

Über die "Schwulen-Festwochen" in der Medienberichterstattung der vergangenen Monate in Zusammenhang mit *Philadelphia* und *Angels in America* berichten wir in unserem AIDS-Beitrag in diesem Heft, weshalb wir hier nicht mehr näher darauf eingehen wollen, ebensowenig auf Medienberichte, die an anderen Stellen dieser Ausgabe erwähnt werden.

Was beschäftigte die Medien sonst noch an Einschlägigem? Natürlich in erster Linie Skandale, und dafür ist das prude Großbritannien immer ein guter Lieferant. Auf der Insel häuften sich jüngst die "Sex-Schockwellen", wie der *Kurier* am 13. 2. 1994 zu vermelden wußte, und meist betraf es Politiker, und da wiederum jene der Konservativen Partei — ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da Tory-Führer John Major die Parole "Zurück zu den Grundwerten!" ausgegeben hatte. So verließ der 53jährige Abgeordnete David Ashby nach 28 Ehejahren seine Frau, um mit einem Mann zusammenzuleben. Aufgeflogen ist die Affäre, weil die beiden Männer in einem Hotel in Frankreich im Doppelzimmer übernachteten. Die Ausrede, dies sei billiger gekommen als zwei Einbettzimmer, löste natürlich öffentliche Heiterkeit aus.

Mit den britischen Skandalen kann natürlich Österreich nicht mithalten, obwohl sich der Bundespräsident in den letzten Monaten redlich bemüht hat. Sicherlich wär's schlimmer gewesen, wenn Klestil "eine Beziehung zu einem jungen Beamten im Außenministerium" gehabt hätte, wie — laut *profil* # 8 vom 21. 2. 94 — die *Allgemeine Zeitung*, ein deutsches Provinzblatt in der Rhein-Main-Gegend, die Klestil-Löffler-Affäre rapportierte.

Mediensalat

Mariniert und angerichtet von KURT KRICKLER

Und so müssen wir uns in unserem mittelmäßigen Land mit Mini-Skandalchen begnügen, wie etwa jenem, von dem der *Falter* # 4/94 vom 28. 1. berichtete: *Ein "Massagokurs für schwule Männer" der Volkshochschule Margareten hat die Wiener ÖVP offenbar so empört, daß sie, gemeinsam mit den Freiheitlichen, im letzten Gemeinderatsausschuß für Bildung, Jugend und Soziales gleich en bloc ihre Zustimmung zur 163-Millionen-Schilling-Subvention für den Verband Wiener Volksbildung verweigerte.*

Subventionen sind übrigens immer gut für Skandalchen,

(siehe auch "Obvious Gos-sip" in diesem Heft).

Als Quantensprung nicht nur in der Berichterstattung heimischer Medien zum Thema Homosexualität, sondern auch in der Lesben- und Schwulenemanzipation schlechthin muß der doppel-seitige Fotofarbbericht *Trennung im Hause Tolar* in der Rubrik *herz und schmerz* im März-WIENER betrachtet werden: Wenn jetzt schon Monatsillustrierte über die privaten Trennungen prominenter Schwuler gleichberechtigt wie über die Beziehungskisten irgendwelcher heterosexueller Promis berichten, dann kann die volle

Gleichstellung von Lesben und Schwulen in diesem Land in der Tat nicht mehr weit sein.

Auch in den Kirchenzeitungen erschien einiges in Sachen Homosexualität, speziell in den evangelischen. *Amt + Gemeinde*, eine Publikation, die vom Bischof der evangelischen Kirche A. B. in Österreich herausgegeben wird, brachte in ihrer Ausgabe vom Februar 1994 einen ausführlichen Beitrag über "Homosexualität in der Bibel". In *Saat*, einer evangelisch-lutherischen Zweiwochenzeitung, gibt es seit der Ausgabe 17/93 vom 5. 9. 93 eine LeserInnen-debatte über Homosexualität, die zum Dauerbrenner geworden ist (siehe Bericht auf Seite 32). In der April-Ausgabe der Zeitschrift *Kirche intern* — *Forum für eine offene Kirche*



Wladimir Schirinowski vergnügt sich mit einem Unbekannten in einer Sauna in Slowenien

erschien ein zweiseitiges Interview mit Johannes Langer von der Gruppe *Homosexuelle und Kirche* (HuK) in Wien. Thema: *Sollen Homosexuelle heiraten dürfen?* Gemeint ist natürlich einander heiraten dürfen.

Schwule Neonazi — traurig, aber wahr. Nicht nur in Deutschland, wo unlängst ein One-Night-Stand-Partner des Neonazi Bela Ewald Althans — Protagonist im umstrittenen Dokumentarfilm *Beruf: Neonazi* — diesen in der Zeitschrift des Bundesverbands Homosexualität (BVH), *Schwule Zeiten*, geoutet hat. Der namentlich nicht genannte Sexpartner Althans' berichtete über seine Nacht mit dem Neonazi und eine darauffolgende politische Diskussion. Er hätte Althans unter dessen richtigem Namen in der Kölner Szene kennengelernt. Er würde diesen Bericht auch durch eine eidesstattliche Erklärung bestätigen.



Papst gegen die Ehe von Homosexuellen

aus: *Wiener Zeitung*, 16. Februar 1994

läßt sich doch damit so schön an die Neidgenossenschaft appellieren. Österreichs Boulevard-Kleinformat wissen das. Und so wettete *Täglich alles* am 27. 3. 94 gegen eine Subvention von S 25.000,— durch den Wiener Gemeinderat an den Verein "Check-Art", zu dessen Vereinszielen es gehört, *feministische/lesbische Utopien zu verfolgen*

Auch in Österreich geisterte — gottseidank nur kurz — ein schwuler Neonazi durch die Medien: Der offenbar krankhaft geltungssüchtige Walter Carl Köhler machte Schlagzeilen, als ein Foto auftauchte, das ihn mit Pistole im Schulterhalfter mit FPÖ-Chef Jörg Haider zeigt, der ihm seine Hand freundschaftlich auf die Schulter legt (*Kurier* vom 18. 2. 94).

NEWS # 8/94 vom 24. 2. 94 "enthüllte" dann, daß Köhler nicht nur im Skinhead-Milieu und bei den Neonazi verkehrte, sondern auch in Wiens Schwulenszene. Herz erweichend dann die rührselige, von NEWS dargebotene Kurzbiographie des "Nazi-Buben": *Der heute 23jährige Walter Karl Köhler war nach einem Handelsschulabschluss zunächst recht erfolgreich als Ein- und Verkäufer für Kaufhäuser tätig, ehe er in die Wiener Schwulenszene geriet*

und im Frühjahr 1991 einen Selbstmordversuch aus privater Verzweiflung unternahm.

In der Tat verkehrte Köhler auch in der HOSI-Jugendgruppe, blieb aber dann weg, als er sich bei Skins und im Dunstkreis der FPÖ offenbar wohler fühlte. Am Cover des *profil* # 46 vom 11. November 1991 war er schließlich als einer von mehreren Haider-Anhängern zu sehen, die den 13prozentigen Stimmenzuwachs der FPÖ bei den Wiener Gemeinderatswahlen bejubelten. Im *Falter* # 50/91 bekannte Köhler dann: *Ich bin Nationalsozialist. — Feindbilder seien Ausländer, Schwule, Juden, und Linke für ihn zwar nicht, jedoch "gibt es Leute, mit denen sitze ich gerne zusammen, und Leute, mit denen sitze ich nicht gerne zusammen"...*, war da zu lesen. Der *Falter* zeigte schon damals Köhlers Verbindungen zur FPÖ auf,

die dann von dieser heftig bestritten wurden, als besagtes Foto auftauchte. Inzwischen ist es ruhig um die Sache geworden — ein Schmankerl aus Österreich.

Das männerbündisch und verdrängt Homoerotische umgibt aber nicht nur Neonazis, Skins oder die berüchtigte Buberl-Partie um Jörg Haider, sondern im übrigen auch den russischen Ultra-Nationalisten Wladimir Schirinowski. In seinen Memoiren bekennt er, durch seine sexuellen Probleme zur Politik gekommen zu sein. Schwulenaktivisten in Moskau hegen deshalb und aufgrund anderer Indizien den Verdacht, Schirinowski sei ein verkappter Schwuler. Verdächtig macht sich ja in solchen Fällen stets die besonders vehemente Abwehr, die auch bei ihm zum Ausdruck kommt: Schirinowski hatte — laut *BILD-Zei-*

tung vom 31. 1. 1994 — gepoltert: *Alle deutschen Männer sind schwul.*

HOSI-Wien-MitarbeiterInnen haben ebenfalls wieder gezielt Medienarbeit betrieben. So erschien in der Zeitschrift *Transit* # 1, die anlässlich der Aufführung des Stücks *Die Morde der jüdischen Fürstin* (vgl. LN 1/94, S. 84) herausgegeben wurde, ein ganzseitiges Interview mit Sissi, Waltraud, Dieter und Martin. Die *Stimme — von und für Minderheiten* # 10/94, herausgegeben von der Initiative *Minderheitenjahr 1994*, veröffentlichte einen Beitrag über *Verliebte Jungs* und stellte darin auch die Wiener Initiativen und Gruppen für junge Lesben und Schwule vor, darunter auch die HOSI-Wien-Jugendgruppe. Peter Stepanek stand dem Autor Hikmet Kayahan als Interviewpartner und Informant zur Verfügung.

HOSI-Gschnas '94

Am Samstag, 19. Februar fand — einer alten Tradition folgend bereits nach dem offiziellen Faschingsende — das heurige HOSI-Gschnas statt. Ein Fest, gut besucht wie schon lange keines mehr, und

von Elisabeth und Dieter — nebst einigen Helferlein — betreut wurde. Geschmaust wurde, getanzt, gelacht und — gewartet. Waren doch gleich zwei Höhepunkte angekündigt worden.

Gaby, Gerald, Markus, Martin und Peter einige funkelneue Lieder und einige nicht ganz so funkelneue Boshaftigkeiten zum besten. Im Anschluß daran kam es zum

selten den/die BesitzerIn, Kunstkalender, LPs bzw. CDs (Rilke/Das Stundenbuch), Büchergutscheine der Buchhandlung *Löwenherz*, zweimal ein Frühstück für zwei im *Café Berg* und *Lambda-Nachrichten*-Abos.

Unter dem tosenden Applaus der Gäste — naja, ein paar waren vielleicht schon ein bißerl enttäuscht — wurde schließlich der Hauptpreis verlost: eine Wochenendreise nach



Die Stars beim HOSI-Gschnas: Die HOSIsters mit „It's my party“

Höhepunkt 1 — die HOSIsters

Extra für dieses Fest hatte eine "Kammerbesetzung" der HOSIsters unter der musikalischen Leitung von Marilyn in der Rekordzeit von nur drei Wochen ein eigenes kleines Programm zusammengestellt: *It's my Party* hieß es und führte einige Szenen, wie sie auf so einer Party vorkommen können, vor; wie immer bei den HOSIsters —

— was besonders ins Auge stach — mit deutlich mehr Kostümen als in den vergangenen Jahren. So wurden u. a. die sieben, wohl des Schneewittchens verlustig gegangenen, Zwerge gesichtet. Man/frau amüsierte sich königlich und delectierte sich am opulenten Buffet, das

Höhepunkt 2 — die Tombola

Auch schon Tradition hat die große Tombola im Rahmen des HOSI-Gschnas. Rund 30 Preise wurden verlost, einer schöner als der andere. Dabei stand die Chance zu gewinnen sehr gut — 1:6. Und die Chance auf den Hauptpreis immer noch 1:200 (zum Vergleich: die Wahrscheinlichkeit, einen Lotlosecher zu machen, beträgt 1:8 Millionen). T-Shirts wech-

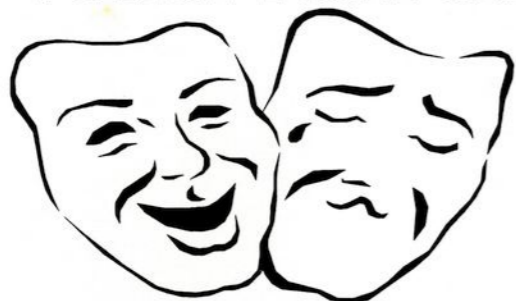
London, gestiftet von *Mantours*.

Noch berichtenswert: Im Rahmen der *Red-Ribbon*-Aktion (vgl. LN 1/94, S. 34 f) wurden auch die bekannten roten Schleifen, Zeichen der Solidarität mit von AIDS betroffenen Menschen, an den Mann/die Frau gebracht. Dem Vernehmen nach spendeten die Gäste ziemlich eifrig...

Alles in allem: ein großer Erfolg, wert, wiederholt zu werden. Im nächsten Jahr dann...
DIETER



Cafe Reiner
1040 Wien, Kettenbrückeng. 4
Tel.: 586 23 62
Wien's Käfig
voller Narren....



täglich bis 03.30 Uhr warme Speisen, kühle Drinks und heiße Flirts....

Vorträge an Schulen

Immer wieder werden HOSI-MitarbeiterInnen zu Diskussionen und Vorträgen an Schulen eingeladen, wie zum Beispiel zuletzt am 8. März Martin Weber — gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Rosa Lila Villa — ins Gymnasium in der Rahlgasse im 6. Bezirk.

Aus Anlaß des Internationalen Frauentages hatten Schülerinnen und Schüler ein getrenntes Programm zu absolvieren — sie sollten sich jeweils mit ihrer Geschlechterrolle auseinandersetzen. Die beiden Schwulen fanden freundliche Aufnahme und stießen auf großes Interesse bei sowohl den Schülern der 5. und 6. Klassen als auch den Lehrern.

HOSI Linz hat eigene Räume gefunden

Die langwierige Herbergssuche der HOSI Linz (vgl. LN 4/93, S. 40) ist zu Ende. Seit 1. März 1994 verfügt die HOSI Linz (wieder) über eigene Räumlichkeiten und Linz damit nach Wien, Salzburg und Innsbruck als vierte österreichische Stadt über ein eigenes "HOSI-Zentrum".

Die Räumlichkeiten befinden sich in einer 70 m² großen Wohnung im ersten Stock des Hauses Schubertstraße 36 und bestehen aus drei großen Zimmern mit Nebenräumen. Sie sollen als Kommunikations-, Büro- sowie Archivraum eingerichtet werden. Das Objekt ist in gutem Zustand, ein provisorischer

UKZ
unsere kleine zeitung

*Kurzgeschichten
Frauenportraits
Projekte
Diskussionen
Buchbesprechungen
Termine, Adressen
Ereignisse u.v.a.*

Bestellungen:
Gruppe L74 e.V.
Postfach 310609
D-10636 Berlin

Jahresabo DM 35,—
verschl. Umschlag DM 45,—
auch Auslandabo!

von Lesben für Lesben

1-monatl. seit 1975

2-monatl. ab 1987

Betrieb konnte bereits aufgenommen werden, bis das Beratungs- und Informationszentrum aber fertig eingerichtet ist, wird es noch ein bißchen dauern. Für die Adaptierung der Räume hat die HOSI Linz jedenfalls vom Land OÖ und von der Stadt Linz für das laufende Jahr eine Subvention von S 150.000,— zugesagt bekommen. Das Fernmeldeamt war ebenfalls sehr entgegenkommend und hat innerhalb weniger Tage einen Telefonanschluß mit leicht merkbarer Nummer installiert: (0732) 60 98 98. Das Rosa-Lila-Telefon der HOSI Linz ist jeden Montag von 20 bis 22 Uhr unter dieser Nummer zu erreichen.

Rosenball

Am 10. Februar 1994 eröffneten HOSIler traditionsgemäß die schwule Konkurrenzveranstaltung zum Opernball im *U4-Heaven* mit einer gekonnten Polonaise. Die *Seitenblicke* berichteten am 13. 2. ebenso (Martin Weber konzidierte in seiner Wortspende den Heteros, doch auch einige gute und nachahmenswerte Sachen wie eben Bälle erfunden zu haben) wie der *Falter* # 7/94 vom 18. Februar.

Uni-Gruppe aufgelöst

Der LesBiSchwule Arbeitskreis der ÖH Salzburg, über den wir in den LN 1/94, S. 50, berichtet haben, hat sich wieder aufgelöst. Frustriert über die geringe Unterstützung der ÖH haben die wenigen Aktiven das Handtuch geworfen...

Veranstaltungen bei der SJ

Im Jänner und Februar 1994 organisierte die Sozialistische Jugend Floridsdorf an drei Abenden eine Veranstaltungsreihe zum Thema Homosexualität.

Am ersten Abend ging es um schwules Coming-Out und die Lebenssituation von Lesben und Schwulen, Peter Stepanek war Gast bei der SJ. Am zweiten Abend wurde der Film *Das Kuckucksei* gezeigt, den dritten Abend bestritten Helga Schöpfleuthner und Birgit Holzer von der HOSI-Lesbengruppe, um Lesbenspezifisches zu erzählen.

KK

Haltung ist nicht käuflich.



Aber fußgerechte Schuhe ohne Absätze und mit genug Freiraum für Zehen und Vorfuß lassen entspannter gehen.

GEA
Gehen Sitzen Liegen

1010 Wien, Himmelpfortgasse 26, 1080 Wien, Lange Gasse 24 u. 31, Wr. Neustadt, Gmünd, Linz, Steyr, Innsbruck, Graz, Klagenfurt

Das schwule Cyberspace

Das Schlagwort von "Tunten und Technik" hat seine Berechtigung verloren, vor allem seit sich Schwule (Lesben leider nur sehr selten) recht gewandt in elektronischen Welten tummeln

EIN BERICHT VON CHRISTIAN HÖGL

Computer haben schon längst ihren Siegeszug angetreten, und die Haushalte, die keinen ihr eigen nennen, werden immer weniger. Neben den Freaks haben auch ehemalige Computer-Skeptiker und -Skeptikerinnen erkannt, was für Vorteile das Werkzeug Computer bieten kann. Textverarbeitungen, Haushaltsbuchprogramme, Terminplaner oder Datenbanken zur Verwaltung des eigenen Video- oder Schallplattenarchivs sind die typischen Heimanwendungen. Die Rechner werden immer schneller und leistungsfähiger, die Software bedienungsfreundlicher und die Einsatzgebiete vielfältiger. Der große nächste Schritt der letzten und auch der nächsten Jahre lag und liegt aber im Zusammenspiel der einzelnen Computer miteinander. Das pas-

BTX-Bildschirmtext

Mittels eines Modems wählen sich Computer gegenseitig an, um Informationen auszutauschen. Ein recht bekanntes Forum dieser Kommunikation ist der Bildschirmtext-Dienst (kurz BTX) der Post. Man braucht nur einen Computer, ein Modem und die nötige Software (gibt's fast gratis) und kann sich schon ins BTX-System einloggen. Dort kann man das Angebot der verschiedensten Anbieter nutzen. Eine praktische Anwendung ist zum Beispiel das täglich aktualisierte, österreichweite ETB (Elektronisches Telefonbuch). Anstatt ewig bei der Auskunft dem "Bitte Warten"-Tonband zu lauschen, hat man im ETB bereits die gewünschte Telefonnummer samt Adresse am Bildschirm. Die meisten Banken bieten auch das sogenannte Telebanking an. Überweisungen erledigt man so ganz bequem am Abend vom Schreibtisch aus, und der aktuelle Kontostand ist immer abrufbereit.

Seit August '93 gibt es im BTX auch ein explizit schwullesbisches Angebot, firmierend unter *Homotext*, an dem auch die HOSI Wien mitarbeitet. Von der Linzer L&S AG und dem Wiener Rechtskomitee Lambda ins Leben gerufen, tritt *Homotext* in einer jetzt praktisch abgeschlossenen Testphase als Subanbieter bei Pan Asia auf. Jeder und jede der über

50.000 BTX-Teilnehmer und -Teilnehmerinnen kann hier generelle Informationen zum Thema Homosexualität, aktuelle Meldungen, Veranstaltungshinweise und Adressen von Vereinen abrufen oder auch ein Abo der *Lambda-Nachrichten* bestellen. Kommerziell für Werbung genutzt wird das Medium auch von Lokalen wie dem Café Willendorf oder der Buchhandlung Löwenherz. Der überraschende Erfolg, der sich in rund 16.000 registrierten Abrufen im Zeitraum August-Dezember 1993 manifestiert, legte die Entscheidung nahe, das Projekt auszuweiten und als eigenständiger Anbieter aufzutreten. An einer entsprechenden Neuorganisation wird im Moment gearbeitet. (Bis dahin ist das Angebot nach wie vor unter *403440# oder durch Eingabe von *HOMO##17# abzurufen.)

Das GayNet

Vom Zugang vielleicht eine Spur komplizierter, also eher für Computer-Versierte, dafür aber umso interessanter ist das GayNet. Die einzelnen Teilnehmer (sogenannte Points) wählen ihnen nahege-

legene zentrale Rechner (Nodes) an, die ihrerseits wieder Daten mit weiteren Rechnern austauschen. In dem so entstehenden komplexen Netz kann ich von Wien aus zu geringen Telefonkosten mit einem Norddeutschen in elektronischen Briefkontakt treten. Der Datenaustausch erfolgt dabei innerhalb von längstens 24 Stunden. In verschiedenen Themenbereichen (Computer, Smalltalk, Politik, HIV, usw.) können alle Echomails lesen und schreiben, nur für vier Augen bestimmte Post, die Netmail, wird direkt adressiert und kann nur vom Empfänger gelesen werden. Das GayNet funktioniert auf nichtkommerzieller Basis. Genauso wie seine größeren Geschwister Compuserve, Fido- oder Infonet ist es so etwas wie eine eigene Welt, ein Cyberspace. Das Zusammenleben dort muß nach gewissen Regeln erfolgen, die in einer Art Kodex, den "Papers", festgelegt sind. Was für Folgen hat es z. B., wenn ein Point einen anderen beflegt oder gar bedroht? Schlimmste Konsequenz: Der Netzausschluß, der einem elektronischen Tod gleichkommt.

Query

Linzer Lesbischwule Mailbox
PF 53, 4030 Linz
Datenline 0732/31 48 77
Telefon 0732/30 38 89

BTX

Anmeldung auf jedem Postamt
Kosten: einmalig S 400,—
keine laufenden Gebühren
außer Telefonspesen!

siert einerseits durch die Installation von Netzwerken und andererseits über ein längst vorhandenes weltumfassendes Leitungsnetz — das Telefon.

Gay Multimedia Show Infosoftware über Homosexualität für Amiga Computer

anfordern unter Gay Multimedia
c/o HOSI-Jugendgruppe
1020 Wien, Novaragasse 40
Bitte UKB von S 50,— (für Versand und zwei Disks) beilegen.

Adressen & Treffen

WIEN

□ **ACT UP Wien**
Novaragasse 40, 1020
Wien; AktivistInnen sind
jeden Dienstag im HOSI-
Zentrum anzutreffen.

□ **Allgem. Lesbenabend**
jeden 4. Mittwoch im
Monat ab 19 Uhr im
HOSI-Zentrum

□ **Anonyme
AlkoholikerInnen**
Schwule Männer und
lesbische Frauen, die
Alkoholprobleme haben,
erhalten Informationen
bei der Gruppe Anonyme
AlkoholikerInnen, in der
sich auch homosexuelle
AlkoholikerInnen treffen:
jeden Sa um 19 Uhr, Geb-
lergasse 45/3, 1170 Wien;
telefonische Auskünfte:
☎ 78 82 41, täglich 18-21
Uhr (Zentrale Kontakt-
stelle der AA, Barthgasse
5, 1030 Wien).

Auskünfte auch bei Erich:
☎ 35 10 963 und bei
Traude: ☎ 749 19 17
Jeden ersten Samstag in
den ungeraden Monaten
finden "offene Meetings"
statt, d. h., es können auch
FreundInnen und
Bekannt mitgenommen
werden.
Erich ist jeden ersten Di
im Monat im HOSI-
Zentrum anzutreffen.

□ **AHOG**
Arbeitsgruppe für
homosexuelle Männer und
Frauen in der Gewerk-
schaft der Privatangestell-
ten, PF 139, 1013 Wien

□ **Bisexuellen-Gruppe**
für Frauen und Männer
Treffen: jeden 2. und 4. Di
im Monat ab 20 Uhr im
Gruppenraum oder in der
Bibliothek der Rosa Lila
Villa

□ **Come Together-Gruppe**
für Schwule, jeden
Samstag 17-20 Uhr im
Gruppenraum der Rosa
Lila Villa

□ **Coming-Out-Gruppe**
für junge Frauen/Lesben.
Treffen jeden 2. und 4.
Freitag im Monat ab 20
Uhr in der Bibliothek
oder im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa

□ **Die andere Fakultät**
Bündnis der Lesbisch-
schwulen StudentInnen-
gruppe GEWI & Schwu-
lengruppe der TU Wien

□ **Frauen/Lesbenreferat
der Fakultätsvertretung
NAWI**
Strudlhofgasse 1/10,
1090 Wien,
☎ 34 42 84

□ **Homosexuelle und
Kirche (HuK)**
Postfach 513, 1011 Wien
☎ 405 87 78 (Johannes), ☎
45 12 854 (Franz & Josef),
☎ 02732/85 403 (Wolfg-
gang)

□ **Lesben über 30**
Treffen jeden 1. Mittwoch
im Monat ab 20 Uhr, FZ-
Beisl, Währinger Straße
59/Eingang Prechtlgasse,
1090 Wien

□ **Lesbisch-schwule
Gruppe auf der GEWI**
Treffen: jeden Donnerstag
ab 19 Uhr,
Rooseveltplatz 5a,
1090 Wien,
☎ 43 93 54

□ **Libertine**
Sadomasochismus-
Initiative, Postfach 63,
1011 Wien

□ **LMC**
Leather & Motorbike
Community Vienna
Postfach 24, 1032 Wien

□ **Names Project Wien**
Treffen: jeden 1. und 3.
Sonntag im Monat von 15
bis 20 Uhr
Werkstatt: Tailors
unlimited — Peter Holub,
Graf Starhemberg-Gasse
9, 1040 Wien,
☎ 505 49 41

□ **LSG**
Liga schwuler/lesbischer
EsperantistInnen
Postfach 299, 1020 Wien

□ **Pink Power —
Lesbisch-Schwule
Studierende**
Postfach 382, 1060 Wien

□ **Rechtskomitee Lambda**
Linke Wienzeile 102,
1060 Wien,
☎ 876 30 61

□ **Re'uth**
Vereinigung jüdischer
Homosexueller in
Österreich
Scheugasse 12/18, 1100
Wien

□ **Rosa Lila Villa/Tip**
Linke Wienzeile 102,
1060 Wien
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr,
☎ 56 81 50
Organisationsbüro:
☎ 587 17 78

□ **Rosa Liste**
Postfach 209, 2500 Baden

□ **Safe Way / XTRA!**
Verein für AIDS-Info-
mation und Prävention
für homo- und bisexuelle
Männer
Postfach 77, 1043 Wien

□ **Schwulengruppe an der
Technischen Universität
Wien**
Freihaus, 1. Stock, roter
Bereich
Freitag 16-18 Uhr
(zugleich schwule
Hotline: ☎ 58801/5890
DW)

□ **SCHWUNG—
Schwul und jung**

Treffen: jeden 1. und 3.
Freitag im Monat 20-22
Uhr im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa

KÄRNTEN

□ **Queer Klagenfurt**
c/o ÖH Klagenfurt,
Universitätsstraße 65-67,
9020 Klagenfurt/Celovec
Treffen: jeden Freitag ab
20 Uhr im Bierjokl/Pri-
joklnu, Badgasse 7, 1. St.
GayHotLine:
Mittwoch 18 - 20 Uhr
☎ (0463) 50 46 90

OBERÖSTERREICH

□ **HOSI Linz**
Postfach 43, 4013 Linz
Treffen (Stammtisch):
jeden Donnerstag ab 20
Uhr im Gasthaus Aga-
thon, Kapuzinerstraße 46
Jugendgruppe: jeden 2.
und 4. Dienstag im
Monat, 19 Uhr im
Jugendzentrum STUWE,
Steingasse 5.
Rosa Telefon: Telefoni-
sche Beratung und
Information jeden Montag
20-22 Uhr:
☎ (0732) 60 98 98

□ **Lesbengruppe Linz**
Frauenzentrum, Altstadt
11, 4020 Linz
☎ (0732) 21 29

□ **L&S AG**
Lesbische und schwule
Aktionsgruppe
Postfach 160, 4010 Linz
Einmal im Monat Coming
Out Treff.
☎ (0732) 79 21 60
(Di 19-21 Uhr)

□ **Queery**
LesBiSchwule Mailbox,
Postfach 53, 4030 Linz.
Datenline:
☎ (0732) 31 48 77,
Voice: ☎ (0732) 30 38 89

SALZBURG

□ **HOSI Salzburg**
HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11,
5020 Salzburg
☎ (0662) 43 59 27
Rosa Telefon:
freitags 19-21 Uhr

Treffen: Jeden Dienstag ab
20 Uhr Vereinstreffen,
jeden Mittwoch 19-24
Uhr Café, jeden Samstag
ab 20 Uhr Lokalbe-
trieb/Vereinstreffen.

□ **Homosexuelle und
Kirche (HuK) Salzburg**
Treffen 1. und 3. Mitt-
woch des Monats in der
Katholischen Hochschul-
gemeinde,
Philharmonikergasse 2,
5020 Salzburg, ab 20 Uhr,
☎ (0662) 84 13 27

□ **Lesben**
im Frauenzentrum,
Markus-Sittikus-Straße
17, 5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

STEIERMARK

□ **Rosarote Panther -
Schwul/lesbische Arbeits-
gemeinschaft Steiermark**
Postfach 34, 8017 Graz
Treffen im "Simply Red",
Mehlplatz 1, 2. Stock,
Di ab 19 Uhr,
schwul/lesbisch gemischt.

TIROL

□ **HOSI Tirol**
Innrain 100, 1. Stock,
6020 Innsbruck
☎ und Fax (0512) 56 24 03
Offener Abend:
Do 20.30 - 23.00 Uhr
Telefonberatung: Do
20.30 - 23.00 Uhr
Coming-out-Gruppe:
jeden 1. und 3. Di im
Monat

□ **Autonomes
Frauen/Lesbenzentrum**
Liebeneggstraße 15, 6020
Innsbruck
☎ (0512) 58 08 39

VORARLBERG

□ **HOSI Vorarlberg**
Postfach 841, 6854
Dornbirn
Regelmäßige Treffen -
bitte anfragen.
Rosa Telefon jeden
Donnerstag 18-20 Uhr:
☎ (05574) 46 90 414

INTERNATIONAL

Aus dem Inhalt

Wenn mich jemand auffordert, zwischen
Jeansstoff und Seide auszuwählen, dann
entscheide ich mich sicherlich
für Seide.

Ulrike Lunacek und B.J.D.
Gayatri berichten über das
lesbische Leben in Indonesien.

Seite

48

Nach der Abstimmung haben sich Saaldiener
und Dolmetscher angestellt, um mich in die
Arme zu nehmen. (Bericht-
erstatte Claudia Roth)

Das Europäische Parlament
hat in einer Entschließung
völlige Gleichberechtigung
von Lesben und Schwulen
gefordert.

Seite

51

No person shall be discriminated against ... on
one or more of the following grounds: race, gen-
der, sex, ethnic or social origin, colour, sexual ori-
entation, age, disability,
religion, conscience, creed,
culture or language.

Die neue Verfassung der Repu-
blik Südafrika wird die erste
der Welt sein, durch die die
Rechte von Lesben und
Schwulen ausdrücklich
geschützt werden.

Seite

58

An der 15. Jahreskonferenz der International Lesbian and Gay Association (ILGA) im Vorjahr in Barcelona (vgl. LN 4/93) nahm auch B. J. D. Gayatri, Anthropologin und Erwachsenenbildnerin aus Djakarta, Indonesien, teil.

MIT IHR SPRACH ULRIKE LUNACEK.

Lesbisches Leben in Indonesien: Auf der Suche nach den anderen

LAMBDA-Nachrichten: Gayatri, du bezeichnest dich als feministische Lesbe und arbeitest in oder mit mehreren Lesben- (und Schwulen)-gruppen. Wie sehen deine Aktivitäten aus?

B. J. D. Gayatri: Ich setze "feministisch" als erstes, denn zuerst wurde ich zur Feministin und erst später zur Lesbe. Als Feministin dachte ich damals, es sei wichtiger, die allgemeine

machen. Später merkte ich dann, daß das so nicht stimmte. Ich bemerkte, daß mein Lesbisch-Sein meine Erfahrungen bereichert und meine Ansichten zum Feminismus formt, meine Ansichten darüber, wie das patriarchale System weibliche Identität zudeckt. Ich spürte, daß ich irgendetwas für eine Lesbenbewegung tun wollte. Vor etwa fünf Jahren begann ich, aktiv nach anderen Lesben zu suchen und in diesem Bereich zu forschen. Ich ver-

Indonesien zu Papier zu bringen. In Indonesien wirklich aktiv zu sein ist jedoch schwer, denn erstens fühlen sich viele von uns Lesben unter den schwulen Aktivistinnen nicht sehr wohl und zweitens werden Frauen in Indonesien immer noch als das zweite Geschlecht bzw. als Lebewesen zweiter Klasse betrachtet; und Lesben sind dann eben Lebewesen dritter oder vierter Klasse.

Ich fuhr 1992 mit einer Freundin zur Asiatischen Lesbenkonferenz, denn ich wollte ein Gefühl dafür bekommen, wie es ist, mit anderen asiatischen Lesben zusammenzusein. Diese Konferenz hat mich ermutigt, etwas für eine Lesbenbewegung in meinem Land zu tun. Und als wir heimkamen, beschlossen wir, zuerst einmal eine lesbische Publikation herauszugeben, erhalten wir viele Briefe von Lesben; sie wollen alle mehr wissen, und einige wollen auch etwas tun. Wir arbeiten daran, Kontakte zu anderen Lesben in Java zu knüpfen, fahren z. B. nach Bandung — das ist nicht so weit weg —, oder sie kommen nach Djakarta,

ten von *Gaya Nusantara*. Die *Gaya Nusantara*-Bücherei ist die Publikation einer Arbeitsgruppe von Lesben und Schwulen, die ihren Newsletter unter dem Titel "Bücherei" veröffentlicht. Um einen Newsletter oder eine Zeitschrift herauszugeben, brauchst du nämlich von seiten der Regierung eine (nicht leicht erhältliche) Sondergenehmigung. Als "Bücherei" ist die Herausgabe informeller und weist auf eine eingeschränkte Auflage hin. Die Universitäten machen es mit ihren Publikationen ähnlich.

Was heißt "Gaya Lestari"?

Lestari steht für "Ewigkeit" und *Gaya* ist die weibliche Form des englischen Wortes "gay" für schwul/lesbisch. Dieser Name ist durchaus als eine, wenn auch sehr subtile Form des Widerstandes in kultureller und sprachlicher Hinsicht zu bezeichnen. Seitdem wir *Gaya Lestari* herausgeben, erhalten wir viele Briefe von Lesben; sie wollen alle mehr wissen, und einige wollen auch etwas tun. Wir arbeiten daran, Kontakte zu anderen Lesben in Java zu knüpfen, fahren z. B. nach Bandung — das ist nicht so weit weg —, oder sie kommen nach Djakarta,

und wir treffen uns und reden miteinander. Ebenso gibt es Kontakte zu ausländischen, nicht-asiatischen Lesben, die in anderen Städten auf Java wohnen. So haben wir ein kleines Netzwerk entwickelt. Es ist immer großartig, unsere Schwestern kennenzulernen, mehr voneinander in Erfahrung zu bringen, die Isolation zu

durchbrechen und sich umeinander zu kümmern. Wir haben jetzt eine Art Netzwerk, wir nennen es *Chandra Kirana*, benannt nach einer Frau aus der indonesischen Geschichte, die eine andere Frau liebte. Das ist ein offenes Netzwerk, ohne Mitgliedschaft; es gibt auch keine monatlichen Treffen — wir rufen

uns einfach zusammen und machen einen Treffpunkt aus. Es besteht jetzt mehr Bedarf nach einem zweisprachigen Newsletter, mit dessen Herausgabe wir heuer begonnen haben. Den können dann auch unsere nicht-indonesisch-sprechenden Freundinnen im In- und Ausland lesen. Natürlich ist es für uns doppelt so viel

Arbeit, aber das ist in Ordnung, denn wir wissen, daß diese englischen Informationen anderen und auch uns nützen.

Arbeitet ihr auch mit schwulen Männern zusammen?

Einige meiner Freundinnen sind da strikt dagegen; ich bin eher der Meinung, daß

Lesbische Identität in Djakarta und anderen Städten Javas

Im kulturellen Kontext Indonesiens gibt es entweder männliche oder weibliche Sexualität. Zusätzlich existiert noch eine dritte Kategorie, die als weder männlich noch weiblich gilt. In Süd-Sulawesi z. B. gibt es die Kawe-Kawe-Männer, die Frauenkleider tragen und sich wie Frauen verhalten. Bissu sind traditionelle Priester, die ebenfalls Frauenkleidung tragen; in Ostjava heißen sie Warok und Gemblak, in Jakarta Banci oder Bencong und in Zentraljava Wadon. Ganz egal, wie diese dritte Kategorie bezeichnet wird, alle diese Definitionen beziehen sich auf Männer, die "weibliche Werte" annehmen. Dies hat zur allgemeinen Ansicht geführt, daß kein Unterschied zwischen homosexuellem und Transvestiten-Verhalten besteht und daß sich Homosexualität nur auf Männer bezieht. Deshalb und da weibliche Sexualität ja sowieso nur in Zusammenhang mit Männern gesehen wird, wird automatisch davon ausgegangen, lesbisches Verhalten müsse ähnlich dem von schwulen Männern sein. Ein eigenständiges Konzept von Lesbianität gibt es bisher nicht, da Lesben nie jene Sichtbarkeit hatten, die homosexuelle Männer und/oder Transvestiten im historischen Kontext erlangten.

Historische Spuren

Wenngleich es schwierig ist, Spuren lesbischer Lebensweisen in der Geschichte Indonesiens zu finden, so ist es doch nicht unmöglich. Am Candi Borobudur-Tempel, der von der Syailendra-Dynastie im fünften Jahrhundert erbaut worden ist, gibt es eine Abbildung, die sexuelle Aktivitäten zwischen Frauen darstellt. Genau diese Abbildung wurde jedoch — im Gegensatz zu Darstellungen von sexuellen Aktivitäten zwischen Männern und Frauen auf diesem Tempel — verdeckt und soll auch in Zukunft nicht mehr zugänglich gemacht werden.

Im Kraton, dem Königspalast von Java, existierte ein eigener Bereich, der ausschließlich Frauen vorbehalten war. Dieser Bereich heißt "keputren", er ist umgeben von einer Mauer, und dort konnten Frauen aus der königlichen Familie ohne Angst vor Verfolgung oder Aufdeckung Beziehungen zu anderen Frauen eingehen und pflegen. Aus den Srikanthi- und Chandra-Kirana-Legenden kann geschlossen werden, daß lesbische Beziehungen zwischen den Hauptfrauen eines Herrschers und sei-

nen weiteren Frauen zu jener Zeit allgemein üblich und auch anerkannt gewesen sind. Eine solche Darstellung findet sich beispielsweise in der javanischen Version des Mahabharata. Srikanthi wird als Frau beschrieben, die das Bogenschießen beherrscht und Larasati, einer anderen Frau ihres Gemahls Arjuna, sehr nahesteht. Auch in der Chandra-Kirana-Legende wird "weibliche Zuneigung" zwischen den Frauen des Raden Panji beschrieben.

Dennoch wurde auch damals menschliche und damit auch weibliche Sexualität vorwiegend aus heterozentrischer Sicht betrachtet. Heute ist Heterosexualität absolutes Dogma, jedes andere davon abweichende Verhalten muß "korrigiert" bzw. "geheilt" werden.

Projektionen in den Medien

Die Medien stellen "richtige" Lesben, wenn überhaupt, als männlich dar, die in einer weiblichen Hülle gefangen sind und "geheilt" werden müssen. Jene Lesben, die eher dem herkömmlichen Frauenbild entsprechen, werden als "normale" Frauen betrachtet, die wieder auf den "rech-

ten Pfad" gelangen, sobald die männliche Lesbe nicht mehr existiert.

Berichte über Lesben und Schwule werden in den Medien hin und wieder gerne gebracht, da sie den Absatz erhöhen. In Filmen wird Homosexualität hinzugefügt, um den "Geschmack" der Filme zu verbessern. Was Literatur anlangt, so gibt es in Indonesien ganze zwei Bücher, in denen es um Lesben geht; eines davon handelt jedoch von einem weiblichen Transvestiten, der/die sich als Mann, gefangen im Körper einer Frau, beschreibt.

"Schweigen" als Widerstand

"Schweigen" ist eine Form von Widerstand, wenn frau lesbisch lebt. Es gibt in Indonesien kaum irgendetwas Gedrucktes über Lesben, und es existiert auch wenig Historisches, worauf wir uns beziehen könnten.

Indonesischen Frauen wurde und wird das Recht abgesprochen, im öffentlichen Bereich Macht auszuüben. Lesben sind in dieser Gesellschaft doppelt benachteiligt, da ihre Existenz nicht vorgesehen ist. Sie leben deshalb in einer stillen Kultur, behalten ihre Gefühle für sich, schweigen und hinterlas-

sen nur kaum wahrnehmbare Spuren in der herrschenden Kultur.

Im Zusammenhang mit dem "Schweigen" der Lesben ist das Dharma Wanita-Programm im Rahmen der "Neuen Ordnung" der Suharto-Regierung zu nennen. Dieses Programm wurde dazu geschaffen, gemeinsame Normen für Frauen auf der Haushaltsebene und Familienebene zu forcieren. Es stellt ein mächtiges Instrument der Unterdrückung von Frauen dar. Ziel dieser staatlichen Ideologie ist es, Frauen aus Aktivitäten im öffentlichen Bereich auszuklammern. Es gibt sogenannte Dharma Wanita-Clubs, in denen Ehefrauen von Beamten und Angestellten sich — entsprechend dem Status des Ehemannes am Arbeitsplatz — organisieren dürfen und sollen. Diese Clubs tragen dazu bei, das Bild der guten Mutter und Ehefrau zu zementieren. Da das Dharma Wanita-Programm mit den angeschlossenen Familienfürsorge-Projekten zu einem nationalen Anliegen erklärt worden ist, wird es zunehmend schwieriger, gegen diese Vorstellungen anzugehen. Lesben müssen sich in der Öffentlichkeit dem propagierten Frauenbild anpassen, um dem "sozialen Exil" zu entgehen.

B. J. D. GAYATRI



B.J.D. Gayatri

Lage und die Lebensbedingungen der Frauen in Indonesien zum Thema zu

suchte, eine der Wirklichkeit entsprechende Beschreibung über das lesbische Leben in

viel Arbeit bedeutet. So geben wir seither *Gaya Lestari* heraus, die *Lesbensei-*

Zusammenarbeit in unserer Situation schon wichtig ist, auch wenn Indonesien ganz eindeutig ein sehr sexistisches Land ist. Ich arbeite zum Beispiel bei IPOS mit, einer Schwulen- und Lesbenorganisation in Djakarta, die vor allem mit Lesben und Schwulen aus der Unterschicht arbeitet. Du mußt verstehen, daß das indonesische Gesellschaftssystem eine ziemliche Kasten- oder Klassengesellschaft ist. Mittel- und Oberschichtsfrauen, insbesondere Lesben, können meist englisch und verfügen im allgemeinen auch über mehr Selbstbewußtsein und mehr Geld. Sie können ihre Isolation eher durchbrechen als die unterprivilegierten Lesben und Frauen im allgemeinen. Letztere haben meist ein sehr niedriges Selbstbewußtsein, haben auch kaum eine Schulbildung, weil diese teuer ist. Arme Lesben haben nicht die (u. a. finanzielle) Freiheit, z. B. am Abend auszugehen; sie fühlen sich "krank", "nicht okay", haben als (Vor-)Bilder nur die kärglichen und falschen Darstellungen von Lesben in den Medien. Im Rahmen von IPOS gibt es monatliche Treffen, wo immer wieder neue Lesben dazukommen. Meine Arbeit mit ihnen besteht darin, sie zu ermutigen, sich wohl zu fühlen mit ihrem Lesbisch-Sein, glücklich über und stolz auf ihre Sexualität zu sein. IPOS steht übrigens für "Vereinigung der Menschen, die dasselbe Herz bzw. dasselbe Gefühl haben".

Wie finanziert ihr eure Arbeit?

Eine richtige Finanzierungsorganisation gibt es für uns nicht. Natürlich würden wir Geld dringend brauchen, aber wir können uns auch selbst zu mehr Möglichkeiten verhelfen, indem wir auf

die Ressourcen zurückgreifen, über die wir verfügen. Einige von uns arbeiten z. B. in Werbeagenturen, und wir können deren PCs nutzen. Faxe können wir über eine in Djakarta ansässige kanadische Organisation senden und erhalten.

Und wie sieht die Gesetzeslage zu weiblicher und männlicher Homosexualität in Indonesien aus?

Auf Gesetzesebene steht nirgendwo geschrieben, daß (männliche) Homosexualität illegal ist, sofern man(n) älter als 17 bzw. 18 Jahre ist. Im Moment haben wir jedoch Angst vor einer Verschärfung. Euch in Europa mag das seltsam erscheinen, aber unsere Regierung ist derzeit dabei, einen Gesetzesentwurf für einen Moralkodex zu formulieren, der angeblich vor allem dazu dienen soll, AIDS-Infektionen zu verhindern. Es ist offensichtlich, daß in diesem Zusammenhang ein explizites Verbot der Homosexualität, vor allem der männlichen, geplant ist. Damit werden wir uns in nächster Zukunft auseinandersetzen müssen. Besonders in den letzten sechs Monaten ist die Lesben- und Schwulenbewegung ziemlich gewachsen, und durch ein solches Gesetz würde dieses Wachstum einschneidend gefährdet. Wenn dieses Gesetz durchgeht, werde auch ich mir die Frage stellen müssen, ob ich weiterhin in Indonesien leben kann oder ob ich vielleicht mein Land verlassen muß. Das stimmt mich traurig, denn ich liebe mein Land.

Glaubst du, ihr würdet, sollte dies passieren, über die ILGA Unterstützung gegen dieses Gesetz erhalten?

Ich hoffe es natürlich; das ist auch einer der Hauptgründe, warum es wichtig ist, daß bei

den ILGA-Konferenzen jemand aus Indonesien präsent ist, damit bekannt wird, daß uns nun dieses Gesetz droht. Was die Verhinderung dieses Gesetzes anlangt, so bin ich eher pessimistisch, denn die Regierung hat vor etwa einem halben Jahr sogar eine Gesetzesbestimmung abgelehnt, die die strafrechtliche Verfolgung von Vergewaltigung in der Ehe zum Inhalt gehabt hätte.

Du warst auch in der StudentInnenbewegung aktiv. Was waren eure wichtigsten Themen?

Ich bin heute keine Studentin mehr und deshalb auch nicht mehr in der StudentInnenbewegung aktiv. Ich bin jedoch im sogenannten *Demokratie-Forum*, das vor ungefähr drei Jahren gegründet wurde, um die Demokratie in Indonesien zu fördern. Heuer wurde die Jahreshauptversammlung des *Demokratie-Forums* verboten. Wir wollten sie dennoch abhalten und diskutierten mit den Sicherheitskräften — erfolglos. Was können wir auch tun gegen sie? Wir haben keine Waffen und auch keine Macht. So müssen wir uns den Befehlen beugen. Das spiegelt wider, was derzeit in Indonesien passiert. Es gibt keine Möglichkeit, alternative Bewegungen ins Leben zu rufen oder Politik zu machen, nicht einmal, alternative Gedanken zu haben. Die Menschen sollen in derselben Ordnung denken, die das Regime vorgibt.

Was bedeutet Lesbisch-Sein für dich? Welche Erfahrungen hast du diesbezüglich mit engagierten heterosexuellen Frauen?

Bis vor einigen Jahren bezog ich mich in meiner Sexualität vor allem auf Männer; irgendwann merkte ich, daß

mich Frauen viel mehr anzogen und definierte mich als bisexuell. Als ich schließlich beschloß, mich als Lesbe zu bezeichnen, da wollte mich eine mehr oder weniger feministische Frauengruppe nicht mehr dabei haben. Lesbophobie ist auch unter Frauen sehr stark verbreitet. Für mich bedeutet lesbisch zu leben nicht nur, daß ich Sex mit Frauen habe, sondern es ist für mich die ganze Art und Weise, wie ich das patriarchale System betrachte, wie ich denke.

Lesbische Sexualität und Identität bergen auch politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Kraft in sich. Heute ist es so, daß das Koalitionsforum von Frauengruppen, das es seit einiger Zeit in Indonesien gibt, sich nicht mehr zu sagen getraut, es will mit mir nichts zu tun haben, weil ich lesbisch bin. Ich bin schon ziemlich bekannt und verfüge außerdem über internationale Kontakte, die ich immer an die Frauengruppen weitergegeben habe. Diesbezüglich sind sie mir also zu Dank verpflichtet — in der Sanskrit-Tradition, daß du über jemanden, dem du etwas schuldest, nichts Negatives sagen darfst. Und zu meiner Entscheidung, Frauen zu lieben? Na ja, wenn mich jemand auffordert, zwischen Jeansstoff und Seide auszuwählen, dann entscheide ich mich sicherlich für Seide; greif nur einmal Seide an und spür, wie sie sich anfühlt. Dann willst du sicher keinen Jeansstoff mehr.

Wir danken für das Interview.

Das Interview und der Artikel erschienen erstmals in der *FRAUENSOLIDARITÄT* # 46 (4/1993)

Am 8. Februar 1994 hat das Europäische Parlament eine bahnbrechende Entschließung zur Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen verabschiedet. Darin wird nicht nur die Beseitigung jeglicher Diskriminierung, sondern auch die völlige Rechtsgleichheit für Lesben- und Schwule, inklusive das Recht auf Eheschließung und Adoption von Kindern, gefordert.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Meilenstein lesbisch/schwuler Emanzipation: Europa-Parlament fordert völlige Gleichberechtigung

Die jetzige Entschließung geht auf einen Bericht der deutschen Grün-Abgeordneten Claudia Roth zurück, die diesen im Auftrag des Ausschusses für Grundfreiheiten und innere Angelegenheiten des EU-Parlaments verfaßt und den Entschlieungstext vorbereitet hat (vgl. LN 1/93, S. 56 f). Eigentlich hätte der Bericht schon vorigen Sommer zur Behandlung ins Plenum kommen sollen, aber wie das so ist in Parlamenten, hat es Verzögerungen gegeben. Bis zum Schluß hat man noch gebangt, ob der Bericht noch rechtzeitig vor der vierten Direktwahl zum Europa-Parlament am 12. Juni 1994 behandelt wird. Hier gab es noch verschiedene Manöver der Gegner (vgl. Interview mit Claudia Roth Seite 54).

Die Entschließung ist für die momentan zwölf Mitgliedstaaten nicht bindend. Eine Richtlinie zu erwirken, die dann in allen EU-Ländern umgesetzt hätte werden müssen, war von Anfang an nicht realistisch. Die Entschließung ist zwar ein wichtiges Dokument und eine wichtige Argumentationshilfe, aber es bleibt letztlich dem einzelnen

Mitgliedstaat überlassen, ob und in welchem Ausmaß er die Empfehlungen verwirklicht oder nicht. Insofern braucht dieser Beschluß für keine Lesbe und keinen Schwulen in Osterreich ein Grund zu sein, am 12. Juni 1994 für einen EU-Beitritt zu stimmen.

Und umso weniger, als selbst jene osterreichischen PolitikerInnen und Parteien, die Osterreich um jeden Preis in die EU treiben möchten, besagte Entschließung überhaupt nicht ernstnehmen. So erklärte ein Mitarbeiter von OVP-Klubobmann Heinrich Neisser in einem Telefongespräch mit der HOSI Wien am 6. April 1994, bei dem es um die Strafrechtsreform ging und er auf diese EU-Resolution angesprochen wurde, verächtlich, diese Resolution sei ja bloß eine Zufallsentscheidung gewesen, weil so viele Abgeordnete nicht anwesend waren. "Europa" also nur dort, wenn es den eigenen Interessen in den Kram paßt. Europastandards und Europareife, nur um den Interessen des Kapitals zu dienen, aber wenn es um Menschenrechte geht, da kann uns Brüssel am Arsch lecken! Auch hier hat



Das Europaparlament in Straßburg

die OVP wieder einmal ihr wahres Gesicht gezeigt.

Die Entschließung, die wir im folgenden im vollen Wortlaut wiedergeben, ist übrigens mit satter Mehrheit verabschiedet worden (mit 159 gegen 96 Stimmen) und auch nicht die erste "Zufalls"-Entscheidung der EU in Sachen Lesben- und Schwulendiskriminierung. Schon 1984 hatte das EG-Parlament eine Entschließung verabschiedet, die die Abschaffung von Gesetzen wie

der §§ 209, 220 und 221 des osterreichischen Strafrechts forderte.

Die jetzige Entschließung ist auch ein großer Erfolg der Internationalen Lesben- und Schwulenvereinigung ILGA (*International Lesbian and Gay Association*) und ihrer Mitgliedsgruppen, die dieses Projekt betrieben haben. Mit dieser Arbeit hat sich die ILGA definitiv in die europäische und internationale Politik katapultiert.

Das Europäische Parlament,

- in Kenntnis der Entschliessungsanträge der Abgeordneten:

a) Blak und Jensen

“Homosexuality. A Community Issue” (vgl. LN 3/93, S. 82, Anm. d. V.) über die Auswirkungen der Verwirklichung des Europäischen Binnenmarktes auf Lesbie-

- gestützt auf Artikel 45 seiner Geschäftsordnung,

- in Kenntnis des Berichts des Ausschusses für Grundfreiheiten und innere

damit Diskriminierungen wegen sexueller Orientierung aufgehoben werden können, und diese Anpassungen in einigen Mitgliedstaaten bereits vorgenommen

2. ist der Ansicht, daß die Europäische Gemeinschaft zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung ohne Ansehen der sexuellen Orientie-

LAMBDA

DOKUMENTE

Entschliessung zur Gleichstellung von Schwulen und Lesben in der EG

zur Diskriminierung im Rahmen der Freizügigkeit (B3-0884/92),

b) Bettini und anderen zur Anerkennung der Ziviltrauung für gleichgeschlechtliche Paare (B3-1079/92),

c) Lomas zu den Bürgerrechten für Homosexuelle und Lesbierinnen (B3-1186/93),

- unter Hinweis auf seine Entschliessung vom 13. März 1984 zur sexuellen Diskriminierung am Arbeitsplatz,

- unter Hinweis auf seine Entschliessung vom 15. März 1991 zu einem Aktionsplan im Rahmen des Programms “Europa gegen AIDS” (1991-92),

- unter Hinweis auf seine Empfehlungen hinsichtlich sexueller Belästigungen am Arbeitsplatz und die entsprechenden Bestimmungen zum Schutz von Lesben und Schwulen,

- in Kenntnis des von der Kommission vorgelegten Berichts

rinnen und Schwule, - unter Hinweis auf seine Entschliessung vom 8. Juli 1992 zu einer Europäischen Charta für die Rechte des Kindes,

- unter Hinweis auf die in einigen Mitgliedstaaten noch bestehenden gesetzlichen Diskriminierungen von Lesbierinnen und Schwulen,

- unter Hinweis auf den Entwurf für eine Richtlinie zur Bekämpfung der Diskriminierung in der Arbeitswelt und in anderen Rechtsbereichen aufgrund von sexueller Orientierung, der vom Schwulenverband (SVD) in Deutschland erarbeitet wurde,

- unter Hinweis auf das Gesetz über die registrierte Partnerschaft in Dänemark und andere Antidiskriminierungsgesetze für homosexuelle Menschen,

- in Kenntnis der Klausel 28 des “Local Government Act” im Vereinigten Königreich,

Angelegenheiten (A3-0028/94),

A. in Anbetracht seines Eintretens für die Gleichbehandlung aller Bürgerinnen und Bürger ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung,

B. in Anbetracht der größeren Sichtbarkeit von Lesben und Schwulen in der öffentlichen Meinung und der zunehmenden Pluralisierung der Lebensstile,

C. in Anbetracht dessen, daß dennoch Lesben und Schwule immer noch in vielen gesellschaftlichen Bereichen und oft schon von frühester Jugend an der Lächerlichkeit, Einschüchterung, Diskriminierung und auch gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt sind,

D. in Anbetracht dessen, daß der gesellschaftliche Wandel in vielen Mitgliedstaaten eine entsprechende Anpassung der geltenden Zivil-, Straf- und Verwaltungsvorschriften erfordert,

wurden,

E. in Anbetracht dessen, daß die Anwendung diskriminierender Vorschriften durch die Mitgliedstaaten in einigen Bereichen, in denen EG-Vorschriften gelten, eine Verletzung der Grundprinzipien der EG-Verträge und der Einheitlichen Akte, insbesondere im Bereich der Freizügigkeit gemäß Artikel 3 EG-Vertrag zur Folge hat,

F. in Anbetracht der Eigenverantwortlichkeit der Europäischen Gemeinschaft für die Gleichbehandlung aller Bürgerinnen und Bürger ohne Ansehen ihrer sexuellen Orientierung im Rahmen ihrer Tätigkeit und ihrer Zuständigkeiten,

allgemeine Überlegungen

1. bekräftigt seine Überzeugung, daß alle Bürgerinnen und Bürger ohne Ansehen ihrer sexuellen Orientierung gleichbehandelt werden müssen;

3. ist ferner der Überzeugung, daß der Schutz der Menschenrechte in den Gemeinschaftsverträgen stärker zum Ausdruck kommen muß, und fordert die Gemeinschaftsorgane daher auf, im Rahmen der für 1996 geplanten institutionellen Reform die Schaffung einer Europäischen Einrichtung vorzubereiten, die die Durchsetzung der Gleichbehandlung ohne Ansehen von Nationalität, religiöser Überzeugung, Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung oder sonstiger Unterschiede sicherstellen kann;

4. fordert Kommission und Rat auf, als ersten Schritt zu einem verstärkten Schutz der Menschenrechte den im Arbeitsplan der Gemeinschaft von 1990 vorgesehenen Beitritt zur Europäischen Kon-

vention zum Schutz der Menschenrechte vorzunehmen;

an die Mitgliedstaaten

5. fordert die Mitgliedstaaten zur Abschaffung aller Gesetzesvorschriften auf, die sexuelle Handlungen zwischen gleichgeschlechtlichen Personen kriminalisieren und diskriminieren;

6. fordert gleiche Schutzaltersgrenzen für homo- und heterosexuelle Handlungen;

7. fordert, die ungleiche Behandlung von Personen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung in den Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu vermeiden;

8. appelliert an das Vereinigte Königreich, seine diskriminierenden Bestimmungen zur Eindämmung einer angeblichen Propagierung der Homosexualität aufzuheben, und so Meinungs-, Presse-, Informations-, Wissenschafts- und Kunstfreiheit für homosexuelle Bürger-

rinnen und Bürger im Zusammenhang mit dem Thema “Homosexualität” wiederherzustellen, und appelliert an alle Mitgliedstaaten, diese Rechte der Meinungsfreiheit künftig zu achten;

9. fordert die Mitgliedstaaten auf, in Zusammenarbeit mit den nationalen Lesben- und Schwulenorganisationen Maßnahmen und Kampagnen zur Bekämpfung jeglicher Form der sozialen Diskriminierung von Homosexuellen einzuleiten;

10. fordert die Mitgliedstaaten auf, im Zusammenwirken mit den nationalen Lesben- und Schwulenorganisationen Maßnahmen und Kampagnen zur Bekämpfung jeglicher Form der sozialen Diskriminierung von Homosexuellen einzuleiten;

11. empfiehlt den Mitgliedstaaten, Schritte zu unternehmen, um sicherzustellen, daß die sozialen und kulturellen Organisationen homosexueller Männer und Frauen auf derselben Grundlage wie andere sozia-

le und kulturelle Organisationen Zugang zu öffentlichen Mitteln haben, daß entsprechende Anträge nach denselben Kriterien wie für die Anträge anderer Organisationen beurteilt und daß sie nicht dadurch benachteiligt werden, daß sie Organisationen für homosexuelle Männer oder Frauen sind;

an die Kommission

12. fordert von der Kommission die Vorlage des Entwurfs einer Empfehlung betreffend gleiche Rechte für Schwule und Lesben;

13. ist der Auffassung, daß Grundlage der Empfehlung die Gleichbehandlung aller Bürger der Gemeinschaft ungeachtet ihrer sexuellen Anlage und die Beseitigung jeglicher rechtlicher Ungleichbehandlung aufgrund der sexuellen Anlage sein sollte; fordert die Kommission auf, dem Parlament im Abstand von fünf Jahren einen Bericht über die Situation der homosexuellen Frauen und

Männer in der Gemeinschaft vorzulegen;

14. ist der Auffassung, daß die Empfehlung mindestens auf die Beseitigung folgender Mißstände hinwirken sollte:

- unterschiedliche und diskriminierende Zeitpunkte für den Beginn der Mündigkeit für homosexuelle und heterosexuelle Handlungen,

- Verfolgung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen als öffentliches Ärgernis oder als Verstoß gegen die Sitten,

- Benachteiligung im Arbeitsrecht und im öffentlichen Dienstrecht sowie Benachteiligung im Straf-, Zivil-, Vertrags- und Wirtschaftsrecht,

- Erfassung der sexuellen Orientierung einer Person auf Datenträgern jedweder Form ohne Wissen und Zustimmung der Betroffenen und die autorisierte Weitergabe oder zweckfremde Verwendung dieser Information,

- Nichtzulassung von homosexuellen Paaren zur Eheschließung oder entsprechende rechtliche Regelungen und Vorenthalten der vollen Rechte und Vorteile, wie sie sich aus Eheschließungen ergeben, und der amtlichen Eintragung der Lebensgemeinschaft,

- Beschneidung des Rechts von Schwulen und Lesben auf Elternschaft oder Adoption und Erziehung von Kindern;

15. fordert die Kommission entsprechend seiner Stellungnahme vom 19. November 1993 zu dem Vorschlag für eine Verordnung des Rates zur Änderung des Statuts der Beamten der Europäischen Gemeinschaften und der Beschäftigungsbedingungen für die sonstigen Bediensteten dieser Gemeinschaften hinsichtlich der Gleichbehandlung von Männern und Frauen auf, jegliche Diskriminierung aufgrund der sexuellen Anlage in ihrer Personalpolitik zu bekämpfen;

16. beauftragt den Präsidenten, diese Entschliessung dem Rat, der Kommission sowie den Regierungen und Parlamenten der Mitgliedstaaten und der beitragswilligen Staaten zu übermitteln.

MENSCHEN UND AIDS CLUB PLUS (+)

Selbsthilfe Gruppe Wien

DER VEREIN “MENSCHEN UND AIDS” (CLUB PLUS) IST EINE SELBSTHILFEORGANISATION BETROFFENER UND SOLIDARISCHER MENSCHEN.

FREITAG; POSITIV-TELEFON 19⁰⁰ BIS 22⁰⁰ UHR: 403 33 74, 408 67 49
JEDEN FREITAG VON 19⁰⁰ BIS 22⁰⁰ UHR IST CLUBABEND

ALLE TREFFEN IN
WIEN 8, LENAUGASSE 18 (DURCH DEN HOF, 3. STOCK, BEI AIDS-HILFE LÄUTEN).

Interview mit Claudia Roth* „Der Bericht ist ein Dammbbruch“

Das Europaparlament hat sich mit deutlicher Mehrheit für eine weitgehende Gleichberechtigung von Schwulen und Lesben ausgesprochen. Das ging doch sicher nicht ohne Widerspruch?

Kurz vor der eigentlichen Parlamentsdebatte haben einige Leute alles versucht, den Bericht an den Ausschuss zurückzuverweisen mit dem Argument, man sei nicht zuständig.

Wer waren die härtesten Gegner?

Ein großer Teil der Liberalen und die Konservativen. Bei den Deutschen war Georg Jarzembowski (CDU) aus Hamburg Chefansager. Er hat mir gesagt, er müsse das

Leuten gemerkt, daß jemand sagen könnte: Aber ihr seid doch selber schwul oder lesbisch.

Haben denn Leute dagegen gestimmt, von denen du weißt, daß sie schwul oder lesbisch sind?

Viele von denen haben sich jedenfalls im entscheidenden Moment verdrückt und nicht mit abgestimmt.

Wäre das nicht ein Outing wert?

Ich habe mir das auch bei einigen überlegt. Aber das müßten wir in der Fraktion gründlich besprechen.

Was haben die rechtsextremen Parteien gemacht?

Die Debatte soll sehr emotionsgeladen gewesen sein.

Nach der Abstimmung haben sich Saaldiner und Dolmetscher angestellt, um mich in den Arm zu nehmen. Für die Kollegen aus Italien hier im Haus bin ich nach diesem Engagement entweder ein Monster oder der totale Star. Schließlich hat sich ja auch der Vatikan eingeschaltet.

In italienischen Zeitungen stand, der Papst hätte den Kirchenbann über dich gesprochen.

Es erschreckt, daß die Inquisition 200 Jahre nach der Aufklärung noch lebt. Die religiösen Fundis sind offenbar jederzeit bereit, Menschenrechte zu beschneiden, wenn ihre höheren Ziele es für nötig erscheinen lassen. Das ist ideologischer Terror, womit wir wieder im Mittelalter wären.

Der ursprüngliche Entwurf ging viel weiter, als der tatsächliche Beschluß.

Es gab nächtelange Verhandlungen, in denen ich versucht habe, zu retten, was zu retten war. Die Forderung nach einer Richtlinie war nicht zu halten. Das hätte bedeutet, daß eine Art Gesetz erlassen werden soll, das dann auf den nationalen Ebenen umgesetzt werden muß. Das wäre bei den Sozialdemokraten nicht durchsetzbar gewesen. So ist es eine Empfehlung geworden, die die Mitgliedstaaten auffordert, ihre nationalen Gesetze anzupassen.

Bindend ist sie aber nicht.

Nein. Aber das war der

Kompromiß. Damit kann zwar niemand zum Bundesinnenminister gehen und sagen, er müsse das jetzt machen. Aber der Bericht ist ein Dammbbruch. Damit wurde auch offiziell anerkannt, daß es innerhalb der EU zu Menschenrechtsverletzungen aufgrund der Diskriminierung der sexuellen Identität kommt.

Wirksam wird das Ganze erst, wenn die Europäische Kommission den Bericht aufgreift und entsprechend reagiert. Wie schätzt du die Chancen dafür ein?

Die Vertreter der *Égalité*** glauben, daß die Offenheit größer ist, als die Kommission bisher gesagt hat.

Wie erklärst du dir, daß das Europaparlament hier soviel aufgeschlossener ist als die meisten nationalen Parlamente?

Wir haben relativ gute Leute im Europaparlament. Hier kommen Querköpfe her, die national eher stören. Und hier passiert viel unter Druck. Die Holländer haben da unglaubliches geleistet. Wenn sich dort jemand gegen den Bericht ausgesprochen hätte, würde das seine Nominierung für die nächste Wahl verhindern. Aber wenn wir direkt Gesetze erlassen könnten, sähe es sicher trotzdem ganz anders aus.

*) aus: *magnus* # 4/94

** Über die erwähnte Gruppe *Égalité*, eine Interessenvertretung lesbischer EU-Beamtinnen und schwuler EU-Beamter, haben die LN 4/93 berichtet (S. 50 f).

Nachdem der internationale Lesben- und Schwulenverband ILGA (International Lesbian and Gay Association) im Juli 1993 "beratenden Status" als Nichtregierungsorganisation bei den Vereinten Nationen erhalten hat (vgl. LN 4/93, S. 48ff), haben ILGA-AktivistInnen ihre NGO-Arbeit an den Amtssitzen der UNO in New York, Genf und nun auch in Wien aufgenommen.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

UNO-Aktivitäten der ILGA jetzt auch in Wien

Während die für die ILGA-Arbeit besonders relevanten Organisationen der UNO-Familie (wie etwa jene für Menschenrechte, die Weltgesundheitsorganisation WHO oder die Internationale Arbeitsorganisation ILO) in New York und vor allem in Genf konzentriert sind, sind die in Wien angesiedelten UN-Agenturen (Atomenergiebehörde, Drogenbekämpfung etc.) für die Arbeit der ILGA eher ohne Bedeutung.

Eine der wenigen in Wien beheimateten und für die ILGA interessanten UN-Organisationen ist die Abteilung für Verbrechenverhütung und Strafrechtspflege (*Crime Prevention and Criminal Justice Branch*). Mit ihr verbunden ist auch eine gleichnamige "Kommission", die Teil des Wirtschafts- und Sozialrats (ECOSOC) der Vereinten Nationen ist. In dieser Kommission sind 40 UN-Mitgliedstaaten vertreten. Sie tritt jährlich zusammen. Alle fünf Jahre veranstaltet diese UN-Abteilung einen Weltkongress über Verbrechenverhütung und die Behandlung von Straffälligen. Der neunte Kongress dieser Art wird 1995 stattfinden.

Davor werden in allen Weltteilen regionale Vorbereitungskonferenzen abgehalten. Vom 28. Februar bis 4. März 1994 fand das europäische Vorbereitungstreffen, in das auch die USA, Kanada und Israel eingebunden sind und an dem der Autor dieser Zeilen als ILGA-Vertreter teilnahm, in Wien statt. Für die ILGA war es die Premiere in Wien.

Eines der Hauptthemen der Vorbereitungskonferenzen sowie des 9. Weltkongresses ist – neben etwa der Bekämpfung des organisierten Verbrechens und der Umweltkriminalität – die Erörterung von Strategien zur Verhütung von typisch urbaner Jugendkriminalität, wozu nicht zuletzt auch auf Rassismus und Fremdenfeindlichkeit begründete Gewalttätigkeit zu zählen ist. Die Anliegen der ILGA passen besonders zu diesem Schwerpunktthema. Deshalb haben John Clark und der Autor dieses Beitrags ein schriftliches Statement verfaßt und durch das Konferenzsekretariat an alle Delegationen verteilen lassen. In dieser Stellungnahme betont die ILGA, daß nicht nur AusländerInnen oder Einwanderer immer öfter

Opfer von Übergriffen sind, die man im Englischen als "Haßverbrechen" (*hate crimes*) bezeichnet, sondern daß Antisemitismus, Rassismus, Xenophobie und Sexismus auch ein Geschwister namens Homophobie haben. Und dies sollte in den Diskussionen bei der UNO-Konferenz nicht untergehen. Lesben und Schwule sind ebenfalls erklärte Angriffsziele von Skinheads und Neonazi in Westeuropa, Todesschwadronen in Südamerika oder Straßenbanden in Nordamerika. Treffpunkte von Lesben und Schwulen werden mitunter ebenso in Brand gesetzt wie AsylantInnenheime.

Die ILGA ging, da sie zum erstenmal im Rahmen dieses UNO-Programms das Wort ergriff, auch auf Grundsätzliches ein. Wir machten darauf aufmerksam, daß die Kriminalisierung und gesellschaftliche Stigmatisierung von Lesben und Schwulen ein Nährboden für ihre Erpressbarkeit und damit für Kriminalität sind. Vorbeugende Maßnahmen der Verbrechenverhütung wären daher die Schaffung eines freundlichen gesellschaftlichen Klimas sowie – wo eine solche noch besteht – die Entkriminalisie-

rung, die an sich selbst schon Verbrechenverhütung darstellt, zählen doch verbotene einvernehmliche homosexuelle Handlungen unter Mündigen bzw. Erwachsenen zu den berühmten "Verbrechen ohne Opfer".

Wir erwähnten in unserem Beitrag auch, daß schwule und lesbische Verbrechenopfer oft von einer Anzeige absehen, weil sie vermeiden wollen, daß ihre Homosexualität bekannt wird. Abhilfe könnten hier spezielle Vertrauenspersonen innerhalb der Polizei schaffen oder gar die spezielle Rekrutierung von offen lebenden Schwulen und Lesben für den Polizeidienst, wie dies in den USA oder in den Niederlanden bereits der Fall ist.

Am 3. März gab ich noch ein mündliches Statement ab, in dem ich kurz die ILGA präsentierte und die wichtigsten Punkte unseres schriftlichen Statements zusammenfaßte. Unsere Interventionen fanden dann sowohl im offiziellen Bericht über das Vorbereitungstreffen als auch in der verabschiedeten Resolution an die zuständige Kommission und in der offiziellen Pressaussendung der UNO

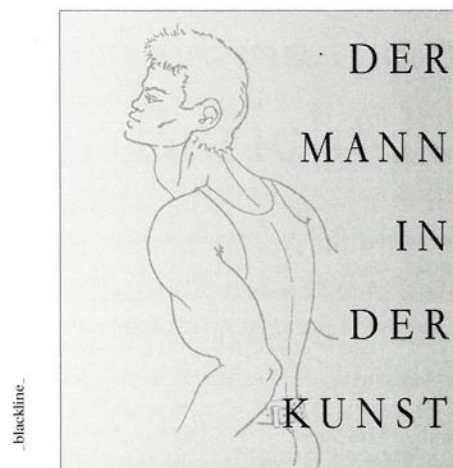


Claudia Roth, EP-Abgeordnete für die deutschen Grünen

machen, weil sonst seine Fraktion auseinanderbrechen würde. Er hat gar nicht inhaltlich argumentiert. Und man hat diese Angst von

hatte. Das ist nie demontiert worden. Sie hat also eigentlich gegen sich selbst gestimmt.

Die ganz Rechten waren dagegen, logisch. Sogar Schönhuber ist gekommen, den hatte ich hier schon seit Monaten nicht mehr gesehen. Auch Johanna Grundstimme dagegen. Die ist mal von einer Boulevardzeitung geoutet worden, weil sie eine Geschlechtsumwandlung



DER
MANN
IN
DER
KUNST

GALERIE JANSSEN
- men's art gallery

Bücher · Poster · Postkarten
Kunsthandel

FOTO GALERIE
VOLKER JANSSEN

Pariser Straße 45
D- 10719 Berlin

GALERIE
JANSSEN

Postfach 15 07 01
D- 10669 Berlin
Tel. 030 - 881 15 90
Fax. 030 - 885 43 44

vom 3. März ihren Nieder-
schlag:

Im Schlußbericht der Tagung
wurde der Homosexualität
ein Absatz gewidmet, der –
nach einem Änderungsan-
trag des Vertreters Deutsch-
lands – wie folgt lautet:

Ein anderer Aspekt von
Gewalt ist jene, die sich gegen
Homosexuelle richtet, was
Ausdruck diskriminierender
Haltungen ist. Als Gegen-
maßnahme und im Interesse

der Menschenrechte wurde
vorgeschlagen, daß homose-
xuelle Handlungen zwischen
zustimmenden Erwachsenen
entkriminalisiert werden sol-
len, wo sie noch verboten
sind.

In der sehr allgemein gehaltenen
Resolution an die Kom-
mission wurde zwar keine
konkrete Erwähnung zur
Homosexualität gemacht,
aber aufgrund meines Vor-
schlags wurde ein Passus



Der neue
JANSSEN KATALOG
ist da!!

- ☆ POSTKARTEN
- ☆ POSTER
- ☆ BÜCHER
- ☆ T-SHIRTS
- ☆ BRONZEN
- ☆ GRAFIKEN

mit erotischen Männer - Motiven aus dem
Janssen Verlag und der Galerie Janssen
bieten wir jetzt in unserem neuen großen
Versand - Katalog
(80 Seiten, Großformat, Farbe). Bitte
senden Sie die Schutzgebühr von
DM 10.- (Inland) oder DM 20.- (Ausland)
mit Ihrer Anforderung an den

JANSSEN VERSAND
Postfach 150 701
D - 10669 Berlin

Bitte nur EC-Scheck, Geldschein
oder Briefmarken senden. Bei
Bestellungen ab DM 100.-
Warenwert werden DM 10.- erstattet.

bezüglich der Themenkreise
für die Workshops des Welt-
kongresses dahingehend
abgeändert, daß auch "ver-
letzte Gruppen" darin auf-
genommen wurden. Dieser
Passus lautet:
Im Rahmen der Diskussionen
in den Workshops sollte auch
der xenophoben Gewalt, der
Gewalt gegen verletzte
Gruppen und der Gewalt in
Zusammenhang mit bewaff-
neten Konflikten Aufmerk-
samkeit geschenkt werden.

Durch diese Formulierung ist
garantiert, daß der Weltkon-
greß sich auch mit der
Gewalt gegen Lesben und
Schwule befassen kann.

Sowohl der Bericht als auch
die Resolution wird nun der
UNO-Kommission für Ver-
brechensverhütung und
Strafrechtspflege vorgelegt,
die vom 25. April bis 6. Mai
1994 in Wien zusammentre-
ten und weitere Vorbereitun-
gen für den 9. Weltkongreß
treffen wird. HOSI-Wien-
Mitarbeiter werden bei dieser
Sitzung der Kommission die
ILGA wieder vertreten und
sich bemühen, daß unsere
Anliegen dort nicht verloren
gehen. In der Kommission
sind ja alle Erdteile vertreten
und auch unsere Gegner aus
den islamischen Ländern...

Im UNO-Amtssitz in Wien
scheint man im übrigen auf
unsere längerfristige Teilnah-
me eingestellt zu sein: Zwei
Metallschilder mit dem
ILGA-Namen wurden bere-
its angefertigt, um sie vor
den Sitzplätzen – wie die
Namen der Länder und ander-
er Organisationen – aufzu-
stellen.

Auch in Genf, wo im Februar
und März jedes Jahres die
Menschenrechtskommission
der UNO für sechs Wochen
tagt, waren die ILGA-Vertre-
terInnen sehr aktiv und
gaben insgesamt fünf State-
ments ab. Ihre Stellungnahme
zum Tagesordnungspunkt
"Rechte des Kindes" nützte
die ILGA, um ihre Position
zur Pädophilie neuerlich
klarzustellen und auf die
Kontroverse betreffend
NAMBLA (vgl. LN 1/94, S.
59 ff) einzugehen. Weitere
ILGA-Statements betrafen u.
a. die Tagesordnungspunkte
"Internationales Jahr der
Familie" und "Der Übergang
zur Demokratie in Südafri-
ka".

Aktuelle Meldungen

ZUSAMMENGESTELLT VON KURT KRICKLER

Aus aller Welt

Schutzaltersgrenzen fallen

LONDON/BONN: Am
Abend des 21. Februar debatierte
das Parlament in Lon-
don die Herabsetzung der
Schutzaltersgrenze für männ-
lich-gleichgeschlechtliche
Handlungen. Der Vorschlag,
die bei 21 Jahren liegende
Altersgrenze an jene für Les-
ben und Heterosexuelle (16)
anzugleichen, bekam keine
Mehrheit. Die Unterhaus-
Abgeordneten begnügten
sich mit einer Teilreform,
einem Kompromiß bei 18,
und ignorierten damit auch
die Entschließung des Euro-
pa-Parlaments, die knapp
zwei Wochen zuvor verab-
schiedet worden war (vgl.
Seite 51). Rund 1500 Schwule
und Lesben hatten sich am
Abend der Abstimmung zu

einer Mahnwache vor dem
Parlament versammelt. Als
das Ergebnis bekannt wurde,
versuchte die wütende Men-
ge, das Parlament zu stür-
men. Dies wurde jedoch von
der Polizei verhindert.
Danach zogen die Demon-
strantInnen zum Amtssitz
des Premiers in die Down-
ing Street. CNN berichtete am
nächsten Vormittag, ebenso
die ORF-Radionachrichten,
dem Standard war der Pro-
test nur eine Kurzmeldung
am 23. 2. 94 wert. Am 21. 2.
wurde übrigens HOSI-Wien-
Aktivist Kurt Krickler in einem
Live-Interview zur britischen
Reform und zum Stand der
Reformdinge in Österreich
befragt.



Foto: Bill Short

Der prominente offen schwule Sänger Jimmy Somerville unter
den DemonstrantInnen gegen die Unterhaus-Entscheidung

Obwohl das House of Lords
die Reform noch gar nicht
behandelt hat, geht die Dis-
kussion darüber, wie und bei
welcher Gelegen-
heit man eine völlige
Gleichstel-
lung erreichen
könnte, wei-
ter. Von der
Herabsetzung
auf 18 ist üb-
rigens Nord-
irland ausge-
schlossen,
dort bleibt die
Altersgrenze
auch nach der
Zustimmung
des Oberhaus-
es zur jetzi-
gen Teilre-
form bei 21.

Am 10. März
1994 war es

dann in Deutschland soweit:
Der berühmt-berüchtigte §
175 wurde 123 Jahre nach
seiner Einführung definitiv
abgeschafft. Zugleich wurde
eine einheitliche Schutzalters-
vorschrift von 16 Jahren
durch den neuformulierten §
182 StGB ("Sexueller Miß-
brauch von Jugendlichen")
geschaffen.
Damit wurde nicht nur eine
Ungleichbehandlung von
Schwulen gegenüber Lesben
und Heterosexuellen, son-
dern auch zwischen den neu-
en und den alten Bundeslän-
dern beseitigt. Die neue
Regelung folgte im großen
und ganzen dem sogenannten
Referentenentwurf (Ministe-
riumsvorlage), der seit zwei
Jahren zur Beschlußfassung
vorgelegen war (vgl. LN
2/92, S. 56).

Salzburger Nachrichten, 4. Februar 1994

Kardinal Hume verurteilt die Diskriminierung Homosexueller

Appell der katholischen Kirche vor Debatte im Unterhaus

LONDON (SN, KAP). Zu einem be-
hutsamen Umgang mit der Frage der
strafrechtlichen Verfolgung Homosexu-
eller rief jetzt der Vorsitzende der katho-
lischen Bischofskonferenz von England
und Wales, Kardinal Hume, das briti-
sche Parlament auf. Das Unterhaus will
sich nämlich noch in diesem Monat mit
einem Antrag befassen, das Alter herab-
zusetzen, ab dem homosexuelle Bezie-
hungen nicht mehr unter Strafe stehen.
Gegenwärtig liegt dieses Alter bei 21
Jahren. Die Kirche erwarte nicht, Ver-
haltensweisen allein deswegen straf-
rechtlich zu ahnden, weil sie moralisch
falsch seien, sagte der Erzbischof von
Westminster in einer am Donnerstag in

London veröffentlichten Erklärung.
Hume verwies auf die katholische
Lehre, nach der Geschlechtsverkehr
seinen legitimen Platz ausschließlich in der
Ehe habe. Obwohl die Kirche ge-
schlechtliche Beziehungen zwischen ho-
mosexuellen Partnern als moralisch
falsch ansehe, verurteile sie jegliche
Diskriminierung Homosexueller. "Die
Kirche lehrt, daß vor Gott alle Men-
schen gleich sind." Das Parlament müs-
se daher eine "behutsame Beurteilung"
der Frage vornehmen, ob das Wohl der
Gesellschaft durch eine weitergehende
Entkriminalisierung gleichgeschlechtli-
cher Beziehungen gesichert werden
könne oder nicht.

Rumänien gibt nur widerwillig nach

BUKAREST: Dem Druck aus Europa nach Aufhebung des Totalverbots homosexueller Handlungen möglichst nicht nachzugeben scheint zur Prestige-Sache für Parlament und Regierung in Bukarest zu werden. An der Homosexuellenfrage scheint sich der Nationalstolz Rumäniens zu definieren. Einerseits will man zu Europa gehören, andererseits will man sich von Europa nichts vorschreiben lassen. Das kommt uns doch bekannt vor (siehe Seite 51)! Jedenfalls hat der Senat des Parlaments am 3. Februar nicht dem (verschärfenden) Entwurf des eigenen Justizausschusses, sondern dem (gemäßigeren) Regierungsentwurf für eine Neufassung des § 200 StGB zugestimmt (vgl. zuletzt LN 1/94, S. 56 ff). Dennoch liegt diese Reform noch Lichtjahre hinter dem europäischen Standard zurück. Die Strafrahmen für Delikte wie öffentliches Ärgernis erregen, sexuelle Handlungen mit Minderjährigen oder unter Gewaltanwendung betragen im besagten Entwurf für Homosexuelle um zwei bis fünf Jahre mehr als für die gleichen Delikte unter heterosexuellen Vorzeichen. Der Entwurf liegt jetzt zur Behandlung in der Abgeordnetenversammlung. Am 5. Mai 1994 wird im übrigen der Verfassungsgerichtshof Rumäniens über die Verfassungsmäßigkeit des bestehenden § 200 StGB (Totalverbot der – weiblichen und männlichen – Homosexualität) befinden.

Diskriminierungsverbot in der Verfassung

PRETORIA: Am 27. April 1994 finden in Südafrika die ersten freien Wahlen statt, an denen auch alle Nichtweißen teilnehmen können. Mit diesen Wahlen tritt auch die neue Übergangsverfassung Südafrikas in Kraft. Südafrika wird damit das erste Land der

AMNESTY INTERNATIONAL USA

BREAKING THE SILENCE



Welt sein, dessen Verfassung ausdrücklich auch Lesben und Schwule vor Ungleichbehandlung und Diskriminierung schützt.

Im Artikel 8 (2) heißt es: *No person shall be unfairly discriminated against, directly or indirectly, and, without derogating in any way from the generality of this provision, on one or more of the following grounds in particular: race, gender, sex, ethnic or social origin, colour, sexual orientation, age, disability, religion, conscience, creed, culture or language.*

Die explizite Aufzählung von "sexueller Orientierung" wurde zuerst vom ANC (African National Congress) und später von anderen Parteien unterstützt. Dies ist umso erstaunlicher, als in Südafrika immer noch ein Totalverbot homosexueller Handlungen besteht, das natürlich einer Überprüfung auf Verfassungsmäßigkeit nach der neuen Verfassung nicht standhalten wird. Das neugewählte Parlament wird im übrigen eine perma-

nente Verfassung ausarbeiten, die diese interimistische nach fünf Jahren ersetzen soll.

Diskriminierung von Menschen mit HIV

LAUSANNE/STRASSBURG: Vor kurzem hat der Europarat in Straßburg seine vergleichendes Recht in Lausanne in Auftrag gegebene "Vergleichende Studie über die Diskriminierung von Personen mit HIV oder AIDS" veröffentlicht. Darin werden die verschiedenen Lebens- und Rechtsbereiche in den einzelnen Staaten auf Diskriminierungen untersucht. Diese Studie wurde in Auftrag gegeben, nachdem 1991 innerhalb des Europarats Stimmen laut geworden waren, die Organisation müsse etwas gegen die Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen tun, denen HIV-Positive und AIDS-Kranke in den Mitgliedstaaten ausgesetzt sind. Eigentlich handelte es sich um ein typisches Manöver zur Ablenkung und

zum Zeitgewinnen, andererseits muß man natürlich auch Fakten über den Status quo haben, wenn man bestimmte Mißstände beseitigen will. Der Bericht selbst umfaßt 500 Seiten und erhebt sowohl diskriminierende als auch antidiskriminierende Maßnahmen und beschreibt die gesetzliche Lage in einzelnen Rechtsbereichen, wie etwa dem Straf-, Familien- und Fremdenrecht. Es beleuchtet zahlreiche relevante Bereiche, wie Arbeitswelt, Schul- und Versicherungswesen oder AIDS im Gefängnis. Ein Teil der Studie analysiert die Situation in einzelnen ausgewählten Ländern genauer, darunter auch in Österreich. Wir sind gespannt, wie der Europarat diesen Bericht nun verwerten wird, zu dem auch die HOSI Wien Informationen beigesteuert hat, die im Bericht auch zitiert worden sind.

Institut suisse de droit comparé: *Comparative Study on discrimination against persons with HIV or AIDS*. Straßburg 1993.

Das Schweigen brechen

So lautet der Titel einer Publikation der US-Sektion von *amnesty international*, die am 8. Februar 1994 auf einer Pressekonferenz in Washington präsentiert wurde. *Schwule und Lesben werden sogar in Ländern offiziell verfolgt, wo die Menschenrechte im allgemeinen respektiert werden*, erklärte ai aus diesem Anlaß. Mit der Vorstellung des Berichts wurde übrigens eine sechs Monate dauernde Schwerpunktaktion der US-Sektion gegen Menschenrechtsverletzungen aufgrund der sexuellen Orientierung lanciert. Unter den Ländern, die beschuldigt werden, die Menschenrechte von Lesben und Schwulen zu verletzen, finden sich Costa Rica, die USA, Großbritannien, der Iran, Kolumbien, Rumänien und die Türkei.

Veranstaltungen & Termine

BERLIN: Am 1. April hat eine große Tom of Finland-Ausstellung im Schwulen Museum, Mehringdamm 61, ihre Pforten geöffnet. Sie ist noch bis 15. Juli zu sehen. Danach wird die Ausstellung in Hamburg gezeigt werden: ab 1. August im Erotik-Art-Museum, Bernhardt-Nocht-Straße 69.

REINHAUSEN: Im schwulen Tagungshaus Waldschlößchen in der Nähe von Göttingen wird vom 20. bis 23. Mai das 15. Pfingsttreffen schwuler Lehrer stattfinden. Auskunft und Anmeldung: Tagungshaus Waldschlößchen, D-37130 Reinhausen, Tel.: +49-5592-382.

HEIDELBERG: Zum bereits zwanzigsten Mal findet in Deutschland ein überregionales Lesbentreffen im Frühjahr statt, das neben dem Berliner Treffen im Herbst das größte Lesbentreffen im deutschsprachigen Raum ist. Das diesjährige Lesbentreffen im deutschsprachigen Raum steht unter dem Motto *Eigen-Sinnig – Lesbisch – Vielfältig* und wird vom 21. bis 23. Mai Hunderte von Lesben, nicht nur aus Deutschland, in die romantische Universitätsstadt Heidelberg locken. Im Mittelpunkt der Seminare, Workshops und Vorträge werden die Themen Rassismus und 20 Jahre Les-



benbewegung stehen. Gesucht werden noch Referentinnen. Weitere Infos: Lesbentreffen 1994, c/o Frauencafé, Blumenstraße 43, D-69115 Heidelberg.

TEL AVIV: In Givat Haviva, einem Ort zwischen Tel Aviv und Haifa, wird vom 2. bis 4. Juni die 4. *Regionalkonferenz für Schwule, Lesben, Bisexuelle und ihre FreundInnen* stattfinden. Auskünfte und Anmeldung bei: SPPR, P.O.Box 37604, IL-61375 Tel Aviv, Fax: +972-3-5252341.

SANKT PETERSBURG: Vom 16. bis 20. Juni 1994 findet in dieser Ostseemetropole zum

dritten Mal ein schwul/lesbisches Festival aus Anlaß des Christopher Street Liberation Day statt, das in erster Linie aus kulturellen und geselligen Ereignissen bestehen wird. Die OrganisatorInnen laden speziell auch ausländische Gäste ein. Auskünfte: MARAT, P.O.Box 799, RF-197046 Sankt Petersburg.

OSLO: Vom 17. bis 19. Juni wird zum sechsten Mal das Lesben-Handball-Turnier "Euro-Fun-Cup" abgehalten. Zum Mitmachen sind alle Lesben aus Europa sowie Lesbengruppen eingeladen, die Handball spielen; professionelles Können ist keine Vorbedingung. Das Turnier wird mit einer großen Les-

benparty enden. Weitere Infos: Siri E. Kvalheim, Orknoygt. 4, N-0658 Oslo 6.

DEN HAAG: Sportlich wird's vom 17. bis 19. Juni 1994 auch im Haag zugehen. Dort erwartet man 500 homo- und heterosexuelle SportlerInnen zu einem gemeinsamen Sportfestival. Eine Alternative für jene, die nicht nach New York zu den "Gay Games" (18. – 25. Juni) fahren können oder wollen. Info und Anmeldung: Gay Integration through Sports & Arts Holland, *Sport Unites Festival*, Postbus 13846, NL-2501 EV Den Haag.

NEW YORK: Das Rahmenprogramm aus Anlaß von "25 Jahren Stonewall" (vgl. LN 4/93, S. 61) wird immer vielfältiger. So findet vom 23. bis 26. Juni 1994 eine *International S/M Leather Fetish Celebration* statt, und zwar im noblen Grand Hyatt Hotel, wo es speziell reduzierte Übernachtungspreise für die TeilnehmerInnen gibt. Info und Anmeldung: Leather Celebration '94, 332 Bleecker St., Suite 452, New York, NY 10014.

ALBSTEDT/BREMEN: Das 15. Schwule Sommercamp findet vom 30. Juli bis 20. August 1994 in Albstadt-zwischen Bremen und Bremerhaven statt. Aufenthaltsdauer: eine oder zwei Wochen. Info und Anmeldung (internationalen Antwortschein nicht vergessen): Herbert Becker, Palmstraße 4, D-80469 München.

SCHWEIZER ALPEN: Vom 6. bis 27. August 1994 findet das 2. Schwule Bergwanderhüttencamp statt, und zwar im Graubündner Oberland. Teilnahme ist wochenweise oder für die gesamte Zeit möglich. Die Kosten pro Woche belaufen sich auf DM 250,-. Info und Anmeldeformulare (Antwortschein nicht vergessen): Berthold Münzer, Dorotheenstraße 53, D-53111 Bonn.

HAMBURG: Ein Sommercamp für Schwule mit Workshops findet vom 7. bis 21. August im Tagungshaus Lichtung bei Hamburg statt. Info und Anmeldung (Antwortschein nicht vergessen): Milka/Lichtung e.V., Budapester Straße 40, D-20359 Hamburg.

RÜGEN: Auf Deutschlands größter und schönster Insel hat sich nun auch ein Lesben- und Schwulenverein gebildet, der schwulen und lesbischen TouristInnen seine Dienste anbietet. Interessierte Rügenreisende können sich an folgende Adresse wenden: H.i.N. Rügen e.V., Markt 6, D-18528 Bergen.

NAMES

project wien

Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D. Thomas · Rudi · Pierre Fröhlich · Hannes Zellermayer · Michael Herbold · Erich-Franz Plaim · Michael Handl · Reinhardt Brandstätter · Erich · Hansi · Loy · Kilian · Szygfried · Michael ·

Reinhardt · Alois · Rainer · Isabella · Rainer Artenfels · Christian · Hermann · Robert · Uta Madarassy · Otmar · Edith · Werner · Wolfgang · Karin · Reinhardt · Michael · Gerhard · Werner Roschko · Wolf Waldburg · Thomas Dax · Walter Benner · Andreas Wallner · Hubert · Rudi Weil · Heinz · Manfred · Christian · Klaus Brunthaler · Franz · Harry · Peter Peterli · Helmut Dallinger · Hervé Guibert · Axel Lang · Ruth · Andrea · Wolfgang · Ferdinand · Erwin · Wilhelm · Christoph · Kilian · Elke · Harti · Michael · Gerti · Daniel · Gerhard · Robert · Johann · Karin · Gerhard · Heinz · Uta · Ewald · Brigitte · Friedrich · Ingrid · Herbert · Gabi · Wolfgang · Norbert · Hannes · Erika · Stephan · Inge · Wilhelm · Ursula · Gerlinde · Erich · Daniel · Hermann · Klaus · Bruno · Beppo Harti · Walter · Herbert · Walter · Miles Davis · Michael · Joe · Reinhard · Julius Zechner · Elisabeth · Gerlinde Kalina · Tommi · Ferdinand · Manuela · Harald · Andreas · Leopold · Georg · Wolfgang · Robert · Pierre · Michael · Josef · Eduard · Ludwig · Manfred · Heinz · Max-Gerhard · Hans · Werner · Uta · Rudolf · Johann · Helmut · Michael · Gerhard · Henryk · Stanton · Andreas · Ernst · Othmar · Otto · Karin · Hannes · Alois · Gerhard · Helmut · Hubert · Peter · Franz · Gerhard · Heinz · Gabriele · Leopold ·

Gerhard · Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter · Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith · Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard · Ronald · Ferdinand · Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef · Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild · Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo · Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith Haring · Hubert · Fred · Gerhard · Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz · Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef · Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg · Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred · Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor · Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner · Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann · Henry · Peter · Reinhard · Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter · Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Erich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz · Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto · Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Josef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard · Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian · Herbert · Werner · Josef

All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project Wien hergestellt wurden. Namen, die für Menschen stehen, die an den Folgen von AIDS verstorben sind.

LebensgefährtInnen, Angehörige und FreundInnen haben hier auf eindrucksvolle Weise das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechterhalten.

Wir treffen uns jeden 1. und 3. Sonntag im Monat in der Werkstatt:

Tailors unlimited -

Peter Holub,

Graf Starhemberg-G. 9, 1040 Wien,

Tel. 505 49 41

Bankverbindung: Names Project

Wien / Friedrich Nussbaumer,

BAWAG Konto Nr. 22610 708 742

(BLZ 14000)

F E U I L L E T O N

A u s d e m I n h a l t

Das „Böse“ wird als himmlisch, göttlich und grandios dargestellt; das „Gute“ und alle Moral werden auf den Kopf gestellt.

Jürgen Ostler setzt sich mit dem Werk Jean Genets und den über ihn verfaßten Biographien auseinander.

Seite

62

Von der jüngsten Entwicklung homosexuellen Lebens schien er bitter enttäuscht zu sein.

Es war, als würde die Zeit gegen ihn sein.

Peter Jobst über den französischen Schriftsteller Yves Navarre, der im Jänner '94 den Freitod gewählt hat.

Seite

66

So schön, meine Lieben, kann kein Schwanz, so nett können keine Eier sein, daß sie für eine bedrängte Frau nicht Ziel eines gutgeführten Schlages oder Trittes sein dürften!

Weil mit H. P. Heinzl in dessen Kabarett das wüste Tier im Macho durchgegangen ist, verleiht ihm Eulalia Nachtschatten das Große Brunzene Bruhaha.

Seite

77

Jean Genet gehört zu den ganz großen französischen Schriftstellern unseres Jahrhunderts. Dabei ist sein Werk keineswegs so gewaltig und umfangreich, wie man es gemeinhin von einem bedeutenden Autor (man nehme André Gide, Jean Cocteau oder Marcel Proust zum Vergleich) erwarten würde.

VON JÜRGEN OSTLER

Biografien eines Diebes

Jean Genet (1910–1986)

Es ist die außergewöhnliche Intensivität seiner Arbeit, die ihn aus der Masse hebt, und auch sein offener Umgang mit dem Thema Homosexualität, der für die 40er und 50er Jahre erfrischend unverklausuliert war und bis in unsere Zeit hinein bahnbrechend wirkt. Seine literarische Genrevielfalt fand Niederschlag in nur jeweils wenigen Gedichten, Romanen, Dramen, politischen Essays - alle in jeweils kurzen Schaffensphasen fertiggestellt. Dafür aber stellen diese Arbeiten in ihrer kompromißlosen Radikalität und Authentizität ein beeindruckendes Stück Weltliteratur dar.



Genet bei seiner Erstkommunion 1922

Foto aus: E. White: Jean Genet

Einige Jahre, nachdem Genet 1986 in einem kleinen Pariser Hotelzimmer gestorben war, unternahm erstmals Albert Dichy und Pascal Fouché den Versuch, die Spuren, die

Genet auf seinem Lebensweg von seiner Geburt in Paris bis in die letzten Jahre des 2. Weltkriegs hinterlassen hatte, zusammenzustellen und chronologisch zu ordnen. Dieser erste von zwei Bänden — mit *Versuch einer Chronologie 1910-1944* untertitelt — ist 1993 erstmals auf deutsch erschienen. Ein zweiter Band zur Chronologie für die Zeit nach dem Weltkrieg steht noch aus.

Mit immenser Detailkenntnis und Akribie — wenn man so will: Pedanterie — werden über Behördenakten, Interviews und autobiografische Momente in Genets Büchern Lebensstationen des Autors rekonstruiert: Alles, was über Genets leibliche Familie in Erfahrung gebracht werden konnte, steht der Zeit voran, die Genet als Zögling in der öffentlichen Fürsorge — sozusagen von Kindesbeinen an — bis zur Volljährigkeit zubrachte. Dichy und Fouché legen dar, inwieweit die jungen Jahre prägend auf das literarische Schaffen des Autors gewirkt haben. Die Autoren messen Genets Zeit in der Pflegefamilie offenbar sogar mehr Bedeutung bei als

all den Jahren, die Genet in der Strafkolonie Mettray oder in diversen Gefängnissen verbringen mußte. Auch wenn Josef Winkler in seinem letzten Roman einen ähnlichen Standpunkt nahelegt, fällt es schwer, sich einer solchen Vorstellung anzuschließen.

Mit dem Übermaß an Aufmerksamkeit, das die Autoren den Kinderjahren Genets widmen, geht in der Chronologie viel an Ausgewogenheit verloren: Die Spuren aus Genets Kindheit wirken in Genets Romanen weit blasser als die Spuren der Gefängnisaufenthalte, der Zeit in Mettray oder beim Militär: Letzteren Stationen hat Genet immerhin ganze Romane gewidmet; und die spezifischen Lebenssituationen finden sich als Motive immer wieder in Genets Werk (Fürsorgeerziehung, kleinkriminelles Milieu, Gefängnisse, Militär). Alle diese Stationen sind in Genets Augen auf symbolische Weise mit seiner Sicht von Homosexualität verknüpft. Wie im ganzen Leben auch dort gegen den Strom schwimmend, dürfte er persönlich diese Situatio-

nen anders empfunden haben, und zwar als reizvolle Konstellationen, die durchwegs mit homosexuellen Verhaltensweisen und homoerotischen Phantasien erfüllt waren.

Indem Genet das "Homosexuelle" in den mann männlichen Situationen (v. a. der Fürsorgezöglinge, Häftlinge und Soldaten) herauskristallisierte, setzte er sich in unerhöht "proletarischer" Weise über die kleinbürgerlichen Schreibstandards hinweg, die sich bis dahin in süffisanter Dezenz und verklemmter Anspielung gefielen. Dies, obwohl sich Genet in seinem Werk durchaus einer gehobenen, anspruchsvollen — wenn man so will: "ästhetisierenden" — Sprache bediente. Der Schock, den Genet mit seinen Werken auslöste und der ihm schließlich die hilflose wie unangemessene Verteufelung als "Pornograf" eintrug, lag mehr in den Gegenständen, denen er seine schriftstellerische Aufmerksamkeit zuwandte, als in der Sprache, die er verwendete. Gerade in dem durch "Totalitarismen" verschiedenster Couleurs geprägten Jahr-

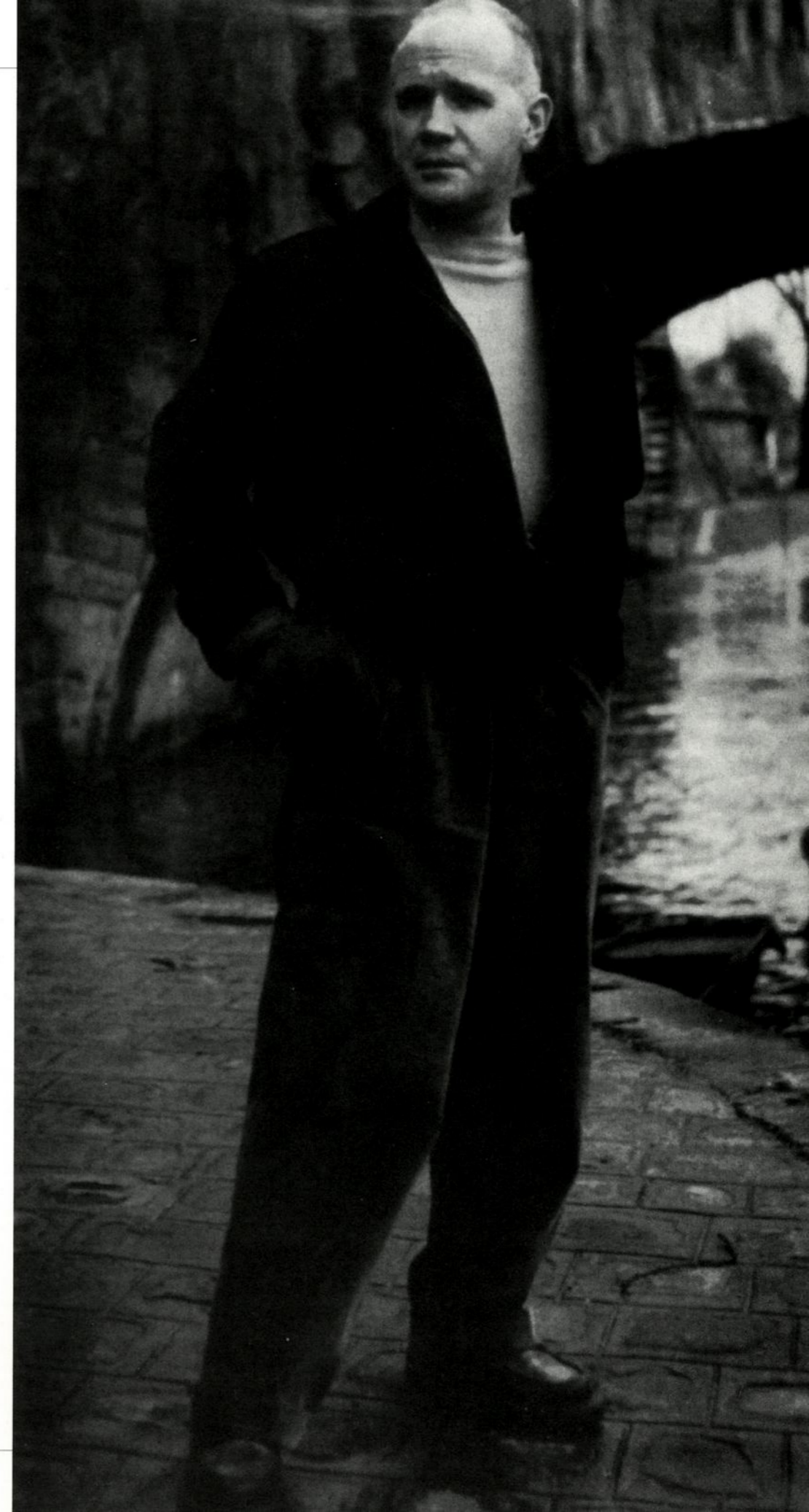
Genet auf der Île Saint-Louis

Foto aus: E. White: Jean Genet

zehnt der 40er Jahre war sein unbefangener Umgang mit "heißen Eisen", wie Homosexualität, "geschlossene Männergesellschaften" oder Unterschichten ein Schlag ins Gesicht für alle Moralisten, Konservativen und Faschisten, die sich in der Scheinsicherheit ihrer Vorurteile wiegten. Sein Engagement für Minderheiten — anfangs aus der eigennütigen Motivation heraus, die eigene sexuelle Orientierung zu verteidigen — setzte Genet auch in späteren Jahren fort: für die Schwarzenbürgerrechtsbewegung der "Black Panthers" in den USA oder die PLO - interessanterweise konnte er sich demgegenüber für die frühe US-Schwulenbewegung der 70er Jahre nicht erwärmen.

Dichy und Fouché lassen in der Chronologie Genets Homosexualität nur als dekoratives Element neben seinem Genie, neben seiner "kriminellen Karriere" und dem radikalen Drang nach Freiheit zu. Tatsächlich waren für Genet Homosexualität und Verbrechen zu einer untrennbaren Einheit verwoben - diese Verschmelzung bildet nahezu die ganze thematische Grundlage für Genets Hauptwerk.

Ohne Genets homoerotische Faszination für Kapitalverbrecher wäre sein Gedicht *Der zum Tode Verurteilte* nicht denkbar gewesen. Ebensov wenig Genets autobiografischer Roman *Tagebuch eines Diebes* ohne die mit "Nothomosexualität" geladene zwischenmenschliche Atmosphäre in Gefängnissen und die sadomasochistische Konstellation, die für Genet vom Dasein als Dieb ausging (der Nervenkitzel, möglicherweise erwischt zu werden, und die Möglichkeit einer Bestrafung). Dieselbe latent homoerotische Atmosphäre in Gefängnissen prägt das einzige vollendete Filmprojekt, an dem Genet federführend beteiligt war: *Ein Liebesgesang*. Leider fiel dieser



sensible erotische Film der Zensur zum Opfer, da er zu seiner Zeit (1950!) als pornografisch indiziert wurde — nach heutigen, verschobenen Wertmaßstäben ein übertrieben strenges Urteil. Sicher: Es gibt eine Szene im Film, in der ein Häftling wächst — das war schon Grund genug, daß der Film lange Zeit nur als Underground-Kultstreifen in schwulen Kreisen geheim zur Aufführung gelangen konnte.

Auch ist der autobiografische Roman *Wunder der Rose* nicht vorstellbar ohne Genets Zeit in der Arbeitskolonie Mettray, in der jugendliche Rechtsbrecher durch Arbeit und strenge Disziplin zur Besserung angehalten wurden. In Genets Erinnerung und Werk steht Mettray unerwarteterweise nicht für widerwillig erduldeten Bestrafung oder Demütigung als vielmehr für ein homoerotisch besetztes Paradies. Es steht für homosexuelles Ausleben, für einen schwulen Mikrokosmos, in dem junge, sexuell hochaktive Männer unter Ausschluß weiblicher Wesen in einer Gemeinschaft bis zur Entlassung — und vermeintlichen "Besserung" — verwahrt werden und dort heimlich ihre homosexuellen Wünsche miteinander verwirklichen.

Die homosexuelle Überhöhung und abweichende Lesart des Abgesondertseins in *Wunder der Rose* macht den literarischen Anspruch und das Gewicht der implizierten Gesellschaftskritik aus, die nicht auf realitätstreuer Beschreibung beruht, sondern stellenweise vielmehr symbolistische Anklänge aufweist. Auch ist Genets *Notre-Dame-des-Fleurs* nicht verständlich ohne die Verquickung von Kleinkriminellen, Strichjungen, Transvestiten und Päderasten zu dem Milieu, aus dem Genet seine Inspiration bezog. Insbesondere in Genets als pornografisch verschrieenen, oft verbotenen und lange nur heimlich publiziertem Meisterwerk *Querelle* (ein geradezu pro-

grammatischer Titel; immerhin bedeutet *querelle* im Deutschen nichts anderes als "Ärger") geht die Homosexualität der meist als vordergründig heterosexuell gezeichneten Männerfiguren eine unentwirrbare Verbindung mit allen möglichen Formen des "Bösen" ein: Freunde werden betrogen, mißbraucht, bestohlen, aufgehetzt und ermordet; sich haßliebende Brüder bekämpfen einander bis aufs Blut; Vorgesetzte mißbrauchen ihre Macht, um sich Untergebene gefügig zu machen.

In *Das Totenfest* sind alle Motive in Genets Schreiben einmal mehr vereint: Im Paris des Sommers 1944 liebt der französische Milizsoldat Jean den deutschen Panzerschützen Erik. Das allgemein "Böse" — dort verkörpert durch den "Deutschen" (ein Wort, das in der damaligen Undifferenziertheit leicht als "Nazi" zu lesen war) — wird kombiniert mit offener Homosexualität und ist eindeutig homoerotisch besetzt (sogar Hitler kommt zu einem munter hineinphantasierten — und für die meisten Leser unerwarteten — homosexuellen Genuß). Zudem ist die Männergemeinschaft Armee einmal mehr das Setting, in dem Genet seine homoerotischen Phantasien entwickelt.

So gesehen muß wohl jede Erklärung zu Genets Leben, die Homosexualität als Randphänomen abtut, an Genets Werk vorbeiziehen. Sehr viel stärker als Dichy und Fouché arbeitet Edmund White in seiner ebenfalls 1993 auf deutsch erschienenen Genet-Biografie das Element der Verwobenheit von Homosexualität und Verbrechen in Genets Romanen heraus, obwohl sich White zugegebenermaßen stark auf die gründliche Vorarbeit der beiden Genet-Biografen stützen kann. Die 878 Seitendicke Biografie ist auch wert, von weniger Genet-Begeisterten gelesen zu werden: Sie ist umfassend und vermittelt

auch breite Querinformationen (z. B. über Jean Cocteau und seinen "Kreis" sowie über Jean-Paul Sartre), ohne detailverliebt-langatmig zu werden. Im Gegenteil: In der Sprunghaftigkeit, in der White Genets Leben nachzeichnet, wird er dem Schriftsteller und dessen Leben durchaus gerecht. White geht all den Selbststilisierungen und selbstkreierten Legendenbildungen Genets ebenso wenig auf den Leim wie Dichy und Fouché. Darüber hinaus ordnet er jedoch Genets Homosexualität den ihr zustehenden Stellenwert zu und zeichnet die vielschichtige, interessante Person Genets nicht ohne eine gewisse Sympathie. Dichy und Fouchés Chronologie verliert sich dagegen streckenweise in öder Distanziertheit und zäher Detailfülle.

Einzelne Ungenauigkeiten in der Übersetzung aus dem Englischen werden in Whites Biografie rasch durch eine kenntnisreiche, oft fesselnde "Tour de force", durch ein bewegtes, oft abenteuerliches Leben wettgemacht. Die überall darniederliegende biografische Literatur findet hier durchaus einen Impuls, der belebend wirken kann. White klebt nicht an den "Ego-Dokumenten", mit denen Genet zeitlebens sich und seinen Legenden ein Denkmal setzen wollte. Er beleuchtet Genets Leben aus einer Vielfalt von Blickwinkeln, mehrmals auch aus der von Kritikern und von Leuten, die Genet skeptisch gegenüberstanden. Dadurch erweitert sich das von Genet gezeichnete Bild um seine vielzähligen Widersprüche, Unzulänglichkeiten und Eigensinnigkeiten, die den Umgang mit ihm oft sehr erschwerten und Genet zeitlebens zu einem unbequemen Zeitgenossen machten.

Wie bereits erwähnt, räumt White der Homosexualität im Rahmen von Genets Hauptwerk breiten Raum ein und auch der Analyse, welche Rolle sie in der jeweiligen Lebenssituation für ihn

gespielt hat. White zeigt, wie sich Genets psychosexuelle Wunschvorstellungen von passiven zu aktiven Orientierungen verformt haben, wie seine Freundeskreise ständigen Fluktuationen unterworfen waren (oft lief er kleinen, ordinären Kriminellen mit Boxervisagen und großen Bizepsen oder hübschen Strichjungen hinterher; er schloß Freundschaft mit den VIPs seiner Zeit wie André Gide, Jean Cocteau, Jean Marais oder Jean-Paul Sartre, ging aber auch ebenso schnell wieder eigene Wege) und schließlich, wie seine Beziehungen mit Männern, die heterosexuell zu wirken hatten, zum Scheitern verurteilt waren. Sein Leben lang hatte Genet Affären mit Männern: bevorzugt Strichjungen, Rennfahrer, Soldaten, Vagabunden, durch die er sich an seine eigene Unterschichterkunft erinnert fühlte (eine Form von Narzißmus mag damit wohl zusammenhängen). Frauen spielen eine eher geringfügige Rolle in seiner Biografie. In seinen Romanen kommen sie kaum vor. Erst in den Dramen werden sie wichtig und spielen dafür herausragende, starke Rollen.

Als Resümee aus Whites Biografie kann man Genets Hauptwerk als eine brilliant realisierte Inversion aller Ordnung lesen: Das "Böse" wird als himmlisch, göttlich und grandios dargestellt; das "Gute" und alle Moral werden auf den Kopf gestellt; Homosexualität und Verbrechen gelten als zentrale Werte in der Welt Genets. Ihre Helden entstammen den Unterschichten — der Welt der Stricher, Transvestiten, Kriminellen und Päderasten. Alles Kleinbürgerliche kommt zur Karikatur, wird verspottet. Auch Heterosexualität (bei Männern) erscheint als eine Fassade, unter der sich durchaus Polymorph-Perverses abspielen kann.

In diesem Zusammenhang kann Genets Werk nicht unabhängig von dessen Leben

gesehen werden. Als Fürsorgezögling war er nie eingebettet in ein geordnetes Leben. Jean Genet hat sich Zeit seines Lebens zurückgesetzt gefühlt, vielleicht auch, weil ihm eine wirkliche Familie und geordnete Verhältnisse vorenthalten geblieben waren. Seine Diebereien waren durchaus als Möglichkeiten gemeint, sich über Wasser halten zu können. Zunehmend gingen seine Gesetzesübertretungen aber auch über Formen bloßer Existenzsicherung hinaus: Beförderungerschleichung, um unbekannte Gegenden bereisen zu können; Bücherdiebstähle, um das lesen zu können, was ihn gerade interessierte und was er sich sonst nicht leisten konnte; andererseits brachten ihn Diebstahlsdelikte immer wieder ins Gefängnis, wo er — so der Mythos — einen Großteil seines Lebens verbrachte; beinahe wäre er deswegen in eine überseeische Strafkolonie verbracht worden (die Verbannung blieb ihm letztendlich erspart, weil Jean Cocteau und andere beim französischen Staatspräsidenten zu Genets Gunsten interveniert hatten und seine Begnadigung erwirken konnten).

In späten Jahren verschob sich Genets Interesse — begleitet von seinem politischen Engagement — weg von der Homosexuellen- hin zur rassistischen Minderheitenproblematik. Ein Interesse, das — ausgelöst durch Genets weltweite Reisen, die ihm der französische Großverlag Gallimard finanzierte — in den 70er Jahren in eine kämpferische Parteinahme zugunsten der PLO und der "Black Panthers" mündete. Die erwähnte Interessenverschiebung setzte schon bei den ab Mitte der 40er Jahre geschriebenen Dramen ein: Genet legte sein Augenmerk auf allgemeine Probleme des Außenseitertums (z. B. von Huren, Gefangenen, Sklaven oder Frauen am Rand der Gesellschaft). Das Engagement für Fragen rassistischer Minderhei-

ten bescherte Genet in seinen letzten Lebensjahren noch einmal erstaunliche Kreativität, der eine lange Schaffenspause vorangegangen war. Von Nüchternheit und wortloser Schockiertheit ist schließlich *4 Stunden in Chatila* geprägt — ein politischer Bericht über das Massaker, das Christenmilizen im September 1982 im Flüchtlingslager Chatila unter Palästinensern anrichteten und dessen Zeuge Genet durch Zufall wurde. Es war einer der letzten Texte, die Genet zu Papier bringen konnte.

Anders als die in einer zweiten Schaffensphase entstandenen, auf ein breiteres Publikum hinzielenden Dramen wurden — wie bereits oben angerissen — insbesondere seine fünf Romane der 40er Jahre lange Zeit als pornografische Literatur abgetan. Insbesondere *Querelle* geriet mehrfach — unter anderem auch im deutschsprachigen Raum — ins Fadenkreuz der Zensurbehörden. Die gebundene deutschsprachige Ausgabe von 1965 enthält eine ominöse Erklärung, die von jedem Käufer bei Verlag oder Buchhändler unterschrieben abgegeben werden mußte: *Ich erkläre, daß ich das 18. Lebensjahr vollendet habe und Jean Genet, "Querelle", ausschließlich für meinen privaten Gebrauch erwerbe. Ich werde das Buch verschlossen aufbewahren und Jugendlichen nicht zugänglich machen.*

Aus heutiger Sicht mag eine solche Erklärung reichlich lächerlich wirken — zumal die deftigen Stellen in *Querelle* von heutiger Schwulenliteratur an sexueller Explizitität um ein Vielfaches überflügelt werden. Für den Verlag war die Erklärung in den noch etwas konservativen 60er Jahren bitterer Ernst. Bei der Frage — ob Pornograf oder nicht — konnte der Verkauf eines Buches doch erheblich behindert werden. In den USA gab es sogar Konfiskationen von Genets Büchern.

Ihm selbst wurden mehrfach Einreisevisa in die Staaten verweigert — aufgrund "sexueller Abweichung". Einreisen konnte er später übrigens trotzdem noch — allerdings nur auf illegalem Wege.

Mittlerweile hat sich glücklicherweise die Einsicht durchgesetzt, daß man es bei Genets Romanen mit ausgezeichnete Belletristik zu tun hat, die allerdings keineswegs mit den herrschenden Klischees von hoher Literatur im Einklang steht. Auch wenn die Romane der erotischen Literatur zuzuordnen sind, handelt es sich nicht um Pornografie im herkömmlichen negativen Sinn, vielmehr entwickelt der Autor unerwartete Handlungen und hochgradig innovative Figuren. Auch ist das sexuelle Momentum nicht dominant, zieht sich vielmehr wie ein roter Faden durch Genets Bücher.

Aus autobiografischen Elementen heraus verdichtet der Autor seine Traumvorstellungen zu mitunter expressionistischen Bildern und gekonnter Sprache. Die jeder Pornografie vorgeworfene Platttheit fehlt bei Genet. Auch kann man jedem Pornografievorwurf entgegenhalten, daß Genet seine Bücher nicht als Wichsvorlage für eine schwule Klientel, sondern für ein breites, weitgehend heterosexuelles Publikum geschrieben hat. Ihm selbst war nie an einem Verkauf seiner Bücher unter dem Ladentisch und in Kleinstauflagen gelegen. Umso erstaunlicher, daß er sich dem Leser gegenüber, den er als männlich und heterosexuell vor Augen hatte, nicht angebietet hat: keine Konzessionen — im Gegenteil: Schockeffekte setzte er gezielt ein. Damit setzte sich Genet deutlich von vergleichbarer zeitgenössischer Schwulenliteratur ab, die auf der Basis verhaltener Andeutungen apologetisierend um das Verständnis eines halbwegs liberalen Bildungsbürgertums rang. Genet blickte auf die Unterschichten und glaubte,

von dort Akzeptanz nur dadurch erringen zu können, indem er sich den dort vorherrschenden, proletarischen Normen unterwarf. Insofern erscheint die Verquickung von Homosexualität und "Bösem" (sprich: Kriminalität, Prostitution, Gewalt, Machismo) in Genets Romanen umso verständlicher. Er ist ein Kind der Unterschichten und hat seine Herkunft zeitlebens nicht verleugnet.

Diesen Autor durch eine Biografie zu würdigen, ist eine lange überfällige Verpflichtung gewesen, die nun durch Edmund White aufs beste eingelöst wurde. Eine andere Form der Auseinandersetzung mit Genets Leben hat dagegen Josef Winkler in seinem letzten Roman *Das Zöglingstheft des Jean Genet* gewählt. Genets Biografie wird in Winklers Roman — an bestimmten, exemplarischen Lebensstationen verdichtet — selbst zu Literatur. Welcher Form der Auseinandersetzung mit Genets Biografie man den Vorzug gibt, bleibt dem Geschmack des Lesers überlassen. ▼

Albert Dichy/Pascal Fouché: *Jean Genet*. Merlin-Verlag, Hamburg 1993
Edmund White: *Jean Genet*. Verlag Kindler, München 1993

Jean-Paul Sartre: *Saint Genet, Komödiant und Märtyrer*. Rowohlt-Verlag, Reinbek 1982

Josef Winkler: *Das Zöglingstheft des Jean Genet*. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main 1992

Romane:
Notre-Dame-des-Fleurs (1942), *Tagebuch eines Diebes* (1943), *Wunder der Rose* (1944), *Das Totenfest* (1945), *Querelle* (1946), *Ein verliebter Gefangener* (1983)

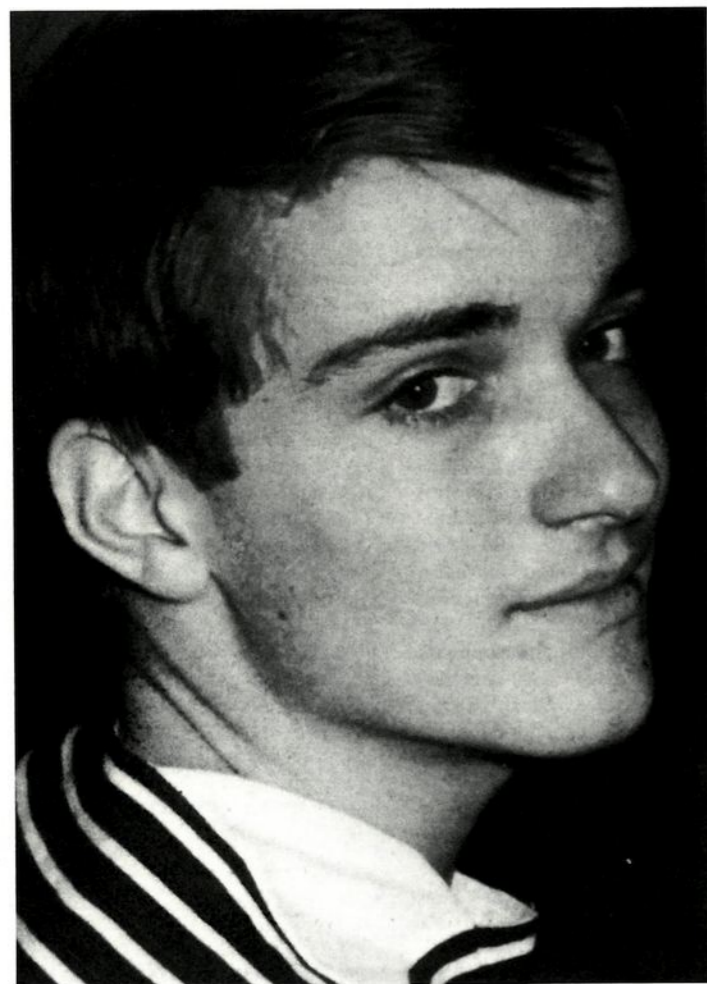
Filme:
Un chant d'amour (1950); R. W. Fassbinder: *Querelle* (1982)

Dramen:
Unter Aufsicht (1946), *Die Zofen* (1946), *Der Balkon* (1956), *Die Neger* (1956), *Die Wände* (1958)

Einer der berühmtesten Gegenwartsautoren Frankreichs wählte im Jänner den Freitod.

PETER JOBST ÜBER LEBEN UND WERK VON YVES NAVARRE

Am Leben zerbrochen



Yves Navarre wurde 1940 in der Gascogne geboren. Sein Vater war ein anerkannter und erfolgreicher Naturwissenschaftler, dessen bedingungsloser Glaube an den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt sein ganzes Handeln bestimmte. So war er später auch überzeugt, mit Hilfe der Medizin auch das

einzigste für ihn wahrnehmbare familiäre "Ärgernis", die Homosexualität seines Sohnes, auslöschen zu können. Er wollte Yves einer Lobotomie unterziehen lassen, wobei er die Einwilligung aller Familienmitglieder hatte. Damals — Ende der 60er Jahre, Anfang der 70er Jahre — war diese brutale Methode, "Abweichungen" im

sozialen oder sexuellen Verhalten mit Hilfe von Gehirnoperationen zu "heilen" und so das Übel aus der Welt zu schaffen, in den USA und Frankreich aufgekommen. In Marokko gab es dafür spezielle Kliniken, weil dort die gesetzlichen Bestimmungen nicht so streng waren. Bei der Lobotomie wurden Teile des Gehirns lahmgesetzt, die weiteren Folgen waren allerdings katastrophal, die bedauernswerten Patienten wurden auf eine infantile Entwicklungsstufe zurückversetzt und dämmerten ein Leben lang teilnahmslos dahin. Aufgrund dieser Mißerfolge kam die Lobotomie auch bald wieder aus der Mode.

Yves Navarre entging einem solchen "vorbeugenden Eingriff" durch Flucht. Seine Schwester hatte ihm offenbar den wahren Zweck der Urlaubsreise nach Casablanca, die als großzügige Geste des Vaters deklariert wurde, verraten. Geblieben sind die Angst und ein abgrundtiefes Mißtrauen, ein Zustand, den Yves Navarre mit Hilfe der Literatur zwar ertragen, jedoch nie überwinden konnte. Das Trauma blieb unauslöschlich in seinem Gedächtnis und prägte seine Literatur.

Yves Navarre ging nach Paris und wurde ein erfolgreicher Werbetexter. Später gab er diese "lockere" Existenz auf, um sich ganz der Literatur zu widmen. Wie viele andere schwule Schriftsteller hat er

sein Leben immer wieder in autobiographischer oder auch verschlüsselter Form beschrieben. So verfaßte er eine monumentale zweibändige "Biographie", in der er sein Leben nachzeichnet und auf seine Kindheit, die er lange Zeit als sehr glücklich ansah, sehr ausführlich eingeht. Der Roman *Le jardin d'acclimatation* (deutsch: *Vorbeugender Eingriff*, 1988, vgl. LN 1/92, S. 81) brachte ihm literarische Anerkennung und 1980 den begehrten Prix Goncourt. Der fiktive Vater in diesem Roman läßt den Sohn Bertrand durch einen brutalen chirurgischen Eingriff verstümmeln, wobei er die eigene Familie und den Liebhaber zu Mitwissern und Komplizen macht. Der Roman gehört zu den überzeugendsten Werken der französischen Literatur, die sich mit der Brutalität der bürgerlichen Gesellschaft und der Familie als deren Keimzelle auseinandersetzen. Der Schuß geht indes in die andere Richtung los: Die Familie, die der Vater "retten" wollte, zerbricht gerade an diesem Wissen. Navarres Biographie setzt die Fiktion mit den tatsächlichen Ereignissen in direkten Bezug.

Das Gesamtwerk von Yves Navarre ist ungewöhnlich umfangreich. Er hat zahlreiche Theaterstücke verfaßt, denen der große Erfolg jedoch versagt blieb. Bekannt wurde er als Romancier. 1973 schrieb er *Les Loukoums* (deutsch: *Loukoum*, 1986),

die Geschichte zweier Männer, deren Schicksal in der Todesstadt New York auf eine qualvolle Weise besiegt wird. Der eine stirbt an Syphilis, während sich sein Freund bei sadomasochistischen Ritualen buchstäblich in nichts auflöst. Diese andere Geschichte der O. wurde später als erster AIDS-Roman interpretiert. Navarres Texte sind von einem tiefen Pessimismus geprägt, was ihm immer wieder als Larroyanz angekreidet wurde. *L'homme qui pleure* (Der Mann, der weint) nannte ihn einmal ein Kritiker in *Le Monde*. Er litt darunter, daß ihm der ganz große Erfolg versagt blieb, obwohl er in der literarischen Welt größere Anerkennung fand als Renaud Camus oder Dominique Fernandez.

Sein 1991 erschienener Roman *Ce sont amis que vent emporte* (Freunde trägt der Wind davon — eine Anspielung auf *Vom Winde verweht*) schildert den Tod eines Freundespaars durch AIDS, die literarische Qualität des Textes wurde unterschätzt, zumal er fast gleichzeitig mit Hervé Guiberts AIDS-Roman *Dem Freund, der mir das Leben nicht gerettet hat* (vgl. LN 2/91, S. 61; LN 3/92, S. 75 ff), herauskam.



Navarres Gesundheit war durch eine zerebrale Paralyse beeinträchtigt. Er litt jahrelang an einer Lähmung. Er

Foto: Patrick Sarfati



galt als schwierig, ängstlich und wehleidig. Er klagte immer wieder über mangelnde Anerkennung durch seine Landsleute. Er litt unter diversen Gerüchten, die über seine Krankheit kursierten. Er ging deshalb für einige Jahre nach Montreal, wo er jedoch ebensowenig die gewünschte Anerkennung fand. Die kanadische Provinz Québec befand sich gerade auf allen Gebieten in einer hektischen künstlerischen Aufbruchsstimmung, die von einem absoluten Jugendkult getragen wurde. Immerhin ist damals Léa Pools wunderschöner Film *À corps perdu* mit Matthias Habich nach Navarres Roman *Kurwenal* entstanden. Leider ist dieser grandiose Film, eine sehr zarte und sensible Liebesgeschichte zwischen vier Menschen, drei Männern und einer Frau, kaum im Kino zu sehen. Die Begegnung zwischen dem taubstummen Quentin und Pierre Kurwenal, der sich in einer tiefen Lebenskrise befindet, ist wohl eine der schönsten homoerotischen Liebesszenen auf der Kinoleinwand. Der Film selbst ist auch eine interessante Reflexion über das Wesen der Photographie.

Navarre suchte die Synthese zwischen einem hohen literarischen Anspruch und großer Verbreitung. Der Balanceakt zwischen diesen beiden Ansprüchen gelang nicht immer. Er hat immens viel

geschrieben, zuviel, meinten diejenigen, die seinem Werk skeptisch gegenüberstehen (Buchhandlungen pflegten seine Neuerscheinungen mit denselben Worten anzupreisen, mit denen alljährlich auch der neue Beaujolais angekündigt wird: *Le nouveau Navarre est arrivé*). Bei vielen Texten bleibt ein leichtes Bedauern zurück: Es fehlte nicht viel, und fast jeder seiner Romane wäre ein "Meisterwerk" geworden, aber eben nur "beinahe" — das Schlüsselwort der Bewertung seiner Arbeiten. Kritik und Preiskomitees überhäufte ihn mit Lob und Preisen, deren Krönung zweifellos die Verleihung des Preises der Académie Française für sein Gesamtwerk im Jahre 1992 war. Die größte Anerkennung fand er übrigens unter heterosexuellen Lesern, vielleicht deshalb, weil sie in seinen Texten viele Klischees über den schwulen Mann wiederfanden.

Oft entstand der Eindruck, er stünde seinem eigenen Talent im Wege, als wolle er einfach zuviel. Er beherrschte zwar unterschiedliche Diskurse perfekt und war ein ausgezeichnete Rhetoriker und Stilist, was er am überzeugendsten in *Le jardin d'acclimatation* bewies. Der Roman ist vieles: Briefroman, Tagebuch, Rückblende, Dialog, mit Elementen des Familien- und Kriminalromans. Seine Vorliebe für Katzen setzte er in liebevolle Beschreibungen um, z. B. in *Une vie de chat* (ein Katzenleben), wobei er seinem Kater den Namen Tiffauges gab. Von den Menschen schien Navarre tief enttäuscht. Er hatte als junger Mann homosexuelle Lebensgefühle

mit ungeheurem Engagement literarisch umgesetzt. Von der jüngsten Entwicklung des homosexuellen Lebens schien er bitter enttäuscht zu sein. Es war, als würde die Zeit gegen ihn sein. So klagte er bei einem Besuch in Berlin, seit Jahren keinen sexuellen Kontakt mehr gehabt zu haben.

Yves Navarre wurde am 24. Jänner 1994 tot in seinem Pariser Appartement aufgefunden. Die Ursache war offenbar eine Überdosis an Medikamenten. Briefe und Schriftstücke, die er hinterlassen hat, lassen ziemlich eindeutig den Rückschluß auf Selbstmord zu. Die Nachricht ist erschütternd, jedoch keineswegs überraschend:

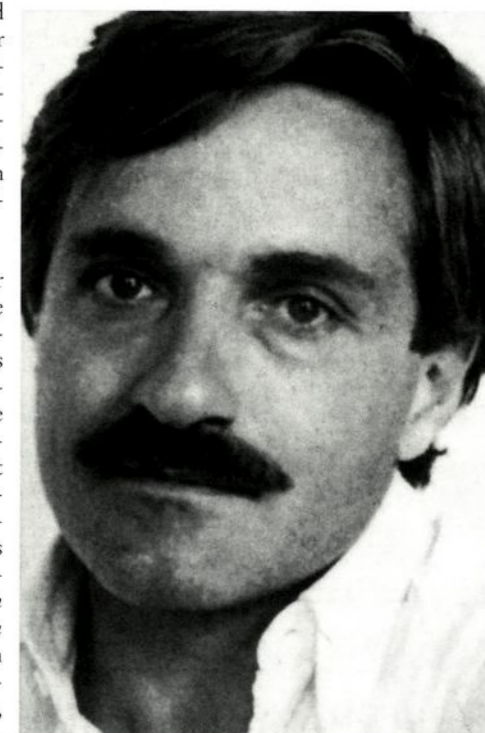


Foto: P. Ploguin

Yves Navarre hatte die letzten Jahre völlig menschenscheu und isoliert zugebracht. Der Autor, der sich in der Tradition der französischen Moralisten sah, war zum Misanthropen, zum Menschenfeind, geworden, der letztlich an seinen eigenen, selbst für ihn unerreichbaren Ansprüchen zerbrach.

Am 20. Feber 1994 starb
der britische Filmregisseur Derek Jarman
im Alter von 52 Jahren an den Folgen von AIDS.

EIN NACHRUF VON PETER JOBST

Cinemane, Autor und Gay Activist

Derek Jarman war ein vielseitiger Künstler: Maler, Ausstatter (etwa zu Ken Russells *The Devils*), Schriftsteller, Bühnenbildner und vor allem ein kreativer und innovativer Filmmacher. Er war, obwohl er seit Jahren als politisch engagierter Schwuler in der Öffentlichkeit auftrat, nie ein Vertreter eines militanten Kinos. Seine Filme suchten die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wie die Reflexion der Gegenwart: ungewöhnliche Künstlerportraits (*Caravaggio*), Variationen zu Shakespeares Textkörper (die Sonette Shakespeares in *The Angelic Conversation*, die Verfilmung von *The Tempest*) oder Meditationen zu Krankheit und Tod (*The Garden*, *War Requiem*). *Sebastiane* drehte er in lateinischer Sprache. Die faszinierende Musik von Brian Eno gab dem Film eine fast unerträglich intensive Spannung. Jarman's Werk verrät den sensiblen und intelligenten Künstler, der kompromißlos ein Vertreter der Avantgarde war. Hinter Aggressivität verbarg er wohl Verletzlichkeit.

Jarman's Filme wurden vom *British Film Institute* und von *Channel 4* mitfinanziert. Jarman war dennoch von Anfang an ein "totally independent filmmaker", der als Künstler seine persönliche Sicht ästhetisch umsetzte: In seinen Filmen gestaltete er Bilder zu Augenblicken höchster visueller Poesie, zu der ihn die Malerei inspirierte. Religion spielte eine bedeutende Rolle in seinem Leben, wobei er Inhalte, Formen und Rituale auf eine persönliche und unorthodoxe Weise interpretierte, die im radikalen Widerspruch zu jener der Amtskirchen stand. Damit gleicht er seinen Landsleuten Wistan Auden oder Benjamin Britten, die in ihrer Kunst eine Neudeutung traditioneller Formen vornahmen. Die Verfilmung des *War Requiem* von Benjamin Britten ist kein Zufall. *Jubilee* wiederum ist eine respektlose ironische Auseinandersetzung mit dem Kronjubiläum von Elizabeth II.

Jarman's Filme sind auch meditativ: In *Imagining October* griff er Phantasmen und Obsessionen des russischen

Regisseurs Sergej Eisenstein, den er unter dem Spektrum seiner unterdrückten Homosexualität betrachtet, auf. In *The Last of England* evoziert Jarman die Geschichte seiner Familie, die für ihn als Teil der Geschichte Englands im radikalen Widerspruch zur offiziellen Geschichtsschreibung steht. *The Garden* und *War Requiem* sind wiederum geprägt durch die Todeserfahrung, beide Filme sind unter dem Eindruck seiner AIDS-Erkrankung entstanden. Cool gab er sich in der Öffentlichkeit, so in Amsterdam beim "Lesbian and Gay Film Festival": "Now I am healthy, last year I happened to have AIDS."

Jarman's Filme haben eine immense visuelle Kraft. In *Caravaggio* inszeniert er Bilder des großen italienischen Malers. Jarman's größter Publikumserfolg wird die Verfilmung von Christopher Marlowes *Edward II.* Für diese Verfilmung schien Jarman prädestiniert. Der 1284 geborene Edward II. ist vor allem durch seinen qualvollen Tod der Nachwelt im Gedächtnis ge-

blieben. Er wurde durch die Pfählung mit einem glühenden Eisenstab hingerichtet. Er hatte seinen Liebhaber Gaveston mit Ehren und Würden überhäuft. Was den Hochadel störte, war nicht die Zuneigung zu einem anderen Mann, die nach damaliger Auffassung nur dann als Sodomie empfunden wurde, wenn politische Regeln verletzt wurden. Edward erregte den Zorn des Adels, weil er die Regierungsgeschäfte vernachlässigte und seine Königin zurücksetzte. Des Herrschers Homosexualität war viel eher Hochverrat an der eigenen sozialen Klasse denn ein Verbrechen wider die Natur.

Derek Jarman konfrontiert den historischen Edward mit der englischen Gegenwart, die von sozialen Unruhen, Rassismus und einer homophoben Politik geprägt ist. Die berühmte "Clause 28", jene Gesetzesbestimmung, die es lokalen Behörden verbietet, Homosexualität in irgendeiner Form zu "fördern", ist dabei nur Symptom und nicht Ursache des homophoben Bewusstseins in der Bevölkerung. Jar-

man zeigt am Ende des Films eine Demonstration von ACT-UP sowie Zeitungsschlagzeilen aus Zeitungen wie dem *Daily Mirror* oder *The Sun* mit sensationellen Enthüllungen über homosexuelle Skandale. Parallelen zwischen dem Hof Edwards II. und der heutigen Kaste der Regierenden drängen sich auf.

Edward II. ist rasanter und rhythmischer als die anderen Filme Jarman's. Die grandiose Tilda Swinton als eiskalte Königin Isabella wurde zum Star des englischen Kinos. Annie Lennox singt Cole Porters *Ev'ry Time We Say Goodbye*, das Jarman bereits im Anti-AIDS-Video *Red, Hot And Blue* in Szene gesetzt hatte. Als Jarman *Edward II.* begann, fürchteten seine Produzenten, er würde den Streifen nicht zu Ende drehen können, zwei sollten indes noch folgen. *Sebastiane*, *Jubilee* und *The Wittgenstein* ist eine sehr ironische Auseinandersetzung mit dem österreichischen Sprachphilosophen. Sein filmisches Testament ist *Blue*, in dem er seine Botschaft nur mehr akustisch umsetzt, während auf der Leinwand nur das monochrome Blau von Yves Klein zu sehen ist. Beim Filmfestival in Venedig 1993 wurde der Film als künstlerisches Ereignis stürmisch gefeiert. Selten hat ein Künstler seine Visionen radikaler in Kunst umgesetzt.

Derek Jarman hat im übrigen auch als Videokünstler experimentiert und für Sänger Musikvideos hergestelt, so für die Pet Shop Boys oder eben Annie Lennox.

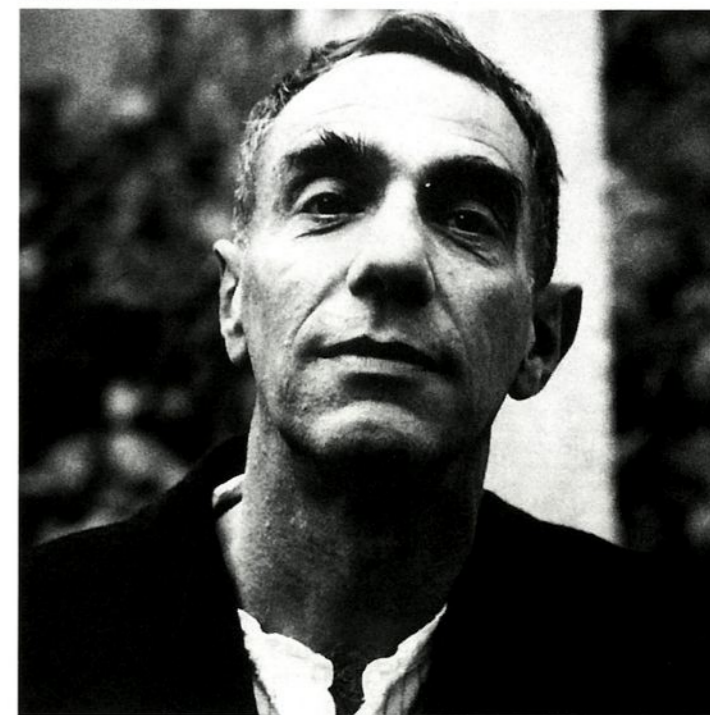
Jarman, der seinen künstlerischen Werdegang mit Malerei begonnen hatte, widmete sich

in seinem letzten Jahr, als er bereits wußte, daß das Virus sein Augenlicht angreifen würde, ganz intensiv der Auseinandersetzung mit der Farbe. Er bereitete eine Ausstellung vor, die zum erstenmal in Dublin zu sehen war. Er wußte, wie beschränkt seine ihm noch verbliebene Zeit war. Auch kurz vor seinem Tod zeigte er sich noch vor der Kamera, etwa in dem faszinierenden Interview *There We Are, John* von Ken McMullen. Jarman war zwar körperlich von der Krankheit gezeichnet, jedoch in sich völlig gefestigt und ruhig, von einer beeindruckenden intellektuellen Klarsicht und voll Power.

Jarman war auch ein bedeutender Buchautor: Seine tagebuchartigen Aufzeichnungen *Dancing Ledge* berichten von seinen Anfängen, der Zeit, da *Sebastiane*, *Jubilee* und *The Tempest* entstanden. *The Last of England* ist eine Auseinandersetzung mit seinen Eltern, denen er äußerstes Verständnis und Solidarität entgegenbrachte. *Modern Nature* ist zur Zeit von *The Garden* entstanden und vom Kampf gegen das AIDS-Virus geprägt. 1992 veröffentlichte Jarman seine Memoiren *At Your Own Risk — Auf eigene Gefahr*, Untertitel: *Testament eines Heiligen*. In dieser großen literarischen Rückblende beschäftigt er sich nicht nur mit dem Kampf gegen ein Virus, wie schon der Titel andeutet, sondern kehrt er auch zurück zu seinem Coming-Out Ende der fünfziger Jahre. Die Drehbücher zu *Edward II.* und *Wittgenstein* waren ebenfalls als literarische Texte konzipiert.

Der zu Lebzeiten stets umstrittene Derek Jarman war am

Foto: André Bakker



Ende seines Lebens zum visionären Künstler geworden, dessen Möglichkeiten durch seine Erkrankung, darunter seine Erblindung, reduziert waren, der aber für sich ruhig und gelassen neue Räume öffnete. Der Verlust des Augenlichtes hatte nicht dazu geführt, daß der Künstler seine Visionen verlor, was er in *Blue* befürchtete. Im Gegenteil, je mehr sich seine körperlichen Möglichkeiten reduzierten, desto weiter und umfassender wurde sein geistiger, spiritueller Horizont.

Jarman war nicht zuletzt Politiker, Schwulenpolitiker. Seine provokanten Selbstdarstellungen in der Presse machten ihn zu einer umstrittenen Figur in der britischen Öffentlichkeit. Seine Attacke auf den berühmten Schauspieler Ian McKellen, der als erster offen Schwuler von der Königin in den Adelsstand erhoben wurde und diese Ehre trotz der anti-homosexuellen Gesetzgebung im Vereinigten Königreich annahm — Jarman fand, McKellen hätte die Erhebung in den Adelsstand ablehnen müssen —, führte u. a. dazu, daß mehr als fünfzig prominente britische

Künstler, darunter John Schlesinger, sich öffentlich als homosexuell deklarierten. Jarman kämpfte auch gegen die "Clause 28" und für die Herabsetzung des Schutzalters für Schwule von 21 auf 16 Jahre.

Ironie des Schicksals: Jarman starb am 20. Feber — das war nicht nur der letzte Tag der diesjährigen Berliner Filmfestspiele — jener Festspiele, bei denen Jarman die größten Triumphe, darunter mit *Caravaggio* (Silbener Bär 1987), gefeiert hatte —, sondern zugleich auch der Tag, bevor das britische Parlament die Teilreform des höheren Schutzalters beschloß (vgl. Bericht im Auslandsteil dieses Hefes), für die Jarman sich jahrelang eingesetzt hatte und die er nicht mehr erleben sollte.

HINWEIS:
IM RAHMEN DER
LESBISCH-SCHWULEN
FILMWOCHEN
"LIEBE, LASTER,
LEIDENSCHAFTEN"
VOM 15. APRIL
BIS 12. MAI
IM WIENER SCHIKANEDER-KINO
WIRD EINE
DEREK-JARMAN-
WERKSCHAU MIT
VIELEN SEINER
FILMKUNSTWERKE
GEZEIGT.

AIDS-Informationszentrale Austria

Die Informationsstelle der AIDS-Hilfen Österreichs

Bietet: In- und ausländische Informationsbroschüren
Plakate, Folder, Aufkleber
Videothek, Videoverleih
Archiv internationaler Fachzeitschriften

Anforderungen: Telefon (0222) 402 23 53; Fax (0222) 402 23 536

aids Hilfe

Im Februar verstarb der schwule Journalist Randy Shilts 42jährig an den Folgen von AIDS. Bekannt wurde er auch bei uns als Autor des Bestsellers *And The Band Played On*, der vor kurzem u. a. mit Richard Gere verfilmt worden ist.

EIN NACHRUF VON KURT KRICKLER

Und das Leben geht weiter ...

Foto: Dong Hinckle



Randy Shilts starb am 16. Feber 1994 an den Folgen von AIDS.

Randy Shilts war der erste offen schwule Journalist in den USA, der von einer Mainstream-Tageszeitung eingestellt worden war, und zwar 1981 vom *San Francisco Chronicle*. Und

das war auch in dieser Stadt damals keine Selbstverständlichkeit. 1982 veröffentlichte er ein Buch über Harvey Milk, den ersten offen schwulen und 1978 gemeinsam mit dem Bürgermeister der Stadt von einem Schwu-

lenhasser ermordeten Stadtrat von San Francisco: *The Mayor of Castro Street* (auf deutsch: *Im Namen der Hoffnung - Er kämpfte für Freiheit und Toleranz, deshalb mußte er sterben*, Goldmann-Verlag, München '93). Später wurde diese Episode der jüngeren US-Schwulengeschichte bekanntlich unter dem Titel *The Times of Harvey Milk* verfilmt.

Shilts' Anstellung beim *Chronicle* fiel zeitlich mit den ersten mysteriösen Todesfällen bei Angehörigen der Gay Community in der Stadt zusammen, die damals das schwule Mekka schlechthin war. Shilts wurde beauftragt, über die rätselhafte Krankheit zu recherchieren. So wurde er nicht nur der erste Journalist, der sich vorwiegend mit dieser Seuche, die später den Namen AIDS bekommen sollte, befaßte, sondern auch Amerikas bedeutendster AIDS-Berichterstatter und Pionier in Sachen AIDS und Schwulrechte.

1987 veröffentlichte er ein Standardwerk über die epidemiologische Entwicklung der Krankheit in den ersten Jahren ihres Auftretens und die Reaktionen der Öffentlichkeit darauf: *And The Band Played On - Politics, People, And The AIDS Epidemic*. 1988 erschien der spannende 825-Seiten-Wälzer im Münchner Goldmann-Verlag unter demselben Titel auch auf deutsch (vgl. LN 4/88, S. 60-68). Darin prangert Shilts die Untätigkeit der Regierung

Reagan und das Desinteresse des wissenschaftlichen Establishments an. Aber auch die Schwulbewegung wird für ihre Haltung kritisiert. Shilts brachte auch die Geschichte vom sogenannten Null-Patienten (Patient Zero) in Umlauf, jenem kanadischen Steward einer Fluggesellschaft, der AIDS über die ganze Welt verbreitet haben soll.

Shilts wurde natürlich wegen seiner Berichte von der Schwulbewegung kritisiert, worüber dieser sich auch beklagte: *Die schwule Presse war wie verrückt hinter mir her. Die üblichen Vorwürfe, man sei ein schwuler Onkel Tom, man habe die Schwulfeindlichkeit verinnerlicht.*

Nach Shilts' Tod meinte Larry Kramer, Theaterautor und Mitbegründer der *New Yorker Gay Men's Health Crisis* und von ACT UP: *Viele Leute waren auf Randy wütend, weil er für die Schließung der Schwulensauen eingetreten ist. Aber noch mehr von ihnen sind heute tot. Shilts habe, so Kramer, mehr für die AIDS-Aufklärung getan als irgendein anderer.*

Während er seine Homosexualität offen lebte, machte Shilts seine eigene HIV-Infektion nicht öffentlich. Erst 1993 gab er auf einer Pressekonferenz bekannt, seit 1987 HIV-positiv zu sein. *Jeder schwule Autor, der ein positives Testergebnis erhält, endet als AIDS-Aktivist, aber ich wollte nie als Aktivist*

oder professioneller AIDS-Patient enden, rechtfertigte Shilts sein Schweigen über den eigenen HIV-Status, *ich bin für die Schwulbewegung als Journalist viel wertvoller. Während er an *And The Band Played On* arbeitete, wollte er absichtlich nicht erfahren, ob er selbst infiziert war oder nicht, aus Angst, das könnte seine Sichtweise beeinflussen. Als er das Manuskript im März 1987 fertig hatte, erfuhr er, daß auch er mit dem HIV infiziert war.*

In seinem letzten, 1993 erschienenen Buch *Conducting Unbecoming - Lesbians and Gays in the U.S. Military (Ungeübliches Betragen...)* arbeitete Shilts die Diskriminierung von Lesben und Schwulen in der US-Armee auf, ein Thema, das nicht erst

durch Bill Clinton aktuell ist (vgl. LN 1/93, S. 69, und LN 4/93, S. 56). Zigtausende Angehörige der US-Streitkräfte sind in den letzten Jahrzehnten wegen ihrer sexuellen Orientierung unehrenhaft entlassen worden. *Ich bin überzeugt, daß die Arbeit an dem Buch mein Leben um einige Monate verkürzt hat, meinte Shilts, aber mir ist es lieber, diese Zeit zu verlieren, wenn ich damit etwas Sinnvolles mache.*

Im September 1993 hatte die Verfilmung von *And The Band Played On* mit den Hollywood-Stars Richard Gere und Whoppi Goldberg Premiere. Der Film soll demnächst unter dem Titel *Und das Leben geht weiter* auch in unsere Kinos kommen. Bei den Begräbnisfeierlichkeiten

für Randy Shilts kam es übrigens zu einem Zwischenfall: Fanatische Anhänger einer fundamentalistischen Sekte, die extra von Kansas nach San Francisco angeflogen kamen, störten die Feier, indem sie die Trauernden anagitierten und Spruchtafeln hielten, auf denen *Gott haßt die Schwulen* oder *Zur Hölle mit Shilts* stand. Die Demonstranten wurden aber alsbald in die Flucht geschlagen.

Auf diese Art der Agitation ist diese Sekte um den Baptistenpastor Fred Phelps im übrigen spezialisiert. Zu Hause in Kansas trieb die Sekte es so bunt, daß einige Stadtverwaltungen gerichtlich gegen sie vorgehen wollten. Aber die Verfassung der USA verbietet das: Das Recht auf freie Meinungsäußerung kennt keine — wie immer gearteten — Einschränkungen.

S·P·I·N·B·O·D·E·N

lesbenarchiv

Bücher und Zeitschriften aus aller Welt. Videos. Plakate. Graue Materialien. u.v.m. Herausgeberin der „Spinnboden-Texte“: Beratung und Information. Öffnungszeiten: Mittwoch + Freitag von 13-20 Uhr. Adresse: Spinnboden e.V., Burgdorfstr. 1, 13353 Berlin, Tel. 030/7652021, [U]-Wedding.

✠

„Nach meiner politischen Erfahrung ist der Fall Burgstaller das erste Mal, daß erniedrigendes Verhalten öffentliche Diskussionen auslöst. Das ist eine Genugtuung für alle Frauen. Aber es gibt noch einiges zu tun, denn Paul Burgstallers gibt es überall. Die wesentlichste Antwort auf solche Männer wäre ein Frauenanteil im Parlament von 50,8 Prozent. Damit könnten die Männer einmal sehen, was es heißt, in der Minderheit zu sein.“

Terezija Stoits

**Feministische Politik
in Parlament, Wissenschaft und Kultur.**

Mit Unterstützung der

GRÜNEN BILDUNGSWERKSTATT

Berg

das Café

täglich 10-01 Uhr
Telefon 319 57 20

Löwenherz & Berg GmbH
A-1090 Wien, Berggasse 8, Eingang Wasagasse

LÖWENHERZ

die Buchhandlung

Mo-Fr 10-19 Uhr, Sa 10-13 Uhr
Telefon 317 29 82, Fax 317 29 83

Was Sie schon immer wissen wollten und vielleicht überlesen haben...
Tratsch, Gerüchte, Ereignisse und Erlesenes

GESAMMELT VON WALTRAUD RIEGLER

Obvious Gossip

PRINZ EDWARD, der jüngere Bruder von Charles, macht den Buckingham-Palast glücklich: Im Mai soll der Prinz heiraten und damit alle Gerüchte über sein Schwulsein ein für allemal aus der Welt schaffen.

ILSE ARIÉ, FPÖ-Gemeinderätin in Wien, die bereits vor Jahren vehement gegen die sichtbare Beschriftung der Rosa Lila Villa eintrat, witterte wieder einmal Steuerverwendung an dubiose Vereine: Opfer der Kritik ist diesmal "Check-Art", der im

Herbst gegründete Verein, der die Frauenzeitschrift *an.schläge* herausgibt und für eine EU-Podiumsdiskussion S 25.000,— Subvention erhalten hat. Arié würde das Geld lieber an heterosexuelle Frauen vergeben: Wenn Frauen gefördert werden sollen, dann sollte man das Geld lieber einer alleinerziehenden Verkäuferin geben.

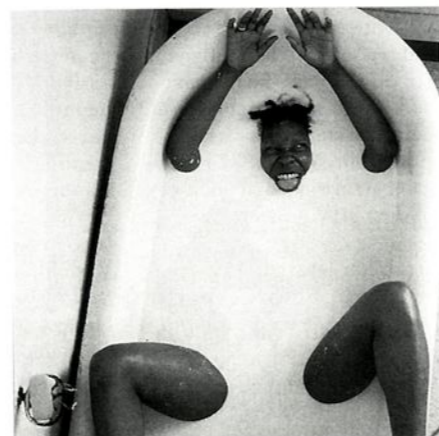
KATHERINE JACKSON, Mutter des Moonwalker MICHAEL JACKSON, versucht, letzte Gerüchte über ihren im letzten Jahr in den Medien heftig kritisierten Sohn zu zerstreuen: Alles, was ich sagen kann, ist, daß Michael nicht schwul ist. Erstens, weil die Bibel sich gegen Homosexualität ausspricht und er sehr religiös ist. Zweitens, weil er sich niederlassen und eines Tages auch heiraten will. Wir haben darüber gesprochen, und er wird.

WHOOPI GOLDBERG, seit dem Spielberg-Film *Die Farbe Lila* angesehene Schauspielerin, wird demnächst als sapphische Schwester zu bewundern sein. In *Boys on the Side* wird die Moderatorin der "Oscar"-Verleihung 1994 eine lesbische Sängerin spielen. Der Film erzählt über eine HIV-positive Frau, die durch die Lande reist.

TONY KUSHNER, amerikanischer Autor des auch in Österreich vielbeachteten Stückes *Angels in America*, wurde von der US-Lesben- und Schwulenzeitschrift *Advocate* zum Mann des Jahres 1993 gekürt. Das mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnete

Whoopi Goldberg demnächst als sapphische Schwester in „Boys on the Side“

Foto: Annie Leibovitz



Theaterstück über AIDS, Homosexualität und Machtmißbrauch der Republikaner in den 80er Jahren wird demnächst von ROBERT ALTMAN (*Short Cuts*) verfilmt, berichtete u. a. der *Kurier* am 14. Feber 1994. Die Zeitung brachte auch in Erfahrung, daß Kushner sein Coming-Out gegenüber seinen Eltern wie im Stück von einer Telefonzelle aus erledigte und daß es durchaus möglich sei, dem berühmten Autor in Wien zu begegnen: Tony Kushners Bruder ist Hornist bei den Wiener Symphonikern, was den Mann des Jahres immer wieder nach Wien führt.

GÜNTER TOLAR, TV-Star und Buchautor, präsentierte am 24. Februar sein zweites Buch der Öffentlichkeit und will laut *Kurier* vom 26. 2. noch mehr für die Homosexuellen tun: *Die Probleme der österreichischen Schwulen klären, sie von der Erbsünde befreien. Deren Erlösung nicht von der Gnade Gottes, sondern von der Gnade der Mitmenschen abhängig ist.*

FREDERICK WEST, lange unerkant gebliebener Mörder aus England, der seine Opfer unter seinem Haus vergrub

und für Entsetzen in ganz Europa sorgte, habe laut Massenmedien lesbischen Frauen gerne zugeschaut. Auch habe, so *Täglich alles*, ein Lesben-Pärchen im Hause West in Untermiete gewohnt, und eine der beiden Frauen habe bei der Liebe auch eine Ausnahme gemacht. Auch *profil* # 12/94 berichtete Details aus dem Horrorhaus: So sei eine 37-jährige mit der Ehefrau des Mörders zweimal täglich ins Bett gegangen, wenn Fred am Abend von der Arbeit nach Hause kam, hat er mitgemacht. Nun ja, bei richtig schönen Schauergeschichten dürfen wohl "abartige" Sexspiele nicht fehlen...

DAS HOCHZEITSBANKETT, Oscar-nominierte Komödie des Taiwanesen Ang Lee über eine schwule Beziehung und deren familiäre Anerkennung (vgl. LN 1/94, S.81), entpuppte sich als rentabelster Film des Jahres 1993. Während Spielbergs *Jurassic Park* etwas mehr als das 14fache seiner Produktionskosten einspielte und in der Liste der profitabelsten Filme an zweiter Stelle rangiert, brachte die Schwulenkommödie immerhin 23,6 Millionen Dollar Einnahmen, wurde aber um nur eine Million Dollar produziert.

LET'S TALK ABOUT SEX, eine Aufklärungsbroschüre aus dem deutschen Bundesland Rheinland-Pfalz, sorgt für heiße Diskussionen bei (deutschen) PolitikerInnen und kirchlichen Stellen. Der 32-Seiten-Ratgeber für Jugendliche in einer Auflage von 30.000 Stück hält nämlich nichts vom Drumherumreden: Es geht um die Lust miteinander und mit sich; darum, was von wem für normal gehalten wird, um das erste Mal und die hundert Male danach — und um Lesbisch- und Schwulsein. Bemerkenswert sei darüber hinaus, so war's im *Standard* auf der Junior-Seite vom 30. 1. 1994 zu lesen, daß sich die AutorInnen auch mit den Themen Geschlechtskrankheiten, AIDS-Vorsorge und Selbstbefriedigung beschäftigen.



Tony Kushner: Mann des Jahres 1993

DER ALTE, Krimiserie, die immer für hohe Einschaltquoten sorgt, hat den "Lesbian Chic" entdeckt, um den ZuseherInnen Neues aus der abtrünnigen Welt zu zeigen: Am 21. Jänner wurde unter dem Titel "Litfins Tod" ein Krimi geboten, in dem die Freundin einer verheirateten Frau als Mörderin des Mannes entlarvt wird. Die Darstellung dieser Lesbe war einfach furchtbar und hat sicher wieder mal dazu beigetragen, die

Vorurteile gegen Lesben zu verstärken. Laut Teletest haben diese Folge des *Alten* 1,6 Millionen ÖsterreicherInnen (24 %) gesehen und mit der mittelmäßigen Note 3,2 bewertet. Und siehe: Auch die Zeitung *Täglich alles* vom 23. 1. kritisierte den Krimi. Unter dem Titel "Einschlafhilfe" kommentierte Fernsehkritiker Michael Prack: Über die Insel Lesbos im Lexikon nachzuschlagen wäre billiger und aufklärerischer gewesen: *Hinter allem steckte eine Frau, die ihre Beziehung zur Selbstmördergemahlin bedroht sah. Als Kress sie verhaftete, hätte er gleich den Drehbuchautor mitnehmen sollen.*

WANDA KUCHWALEK, Ende der 70er Jahre berühmteste Lesbe Österreichs, sorgte Anfang März 1994 in allen Medien für Aufsehen, als die ehemalige einzige weibliche Zuhälterin zum 21. Mal vor Gericht stand. Sie habe einen Mann verprügeln lassen, lautete die Anklage. Doch Wanda wurde freigesprochen. Eindeutige Angebote habe er ihr gemacht, so Wanda zum Richter, und das sei ihr nimmer egal gewesen, worauf der Richter beruhigte: *Na, so zart besaitet sind Sie ja nicht.* Und Wanda entsetzt antwortete: *Hören S', ich bin seit meinem 14. Lebensjahr lesbisch. Ich mag des net.* Aus Freude über ihren Freispruch hat sie sogar ihren Verteidiger geküßt, was den *Kurier* zu folgender Schlagzeile hinriß: *Wiens wilde Wanda küßte nach ihrem 21. Prozeß — einen Mann!*

MADONNA, Sex- und Singstar, ist nicht nur der Traum der Männer, sondern auch der Frauen. Eine Umfrage des Magazins *Esquire* unter 1000 jungen Frauen ergab, daß 34 % der Befragten mit Madonna schlafen würden. 17,7 % würden eine Nacht mit der Schauspielerin und Feministin JODY FORSTER verbringen, mit JESSICA LANGE würden 8,1 % ein heißes Bett teilen, während K. D. LANG nur 4,5 % Liebhaberinnen unter den Befragten finden würde, und



nur 2,7 % finden den Tennisstar MARTINA NAVRATILOVA so anziehend, daß sie mit ihr schlafen wollen. Das Magazin befragte die jungen Frauen auch, was sie vom Lesbischsein hielten. 60 % der Frauen finden Lesbischsein eine akzeptable Möglichkeit, 20 % meinten, dies sei sonderbar, 15 % hingegen cool, und 15 % waren der Meinung, Les-

Madonna: Traum der Frauen

bischsein sei ein Angriff auf die Familienwerte. Drei Prozent der Befragten gaben zusätzlich an, sie definierten sich nicht als heterosexuell, während 10,6 % der — sich heterosexuell definierenden — Frauen zugaben, lesbische Erfahrungen gemacht zu haben.

Günstiges Abo-Angebot!

TOY Europas Magazin Nummer 1 für Leder, Gummi und Uniformen. Fotos, Stories, Berichte, Kontakte.



Das führende Gay-Magazin mit Bilderserien, Geschichten, Tips und jeder Menge von Kontaktanzeigen.

COCK

Bestelle unseren neuen Bücherkatalog! Benutze den Wert-Kupon!

Wert-Kupon Erregende neue prospekte umsonst und diskret von: Orange Press Postfach 30 DK-4300 HOLBÄK

NR. 5 erscheint Ende April

Themen:
• EU-Debatte
• Die Rechte und die EU
• Linke in Wien
• Antifa
• Israel/Palästina
• Drogenpolitik
• Sozialdebatte
• Italien
• Wahlen in El Salvador
• England
• 12. Febr. 34/94
• Film • HipHop
• Braunzonen
• Interviews
• Buchrezensionen u.a.

Es gibt noch Nr. 4 mit Schwerpunkt Rassismus-Antirassismus/ Sexismus-Antisexismus Abo: 60 öS für vier Ausgaben ALLES BESTELLEN BEI: demontage, GRUWL, Rooseveltplatz 5a, 1090 Wien



Wenn der Storch übers Land zieht

Markus' bunte Steine

Auch viele Schwule und Lesben spielen bewusst oder unbewusst mit dem Gedanken der Fortpflanzung. Aus Gründen, die wohl mit der Schöpfung zusammenhängen, ist es für Homosexuelle beiderlei Geschlechts nicht möglich, mit dem gleichen Sexus kleine Franzis und Susis in die Welt zu setzen. Was für eine Benachteiligung, oder?!

In meinem näheren Bekanntenkreis hat jedoch in den letzten Jahren ein gewisser Babyboom eingesetzt, nämlich der Trend zur Katze. Viele Paare — so sie sich nicht entschlossen haben, menschlichen Nachwuchs bei einer amerikanischen Leihmutter einzukaufen — taten den Schritt ins Tierschutzhaus oder in heimische Bauernhöfe, um sich dort ein bunt gescheckertes, graues, getigertes schnurrendes Baby abzuholen. Richtet Mann heutzutage Grüße an die abwesende Beziehungshälfte, so erfolgt diese Geste der Höflichkeit automatisch auch an Kuno, Sappho und Schnurli, die zumeist zu sexueller Untätigkeit verdamnten kastrierten/sterilisierten Viecherln.

In meiner Beziehung hat sich der Kindersegen, sprich Katzenwachstums noch nicht eingestellt. Die Katze könnte ja, in erster Linie, wenn sie sich einsam fühlt, Schallplatten und Schuhe versauen, mit Kratzspuren Wände strichlie-

ren oder in einem Anfall von innigster Zuneigung in ungeeigneten Momenten sich im Bett ausbreiten. Und erst die Katzenhaare! Wie sich die doch überall anklammern! Aber was nicht ist, kann noch werden. So sage ich bei jeder Gelegenheit, wenn mir wer uneingeschränkte Aufmerksamkeit zukommen läßt: "Ich will auch eine Katze haben."

Mit Kindern habe ich nicht soviel am Hut. Meine Schwester hat zwar zwei entzückende Kinder zur Welt gebracht, aber königlichen Stammbalter gibt es in unserem Familienzweig noch keinen. Schließlich hat meine nächste Blutsverwandte bei ihrer Eheschließung ihren wunderschönen Zunamen gegen einen anderen, den ihres Mannes, eingetauscht.

Jedes Monat verbringe ich ein paar wenige Nachmittage mit den übermütigen Spatzen. Dann fahre ich eben mit ihnen mit dem Puppenwagerl um die Wette, baue atemberaubende Holzisenbahnstrecken, die mit Legosteinen erst zu ihrer wahren Vollen- dung kommen und lasse mich von den beiden stürmisch zu Boden reißen, wenn sie mich mit einem Kletterbaum verwechseln. Da geht einem schon ordentlich die Puste aus! Ruhepausen sind dann ein Ding der Unmöglichkeit.

Immer wollen sie spielen, rufen, lärmern und Blödsinn machen. Was war ich für ein



Die Katze von Petzibär und Kurtibär läßt sich auch durch deren Liebesspiel nicht aus dem Bett vertreiben, sondern sieht gerne dabei zu:

*Nichts ist so schön wie Bärenspiele,
sie sind nicht da bloß für die Katz,
wenn sie auch bleibt auf ihrem Platz,
sie will halt sehn und nahe sein,
direkt mischt sie sich doch nicht ein.
So pflegen Bären ihre Triebe
g'rad vor der Katz, nicht ihr zuliebe.
Das schafft im Alltag
Freud und Eifer
und macht daher die Liebe reifer.
So bleibt zum Schlusse uns zu loben
der geilen Bären lustig Toben.*

Aus: Lebensbilder der Kuschelbären von Anette von Roste-Füllstoff.

braves Kind! Ein paar so turbulente Stunden reichen dann wieder eine Zeitlang: "Äh, nein, geht leider nicht. Ich hab schon was vor." Solche Sätze kommen mir dann bei einer schwesterlichen Anfrage nach Besuch über die Lippen.

Außerdem habe ich ja auch eine gebörige Verantwortung

mir gegenüber. Das Kind in mir möchte ebensowenig vernachlässigt werden. Es möchte auch umhert und gepflegt werden. Es zu beleidigen kann langwierige Konsequenzen nach sich ziehen: "Wenn du dich nicht mit mir beschäftigst, dann mag ich dich nicht mehr!" — oder kurzfristig: "Diese Suppe esse ich nicht. Da ist ja ein Knorr-Goldaugen-Suppenwürfel drin!" Und wer mag sich's schon mit einem Kind verscherzen?!

Geeignet bin ich jedenfalls, um eine Familie zu ernähren. In meinen frühen Jahren habe ich beim beliebten Vater-Mutter-Kind-Spiel oft den Papa glaubwürdig verkörpert und die erste Eignungsprüfung damit überstanden. Aufgrund meiner Gutmütigkeit konzidierte frau mir des öfteren gute Voraussetzungen für eine Familiengründung. Ich wäre ein äußerst geeignetes Familienoberhaupt: liebevoll, aufopfernd, sparsam und verantwortungsvoll. Warum wurde vergessen, mir zu sagen, daß ich sexy bin?! Spielt das etwa keine wichtige Rolle?

So sitz' ich da. Ohne Katz, nur mit meinem Schatz und ohne Baby. Ist ja auch nicht für die Katz, oder?! ▼

"Lebewohl meine Konkubine" ist für China wie ... "Philadelphia" plus "Alpensaga" plus Outing von Prinz Eugen im Österreich der 50er Jahre.

FELIX GÖRNER RÄT ALL JENEN DAHEIMZUBLEIBEN, FÜR DIE EIN KÄFIG VOLLER NARREN I-III DER FILMHIT DES JAHRHUNDERTS WAR

China-Oper

Schwule Lebensgeschichte, Liebes- und Eifersuchtsdrama, eine höchst moderne "Oper": der Streifen *Lebewohl meine Konkubine*, ausgezeichnet mit der Goldenen Palme von Cannes 1993 und nominiert zum Oscar 1994.

Manche von uns vermeintlich nüchternen Europäern des ausgehenden 20. Jahrhunderts könnten anfangs versucht sein, diesen Film als schwülstiges Machwerk abzutun, in das alles nur Erdenkliche hineingestopft worden ist. Aber das wäre wohl pure westliche Überheblichkeit gegenüber Vertretern eines Volks, das — Größe hin, Hochkultur her — quasi erst gestern einen

qualvollen Weg vom Mittelalter zur modernen Zivilisation (einschließlich ihrer Schattenseiten) begonnen hat, in die unsereine/r ja schon hineingeboren wurde.

Da werden sämtliche (mörderischen) politischen Entwicklungsphasen Chinas zwischen 1924 und 1977 durchlebt und durchlitten: soziales Elend und brutalste Heimerziehungsmethoden im von Kriegsherren kontrollierten Peking, Despotismus der japanischen Besatzer, die Wirren bis zur kommunistischen Machtübernahme und die Grausamkeit der Kulturrevolution: eine kulturhistorische Roßkur.

Aber niemand muß deshalb Angst haben, einen trockenen Polit-Streifen vorgesetzt zu bekommen. Denn die Hauptthemen sind uralte, stets span-

Juxian, Nebenbuhlerin und Freundin



Douzi, geschminkt, aber noch in "Zivil"

nend und immer aktuell: Freundschaft, Liebe, Eifersucht.

Und wen beutelt das Schicksal in *Lebewohl meine Konkubine*? Vor allem drei Personen: Douzi und Shitou, zwei arme Waisenknaben, die in den 20er Jahren zu Pekingoper-Darstellern abgerichtet werden (auch die weiblichen Rollen werden da von Männern gespielt) und als Cheng Dieyi und Duan Xiaolou Starruhm erlangen, sowie Juxian, eine Edelprostituierte.

Douzi und Shitou machen Karriere mit einem der berühmtesten Stücke jener Zeit, eben *Lebewohl meine Konkubine*: Ein König (Shi-

ton) schenkt seiner Konkubine (Douzi) am Vorabend einer Kriegsniederlage die Freiheit, doch sie nimmt sich das Leben, um ihn nicht verlassen zu müssen.

Im wirklichen Leben sind Douzi und Shitou mehr als eng befreundet. Für Douzi ist es die große Liebe, die leider nicht ganz so erwidert wird. Statt dessen bedrängt ihn Meister Youan, ein reicher Pekingoper-Fan, während Shitou seinerseits ein Pantscherl mit einer Frau anfängt, eben mit der Prostituierten Juxian, und sich gleich mit ihr verlobt — zunächst vielleicht nur, um sie heil aus dem Bordell herauszubekommen. Später aber gar ... doch

Fotos: Filmlieden



Douzi (re.) und ein kommunistischer Karrierist (li.), der ihm die Rolle wegschnappt

dann wieder ... nix da, ich darf schließlich nicht zuviel verraten.

Insgesamt Irrungen und Wirrungen, teils aufgrund fürchterlich patriarchalischer Moralvorstellungen, teils aus allzu menschlichen Motiven, von leidenschaftlicher Hingabe bis zu Eifersucht, verletztem Stolz und nackter Überlebensangst, ein Drahtseilakt über den Abgründen allzu bekannter Vorurteile und über dem bedrohlichen Dschungel der politischen Entwicklung Chinas: Besonders angesichts dieser inhaltlichen Last ist Regisseur Chen Kaige und

seinem Team eine bemerkenswerte übersichtliche, berührende und stellenweise packende Schilderung gelungen. Noch bemerkenswerter, wenn ich bedenke, wie lange Film und Fernsehen im Westen gebraucht haben, bis endlich sowohl für Aufarbeitung demokratiefernere politischer Vergangenheit als auch für unaufgeregte, realistische Darstellung von Lesben und Schwulen passable und im guten Sinn kommerzielle Beispiele zu sehen waren.

Sicher, so gewaltige politische Umwälzungen kann ein einzelner Streifen nicht so detailliert behandeln wie hierzulande Serien à la *Alpensaga* oder *Cortis Wohin und zurück*. Und selbstverständlich ist ein Darsteller der Pekingoper kein chinesischer Durchschnittsschwuler. Aber das Image dieser Schauspieler lag schließlich, auf österreichisch übertragen, so irgendwo zwischen Krankl, Polster, Muster und Goldberger einerseits sowie Maria Theresia, Franz Joseph und Peter Alexander andererseits. Vielleicht ein kürzerer Vergleich: Was hätte es wohl für einen Skandal gegeben, hätte bei uns ein Antel oder ein Cziffra vor ein paar Jahrzehnten etwa die schwulen Liebesnöte des Türkenkillers mit Heiligenstatus, Prinz Eugen, naturalistisch geschildert? Eben.

Jetzt frag' ich mich nur, ob Chen Kaige und seine Kollegen von der *Fünften Generation* der chinesischen Filmemacher (Studium nach der Kulturrevolution, erste Filme in den 80er-Jahren, also bevor die Studentenrevolte *live on TV* niedergewalzt wurde) ihr Tempo durchhalten. Wenn ja, gibt's vielleicht schon bald eine packende chinesische Gegenwartsgeschichte zu sehen, etwa: Privatdetektivin, klarerweise offen lesbisch, obsiegt gegen Müll-Mafia in Shanghai.

Was tun bis dahin? Ins Kino gehen, (Votiv, Künstlerhaus), *Lebewohl meine Konkubine* ansehen. Ab dem 5. Mai. ▼

Ein Weilchen ist's her, aber leider stets aktuell: Hans Peter Heinzl war's, dieser plumpe Rundumschläger (bezieht sich nicht auf seine Statur, das wär' mir zu plump), dieser Staberl des Kabarets, der offenbar meint, wenn er nur "Politiker" sagt, sei das schon ein gelungener Witz.

Dieser also — verzeiht, aber das läßt sich nicht in gewählte Worte kleiden — entblödete sich nicht, das korrekte Verhalten der Frauenministerin Dohnal in der fast schon vergessenen Grapsch-Affaire in übelster Macho-Manier abzuqualif... nein, das ist noch zu nobel ausgedrückt.

sondern die gesellschaftliche Situation für Frauen zu verbessern. Daran arbeitet sie jedenfalls mit einer gewissen Konsequenz, und das schon während eines recht langen Polit-Generationschens.

Übrigens war die begrapschte (iib!) Abgeordnete, nebenbei bemerkt: eine unseren Anliegen gegenüber höchst aufgeschlossene Frau, quasi ein zweites Mal Opfer der Angelegenheit geworden: Irgendein Journalist hatte die Sache ausgegraben, und schon fand sich die dereinst von (bmpf!) Josef H. Belästigte in den Schlagzeilen. Sehr zum Lachen war ihr

Durch den Fächer getuschelt

war's eine höchst offizielle Sache geworden. Dohnal stellte nun den Grapscher vor die einzig mögliche Alternative: Beweis der Unschuld oder Rücktritt. Ganz richtig, denn auch für meinereine hat sich die Damenhaftigkeit aufzuhören, wenn die Menschenwürde in Frage gestellt ist. Typisch österreichisch, daß die Affäre letztlich im Sande verfaulen ist.



Sobin verleihe ich H. H. (das phallische P. dazwischen laß' ich weg, lies also: Ha, Ha) das große bronzene Brubaha (gülden wär' zu hoch gegriffen). Tonnenschwer möge es ruhen am Busen seines vom Genusse gezeichneten Leibes.

Nein, Frauen jeglichen Geschlechts sollen und dürfen unerwünschte, attackenbaste Annäherungen nicht hinnehmen. Im Gegenteil, Myladies, wehren wir uns so prompt und wirkungsvoll wie nur möglich: Hervorragend finde ich die Idee, Selbstverteidigungskurse für Frauen zu organisieren. Jetzt muß ich Klartext reden, das darf nicht mißverständlich sein: So schön, meine Lieben, kein Schwanz, so nett können keine Eier sein, daß sie für eine bedrängte Frau nicht Ziel eines gutgeführten Schlags oder Trittes sein dürften! Ewig schade drum, aber was ist das hübsche Spielzeug wert, wenn's an einem dreisten Macho hängt?

Soeben sehe ich übrigens vor meinem geistigen Auge eine äußerst wagnerische und riesenhafte Walküre, die H. H. bedrängt, während er mit feuerrotem Schädel, beinahe um sein Leben fürchtend, hilflos nach Luft japst. Da sowas real nicht möglich ist, erlaube ich mir diese wirklich allerliebste Fantasievorstellung. In diesem Sinne, p-... bh-... bruhaha! Eure

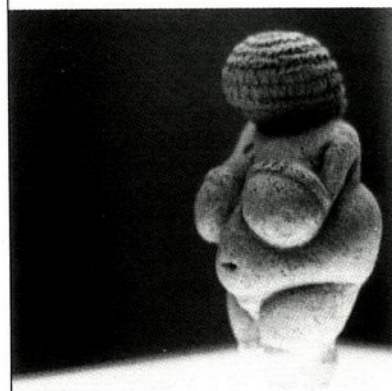
EULALIA NACHTSCHATTEN

4 von 5 Lesben und Schwulen lesen das HOSI-Info. Du solltest darauf eingerichtet sein.

HOSI-Linz

Postfach 43, A-4013 Linz, Tel.: (0)732/78 20 51

CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



**SCHWULEN
& LESBEN
L O K A L**

**TÄGL. 19-02 UHR
KÜCHE 19-24 UHR**

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

Brubaha!

Sicher, frau kann darüber streiten, ob die Bundes-Johanna immer haargenau so agiert, wie sich dieser und jene das gerade wünscht. Aber erstens wissen wir: Allen Menschen recht getan ist eine Kunst, die niemand kann (obwohl: jefraud vielleicht schon). Und zweitens, aber vor allem, ist es nicht Dohnals Aufgabe, an ihrem persönlichen Image bei den kleinstkarierten unserer MitbürgerInnen herumzupolieren,

da gewiß nicht, doch sie trug's mit Fassung.

Als sie dann dafür, daß sie auf Befragen eben wahrheitsgemäß antwortete, mediale und politische Extraprügel bezog und die Sache vorerst kein Ende nehmen wollte sowie Josef H. sich verhielt wie ein — nein, das schreib' ich nicht her, sonst gibt's da ein Brandloch im Papier —, da (manche meinten: recht spät) meldete sich die Frauenministerin zu Wort, denn nun

Irgendwer hat einmal, wenngleich aus völlig anderen Motiven, gemeint: Ist endlich Gras über eine Sache gewachsen, so kommt sicher ein Kamel und frisst es wieder weg. Das sollte gegen Aufdecker geben, doch in diesem Fall fraß die Halme des Vergessens kein edles Wüstentier, eher schon das wüste Tier im Macho.

Denn per ORF mutmaßte Heinzl, die Ministerin habe lediglich gestört, daß bei ihr nicht gegrapscht wurde. Ob dieser sich für einen Kabarettisten haltende (hüstel) Herr auch weiß, welcher selbst ihm politisch wie menschlich unsympathische Parteichef Ähnliches geäußert haben soll?



ROSIGE ZEITEN

DAS REGIONALE MAGAZIN FÜR LESBEN & SCHWULE

Jeden zweiten Monat neu & kostenlos. Infos, Meinungen, News, Termine & Buchtips aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteilich. Informativ und unterhaltsam. Probeexemplar gegen 3,- DM in Briefmarken an Rosige Zeiten, Postfach 3804, 26028 Oldenburg.

Bücher

Georgette Dee stellt sich vor

Für alle, die mehr über die Chanteuse Georgette Dee, jüngst durch ihre beiden Auftritte zu Burgtheater Ehren

ihren Geldnöten und ihrer Reiselust, aber auch von ihren sexuellen Abenteuern und intimen Sehnsüchten. Im autobiographischen Teil eingebettet finden sich farbenfrohe, nämlich rote, grüne, blaue und gelbe Liedtexte, die zum Teil mehr grau und platt als bunt erscheinen und erst bei Georgettes Live-Auftritten durch Bühnenpräsenz und gefühlvolle Ausdruckskraft verständlicher werden. Viel spannender sind die den Chansons vorgelagerten Zwischentexte, in denen Witz, Charme und Intellekt der Künstlerin voll zum Ausdruck kommen. Die hübschen, in das Buch bereichernd eingefügten Szenenfotos bringen uns das Idol der Homophilen Bewegung greifbar nah. Ihre grandiosen Auftritte läßt der Band erahnen, kann sie jedoch nicht ersetzen und ist als Beifügung zu ihren Konzerten zu verstehen.

Georgette Dee: *Gib mir Liebeslied. Chansons. Geschichten. Aphorismen.* Edition diá, St. Gallen/Berlin/São Paulo 1992.

MARKUS KÖNIG

Erfolg feminin

Rotraud A. Perner, erfolgreiche und bekannte Psychotherapeutin, Erwachsenenbildnerin und Juristin, hat ein neues Buch vorgelegt. Eine "Anleitung zum Selbstmanagement", wie es im Untertitel heißt, speziell geschrieben für Frauen. Für Frauen deshalb, weil es in unserer – immer noch – männerdominierten Gesellschaft für die Autorin Verpflichtung und Anliegen ist, Frauensolidarität zu fördern, Frauen zu befähigen, sich in dieser Männergesellschaft zu behaupten. Dabei geht es nicht um Geschlechterkampf, sondern schlicht um die Frage, wie kann frau bestehen, sich selbst behaupten, ohne sich zu unterwerfen, sich zu verleugnen, sich unterkriegen zu lassen. In leicht verständlicher Sprache und anhand anschaulicher Beispiele versucht die Autorin, bestehende Situationen zu beschreiben, den möglichen Ursachen auf den Grund zu gehen und den Frauen Modelle (mann würde vermutlich sagen: "Tricks") zu liefern, wie sie daraus entstehende Probleme besser lösen könnten.

Dabei werden die Leserinnen mit einigen Grundbegriffen und Techniken aus therapeutischen Modellen bekannt gemacht (etwa mit NLP/Neurolinguistischem Programmieren), können erfahren, daß "geistige Bilder" nicht nur ein Begriff aus der Analyse sind und schon gar nicht etwas, was nur in neurotischen Gehirnen vor sich geht, sondern hervorragende Übungsmöglichkeiten bietet, zu innerer Ruhe und zu Erkenntnissen des eigenen Inneren zu gelangen.

Rotraud Perner befaßt sich in diesem Buch mit dem normalen Arbeitsalltagswahn von Frauen ebenso wie mit dem Burn-Out-Syndrom oder der Hilflosigkeit gegenüber allmächtigen Chefs oder sexuellen Übergriffen am Arbeitsplatz. Kurz, sie zeigt Situationen vor, denen

jede Frau sich in unterschiedlicher Weise jederzeit gegenüberübersehen kann und gegenüberübersieht. Wobei dies nicht nur die "Karrierefrau" betrifft, sondern genauso die Hausfrau, die Sekretärin, das Lehrmädchen...

Das Buch bietet nicht nur die Beschreibung mehr oder weniger bekannter Situationen, es gibt auch anschauliche und leicht nachvollziehbare Anleitungen, wie mit solchen Situationen umgegangen werden kann: Analysen, Modelle, Übungen. Ein wichtiges Kapitel befaßt sich mit der Notwendigkeit – gerade für Frauen –, Netzwerke zu knüpfen.

Hoch interessant die literarischen Beispiele, die die Autorin zu ihren Ausführungen gefunden hat. Neben einigen Texten von Rilke oder Tagore sind es zumeist Texte von Frauen: von Ingeborg Bachmann etwa oder Christine Lavant, aber auch von jungen Autorinnen, wie Barbara Stromberger, Traude Zehentner oder Elisabeth Perchinig. Manche sind fast so, als wären sie für dieses Buch geschrieben worden – ein Beweis für die Gültigkeit von vielem des Gesagten.

Obwohl das Buch speziell für Frauen geschrieben wurde, ist es durchaus auch für Männer empfehlenswert. Die Ohnmacht im Alltag und am Arbeitsplatz, Mechanismen von Ausbeutung und Unterdrückung, das Nicht-umgehen-Können mit schwierigen Situationen, mangelndes Selbstwertgefühl, fehlende Selbstbehauptung usw. usw. sind Dinge, die Mann üblicherweise genauso kennt – auch wenn er sich's – und schon gar nicht den anderen – nicht eingestehen mag.

Mit einem Wort: ein wichtiges Buch. Und interessant zu lesen obendrein.

Rotraud A. Perner: *Erfolg feminin. Anleitung zum Selbstmanagement.* Service-Fachverlag, Wien 1993.

DS

Durchgeblättert

Kurzkritiken

Daß Sexualerziehung im Rahmen der AIDS-Prävention eine wichtige Rolle spielt (bzw. spielen sollte), ist bewußten AIDS- und SexualaufklärerInnen, PädagogInnen, ÄrztInnen etc. nicht neu, hierzulande jedoch nach wie vor eine Seltenheit. Im benachbarten Deutschland ist man/frau da schon ein wenig weiter. *Sexualerziehung als AIDS-Prävention* nennt der Herausgeber Bernd Stickelmann sein im Juventa-Verlag erschienenen Büchlein.

Arbeitsformen und Erfahrungen aus der Jugend- und Bildungsarbeit, so auch der Untertitel des Bandes, werden in zehn Beiträgen verschiedener AutorInnen vorgestellt. Die Themen reichen von "Überlegungen zum Verhältnis Mädchenarbeit und AIDS-Prävention" über "Rechtsgrundlagen für den AIDS-Test bei Jugendlichen" bis zur Vorstellung eines sexualpädagogischen Ferienprojekts für Jugendliche. Wiewohl die Verhältnisse in Deutschland andere sind als bei uns, findet sich die eine oder andere brauchbare Anregung auch für heimische PädagogInnen. Vor allem ein Blick auf die Übersicht über die Literatur und Sexualpädagogik lohnt.

Bernd Stickelmann (Hrsg.): *Sexualerziehung als AIDS-Prävention. Arbeitsformen und Erfahrungen aus der Jugend- und Bildungsarbeit.* Juventa-Verlag, Weinheim/München 1991.

AIDS-Aufklärung. Medizinische und ethische Aspekte nennt sich eine weitere Sammlung von kleineren Aufsätzen. Fragen der Prävention, der Übertragung, der Epidemiologie werden abgehandelt, "Probleme der AIDS-Ethik" anhand verschiedener Aspekte (Sozioökonomie, Forschung, Information) beleuchtet. Ein Büchlein, das sich, laut Vorwort, vor allem an Ärzte, poli-

tische Instanzen und Erzieher wendet, das, so meine ich, wohl ein paar grundsätzliche Informationen beinhaltet, für Interessierte jedoch wenig Neues und das zu oberflächlich bietet – dafür mit zahllosen Fußnoten, Unterteilungen etc. gespickt ein wenig sperrig zu lesen ist. Die in den LN bereits besprochenen Bücher *AIDS. Ein lexikalisches Handbuch* (Verlag Der Apfel) und das *Handbuch AIDS* (Falter-Verlag) sind da um einiges empfehlenswerter.

August Wilhelm v. Eiff (Hrsg.): *AIDS-Aufklärung. Medizinische und ethische Aspekte.* Verlag Peter Lang, Frankfurt/Bern/New York/Paris 1991.

Jean Cocteau und kein Ende. Zum 30. Todestag des Künstlers wurde im Herbst vergangenen Jahres vom Bielefelder Kunstverein im Museum Waldhof eine Ausstellung veranstaltet, deren Exponate aus der Sammlung des Cocteau-Kenners und -Briefreutes Franz Joseph Hall stammten. Im Pendragon-Verlag ist kürzlich ein Band erschienen, der diese Ausstellung ein wenig dokumentiert. Neben rund 40 Arbeiten des Künstlers finden sich darin einige Aufsätze zum Schaffen des bedeutenden Franzosen. So schreibt Franz Joseph Hall über Cocteau Zeichnungen, Thomas Plaichinger widmet seinen Aufsatz den Romanen des Autors, Marcel Keller nennt seinen Beitrag "Lebenswut und Todessehnsucht. Cocteau Theater – Ein Plädoyer". Ein Verzeichnis der Ausstellung komplettiert den Band.

Jean Cocteau. *Die Sammlung Hall.* Herausgegeben vom Bielefelder Kunstverein e. V. in Zusammenarbeit mit Andreas Beaugrand, Günther Butkus und Franz Joseph Hall. Pendragon-Verlag, Bielefeld 1993.

DS

Erstlingsroman

Annemarie Schwarzenbach braucht wohl LeserInnen dieser Zeitschrift nicht mehr vorgestellt werden (siehe Porträt in den LN 4/91). Vor kurzem hat der Schweizer Lenos-Verlag ihren autobiographischen Erstlingsroman *Freunde um Bernhard*, der 1931 zum erstenmal erschienen war, neu aufgelegt. Das Buch trägt zwar autobiographische Züge, ist auch eine literarische Hommage an Erika Mann – Annemarie Schwarzenbach warb lange vergeblich um eine Liebesbeziehung –, aber kein Schlüsselroman.

Sie verarbeitet in diesem Roman ihre freundschaftlichen Erfahrungen mit den Geschwistern Mann und deren literarischen Zirkeln, meint doppeldeutig und doppelbödig mit der androgynen, wenn auch männlich maskierten Titelgestalt auch sich selbst, aber Literatur ist eben nicht das Leben selbst.

Die literarischen Schwächen Schwarzenbachs sind deutlich sichtbar: die Schwierigkeit, eine Geschichte zu erzählen, die Neigung zu selbstbespiegelnder, trauernder Larmoyanz, ihre mangelnde Sozialerfahrung, die sie bei der Darstellung des Alltagslebens meist scheitern läßt. Dennoch ist das Buch mehr als das Dokument eines Scheiterns und mehr als der Versuch, Homosexualität literarisch darzustellen: Es ist der Versuch einer Selbstfindung, eines schwierigen Coming-Out als Lesbe in einer Umwelt und in einer sozialen Klasse, die diesem Anliegen mehr als verständnislos gegenüberstand. In diesem Sinne und gegen den Strich gelesen somit auch ein Stück weit Zeitdokument.

Annemarie Schwarzenbach: *Freunde um Bernhard.* Roman. Lenos Verlag, Basel 1993.

Geschichte der Frauenliebe

Lange Jahre war Lillian Fadermans bahnbrechende Untersuchung über die Geschichte der Frauenliebe nur englischkundigen Leserinnen zugänglich. Dem Schweizer eco-Verlag ist die Übersetzung in die deutsche Sprache zu verdanken. Die ausgezeichneten Übersetzerinnen Fiona Dürler und Anneliese Tenisch haben eine liebevolle und sorgfältige Übersetzung vorgelegt.

Die spannend zu lesende Studie, von der lesbe sich kaum losreißen kann, bis sie die letzte Seite verschlungen hat, bietet eine fast überbordende Fülle an historischem Material und an Quellenzitaten. Lesbischsein heute ist nicht dasselbe wie Lesbischsein vor hundert oder vierhundert Jahren. Wir müssen uns davor hüten, unseren heutigen Blick als Interpretationsmuster auf frühere Jahrhunderte anzulegen. Dies ist die Botschaft, die Faderman uns vermittelt.

Sie führt den Begriff "romantische Freundschaft" in den lesbisch-historischen Diskurs ein und meint, daß diese Liebesbeziehungen gewesen seien, jedoch ohne gelebte genitale Sexualität. Sie wurden auch keineswegs von der Gesellschaft sanktioniert. Ausgegrenzt und pönalisiert wurden jedoch solche Frauen, die Männerkleidung trugen, da dieses Verhalten den Griff nach männlichen Privilegien bedeutete.

Noch viel mehr ließe sich anführen, aber ich kann die Leserinnen nur auffordern: Lest (und kauft) das Buch, es lohnt sich auf alle Fälle!

Lillian Faderman: *Köstlicher als die Liebe der Männer. Romantische Freundschaft und Liebe zwischen Frauen von der Renaissance bis heute.* Übersetzt von Fiona Dürler und Anneliese Tenisch. eco-Verlag, Zürich 1990.

GH

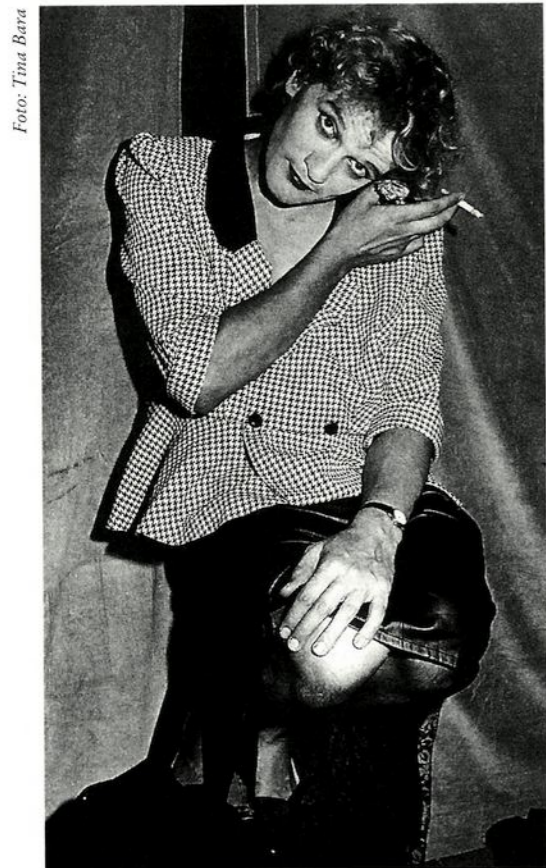


Foto: Tina Bara

Die Woche fängt gut an

Das posiHive Café

Der Treffpunkt für alle Leute mit HIV & AIDS sowie für ihre Angehörigen, Freunde und Freundinnen

Jeden Dienstag von 15 bis 20 Uhr im HOSI-Zentrum, 1020 Wien, Novaragasse 40

Wer hat die Karten gemischt?

Günter Tolar greift in seinem neuen Roman zwar wieder das Thema AIDS auf,



Foto: Schuster

text folgendermaßen zusammen: Ein Bauernbursche aus einem Dorf in der Nähe der Metropole von "Meinreich" und ein Italiener, den es durch seltsame Schicksalsver-

aber es bleibt auf die Rahmenhandlung beschränkt: Der AIDS-Kranke Harald erzählt die Geschichte zweier Schwuler, die schließlich gegen allerlei Widrigkeiten zusammenfinden. Diese Geschichte, die dem Autor bei seinen Krankenbesuchen erzählt wird, wird von diesem aufgeschrieben und macht die eigentliche Handlung des Buchs aus. Tolar zeichnet ein im Grunde liebevolles, wenn auch kritisches und sicherlich zynisches und boshaftes, aber nie bösesartiges Bild schwuler Existenz im Österreich der Gegenwart. Er porträtiert die Subkultur, legt seinen Finger auf allerlei menschliche Schwächen, wodurch seine Protagonisten reale Figuren aus Fleisch und Blut werden. Der Roman leugnet Diskriminierung nicht, im Gegenteil, wird dabei aber weder larmoyant noch pessimistisch.

Die durchaus originelle Handlung faßt der Klappen-

strickungen eben dorthin verschlagen hat, lernen einander kennen und lieben, und es gelingt ihnen sogar, in dem Dorf ein eigenständiges Zusammenleben für sich zu organisieren, das schließlich sogar den Sanktus der örtlichen Bevölkerung erhält bzw. später sogar "ignoriert" wird.

Die witzig und ironisch, aber nie selbstmitleidig erzählte Geschichte von Alfi und Gianni ist meines Wissens bzw. meiner Erinnerung nach der erste österreichische "Schwulenroman" – und er kann ohne weiteres als ein Plädoyer für das offene Ausleben der eigenen Homosexualität gelesen werden, als ein Aufruf, sich nicht länger zu verleugnen, sondern allen Widrigkeiten zum Trotz als Schwuler herauszukommen.

Günter Tolar: *Wer hat die Karten gemischt?* Edition Va Bene, Wien 1994.

Kurztips

Das Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Berliner Senatsverwaltung für Jugend und Familie hat in ihrer Reihe *Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation* eine neue Publikation herausgegeben, und zwar Broschüre Nr. 8 mit dem Titel *Lebensformen und Sexualität*. Es handelt sich dabei um die Dokumentation des gleichnamigen Kongresses, sie enthält 23 Beiträge zu verschiedenen sexualpädagogischen Fragestellungen, insbesondere der Gleichbehandlung heterosexueller, lesbischer und schwuler Lebensweisen. Sie umfaßt 287 Seiten und enthält einen Anhang mit Adressen und Literaturhinweisen. Die Broschüre ist erhältlich beim oben erwähnten Referat, Alte Jakobstraße 12, D-10969 Berlin.

Eine Darstellung und Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie *Veränderungen von Sexualverhalten und Lebensstil bei homo- und bisexuellen Männern unter dem Einfluß von HIV/AIDS in Österreich* (vgl. LN 3/92, S. 34 f) ist 1993 in der Zeitschrift für Sexualforschung erschienen:

Wolfgang Dür/Sabine Haas/Wolfgang Till: *Soziale Isolation und Safer Sex. Ergebnisse einer Studie von homosexuellen Männern in Österreich*. Zeitschrift für Sexualforschung, Heft 4, Dezember 1993, Ferdinand Enke-Verlag, Stuttgart.

KK

Hervé Guibert ist im deutschsprachigen Raum in erster Linie als Verfasser von "AIDS-Romanen" bekannt, obwohl er nicht der erste Autor ist, der über diese Krankheit geschrieben hat oder daran gestorben ist. Sein Gesamtwerk umfaßt mehr als 24 Einzeltitel. Bisher wenig beachtet wurde die Auseinandersetzung Guiberts mit der Photographie, die auf vielen Ebenen stattfand.

VON PETER JOBST

P Hervé Guibert als Photograph

Guibert begann seine Laufbahn als Photojournalist bei *Le Monde*. Bei Reclam (Leipzig) ist Guiberts *Phantom-Bild* in der Übersetzung von Thomas Laux erschienen, im Verlag Schirmer und Mosel der sehr schöne Band *Photographien*. *Le Magazine Littéraire* bezeichnete Guibert als den persönlichsten Schriftsteller seiner Generation, "unverschämte und völlig selbstsicher im Anderssein". Wie souverän Guibert mit Bild und Schrift umging, zeigen gerade diese beiden Bücher. Hervé Guibert wollte transparent werden für den Leser und den Betrachter seiner Bilder. So wünschte er sich eine Kamera und ein Mikrofon in seinem Anus, um das Zentrum seiner Empfindlichkeit unmittelbar literarisch umzusetzen. Seine "Meister" waren Michel Foucault und Roland Barthes. "Le seul plaisir est la contemplation" – Das Betrachten der Dinge ist die einzige Lust, schreibt er in seiner Sammlung früherer Texte *La mort propagande*.

Für den jungen Guibert war die absolute Konzentration auf den eigenen Körper ästhetische Passion. Später sieht er in der Photographie die Möglichkeit, noch einen

Schritt weiter zu gehen und zu versuchen, "schriftliche" Enthüllungen mit dem Bild bloßzustellen, wie er in seinem Text *Sur une manipulation courante (mémoire d'un dysmorphophobe)* – *Über eine geläufige Manipulation (Erinnerung eines Entstellungsfobikers)* – darlegt, der zugleich Vorwort seines Photobandes ist. Die Orientierung am Bild durchzieht das ganze Werk von Hervé Guibert. Photographieren ist für ihn eine "pratique amoureuse", eine Praxis der Liebe, was Laux mit "verliebttem Vorgang" übersetzt. Für ihn sind Photographie und Lust eng miteinander verbunden, andernfalls würde das Photo auf die Theorie reduziert. Schon Roland Barthes betonte die Bedeutung der Photographie als Medium der Auseinandersetzung mit Zeit, Vergänglichkeit und Tod. Die Photographie ist auch für Barthes eine Möglichkeit, das Altern und den Verfall des Körpers "aufzuheben".

Zu photographieren begann Hervé Guibert 1972 mit einer kleinen Rollei 35, die ihm sein Vater schenkte. Die Kamera wird von Guibert benützt, um dem Vater die Mutter zu entziehen. Der Sohn produziert jetzt Bilder jener Frau, die bis jetzt allein



Selbstportrait, 1982 ?

dem Vater für Abbilder zur Verfügung stand. Diese Episode ist typisch für Guiberts Reflexionen im *Phantom-Bild*. Das Bild wird Katalysator für Überlegungen zu seinem Leben. In *Le seul visage* publiziert er Photos seiner Freunde, die er in seinen Texten verhüllt und auch unverhüllt beschrieben hat. Für seine Leser sind es vertraute Gesichter und Körper, an denen ihr Blick haften bleibt: Michel Foucault, Isabelle Adjani, Patrice Chéreau, Hans Georg Berger, seine Eltern, Freunde wie Eugène oder Thierry, aber auch

Selbstporträts und Aufnahmen von Hotelzimmern, Blumen, Vorhängen aus einer ungewöhnlichen Perspektive. Er verzichtet auf technische Perfektion und betreibt ästhetische "Leistungsverweigerung". Was für ihn zählt, ist der Grad der Erregung, den ein Mensch oder ein Gegenstand in ihm hervorruft. Seine Photos sind Augenblicke der Ruhe, weniger aggressiv als seine Texte.

"Man soll nicht von der Photographie sprechen, ohne von der Lust zu sprechen. Andernfalls würde man die



Lust ihres Wesens berauben, wenn man nur vage andeuten würde, wie andere es immer nur praktizierten." Beim Photographieren feiert Guibert die Lust am dargestellten Körper, dem eigenen und dem der anderen. In Wien sind die Photos von Hans Georg Berger, dem ehemaligen Leiter des Münchner Theaterfestivals, zu sehen. *L'image de soi*, so der ursprüngliche Titel der Ausstellung, der zu *Dialogues d'images* erweitert wurde. Die Szenen aus dem Leben des Autors sind zum Teil in Bergers Haus auf Elba, zum Teil in seiner Pariser Wohnung aufgenommen. Die große Zuneigung, die er zu den Kindern seines Freundes empfindet, wird deutlich. Die Bilder zwingen den Zuschauer zu Meditation, zum Versenken des Blickes in einem Augenblick der Ruhe, um die Botschaft herauszufinden.

Jean-Marc Terrasse, ein Freund Hervé Guiberts, sagte: "Er war ein Engel, und das kommt vom Himmel, das hat überhaupt nichts mit Erotik zu tun." Auch die Franzosen hatten Schwierigkeiten mit den ersten Texten von Guibert: Es war dieser neue, nie dagewesene Stil, der auf starke Ablehnung stieß. Ein Stil, der voll Anmut und Charme aber auch von einer fast unerträglichen körperlichen Transparenz war.

Hervé Guibert:
L'Image-fantôme,
Éd. de Minuit, Paris 1981; dt.:
Phantom-Bild. Über Photographie,
Verlag Reclam, Leipzig 1993

Hervé Guibert:
Les Aveugles, Gallimard, Paris 1985

Hervé Guibert:
L'image de soi ou l'injonction de son beau moment,
William Blake & Co, Bordeaux
1988

Hervé Guibert:
Photographies,
Gallimard, Paris 1993;
dt.: *Photographien*,
Verlag Schirmer & Mosel,
München 1993

Selbstportrait, 1989

UKRAINE: 19jähriger aus der Krim, 172/65, sucht Freunde. Schreibt auf russisch oder englisch an:



Aleksandr Turuganov, pr. Ger. Stalingrada d.28, kv 5., UA-335014 Sevastopol 14.

WIEN: Bin 23/173/60, interessiere mich für Techno-Musik, Video, Zukunftsforschung, suche Beziehung zu wohlhabendem 20-28jährigen, du sollst mein Prinz sein, mich zu deinem machen und Tag und Nacht mit mir zusammensein. Scheib an: Thomas Faes, Ottakringerstraße 105/4, 1160 Wien.

ARMENIEN: Netter romantischer 28jähriger sucht Briefe Freunde aus Europa. Viele Interessen. Schreib auf armenisch, russisch oder englisch an: Armen G. Nazarin, poste restante, 375010 Yerevan, Armenia.

FRANKREICH: Junge Frau, 32, groß und schlank, androgyn, Bibliothekarin, gebildet. Interessen: Kino, Theater, Literatur, Kunst, Reisen. Ich möchte gerne sympathische Lesben treffen. Ich kann Besuch empfangen oder nach Österreich reisen. Scheib bitte auf französisch oder deutsch an: Laurence Engelhard, 55 rue Lacordaire, F-75015 Paris.

RUSSLAND: Ich bin Österreicher, aber in Rußland geboren, und wohne zur Zeit in Moskau. Bin 32/190, Musiker, und möchte gern einen guten Freund für gegenseitige Besuche aus Ö, D, CH oder FL finden. Schreib auf deutsch oder russisch an: Sascha, ul. Matveyevskaya 10-4-54, RF-119517 Moscow.

UKRAINE: gay men, 26/173/60, would like to find friends in Europe for good friendship and maybe more. Write in English or Russian to: Valery Sudnis, do vostrebovaniya (poste restante), UA-310022 Kharkov 22.

BLUDENZ/VORARLBERG: Junger Bursche ist nicht gerne allein und versucht auf diesem

Weg, einen Freund zu finden, da ich sonst niemanden hier in Bludenz kenne. Vielleicht hast auch Du an einer Freundschaft Interesse, und wenn Du nicht älter als 33 bist und auch einen Freund suchst, dann schreibe mir - alles andere später. Auf bald: Postfach 233, 6700 Bludenz

UKRAINE: Ukrainian gay, 23/178/74, would like to find friends in Europe for friendship and maybe more. Write to: Anatoly Borovoy, Geroyev Truda str. 4-411, UA-310168 (keine Ortsangabe, aber PLZ müßte reichen, daß Briefe ankommen).

VORARLBERG: Leider bin ich zur Zeit Single, und ich suche daher einen lieben Freund bis ca. 35. Vielleicht geht es Dir ebenso - wenn Du Lust hast, Deine Freizeit mit mir zu verbringen, so freue ich mich schon jetzt, Dich bald kennenlernen zu dürfen. Laß mich also nicht zu lange warten und schreib mir einen Brief. Chiffre 182

RUSSLAND: Schöner russischer Schwuler, 23/176/74, braunes Haar, blaue Augen, aufrichtig, zärtlich, Absolvent der Hochschule für Fremdsprachen, sucht einen gebildeten Freund zwischen 25 und 35 Jahren für Freundschaft, gegenseitige Besuche und ev. Dauerbeziehung. Bitte schreib auf englisch an: Aleksandr Bykov, RF-665826 Angarsk 26, 13-24-21, Irkutsk Region.

USA: Mature Los Angeles man will visit Austria in Summer. Wants to make friends. Write to: Barry, Suite 320, Box 7304, North Hollywood, CA 91603, USA.

INDONESIEN: Gay male, 25/182/73, dark hair, brown-tanned skin, educated in Switzerland, enjoy sport, music and travelling. Very interested to correspond with those between 20-40 years. Please, write with photo to: Hendra, P.O.Box 3431, Denpasar 80034, Bali.

SCHWEIZ: Möchte-Gern-Wiener (28), derzeit vom Schicksal an den Züricher See verbannt, sucht Connections nach Wien zwecks Korrespondenz und (gegenseitigen, natürlich) Besuchsmöglichkeiten. Alles andere kann, muß aber nicht. Chiffre 183

FRANKREICH: Wer kann und möchte jungem Mann eine Beschäftigung geben. Franzose, 32/177/65, dipl. Exportkauf-

mann mit europäischer Erfahrung, guten Englisch- und Deutschkenntnissen, sucht Dauerstellung im Bereich internationaler Handel, Marketing, Export. Nicht ortsgelbunden. Seriöse Angebote werden beantwortet: Thierry Auvachey, Résidence La Croisette - C1, Avenue du Littoral, F-14990 Bernières sur mer.

TSCHECHENISCHE REPUBLIK: 26jähriger sucht Brieffreunde - nur auf russisch. Schreib an: Savnukayev Rizvan Ramzanovich, ul. Telmana, d. 51, kv. 2, RF-366310 Argun, Russia.

SALZKAMMERGUT/SALZBURG: Freundespaar, 38/33, sucht ebensolches für platonische Freundschaft und Freizeitgestaltung. Chiffre 184

LANDHAUS IN ITALIEN: Du möchtest mit Deinem Freund/Deiner Freundin den Urlaub in Italien verbringen? Ich vermiete mein Landhaus in Umbrien (50 Min. Zugfahrt nach Rom) mit offenem Kamin, TV, Telefon, Bad etc., Sonnenterrasse, Panoramablick aufs Tibertal. Total ruhig gelegen, 5000 m² eingezäunter Naturpark, ev. Autobenützung. Weitere Informationen unter: (Reinhard), Kennwort VACANZA ITALIANA, postlagernd, 1070 Wien.

ENGLAND: Stud. phil., 24, sucht Freunde für einen Frühlingsbesuch und länger, lade Dich gerne nach Cambridge ein. Schreib an: G. Chaldezos, Trinity Hall, Cambridge CB2 1TJ.

RUSSLAND: Gutsaussehender Boy, 30/170/63, aus St. Petersburg sucht netten und treuen Mann für feste und dauerhafte Partnerschaft. Schreib mit Foto auf deutsch oder russisch an: Igor Stepanov, poste restante, RF-191011 Sankt Peterburg.

ITALIEN: In my mind, Austria is the best country in Europe for men looking for sex and love as well. Unfortunately, I am Italian and live in Italy. Is there an Austrian professional man who loves meeting me when I come to Austria (I come quite often) not only for my hairy and virile body but also for my mind? I would like to make friends with an Austrian colleague aged 45/65, well-educated, serious and passive - if possible. I am 46 years old. Correspondance must be in English, French or Italian. Write to: Dr. Nico Landetta, via Redipuglia 7, I-71100 Foggia.

RUMÄNIEN: 21 years old student would like to have correspondence with gays from all over the world between 20 and 50 years old. Wanna get to know me? Write in English or Romanian to: Serban Dimitru, Str. Matei Millo, O.P. 1, post restant, Bucuresti.

BELGIEN: law student, 25, seeks friends in Austria. My key words are: fun, friends, travelling, arts, music and boys of course. Write in French, Dutch or English to: Hughes, B.P. 4343, B-6000 Charleroi.

WIEN: 21jährige sucht Gleichgesinnte. Schreib an: Postfach 58, 1151 Wien.

UKRAINE/ARBEIT: Zwei junge Burschen (26) suchen Arbeit zu jeder Bedingung. Wir brauchen Geld für Wohnung und zur medizinischen Behandlung unserer Eltern. Wer uns helfen kann, schreibt bitte auf englisch, ukrainisch oder russisch an: Aleksandr Denchik, Box 10142, UA-310146 Kharkov.

TÜRKEI: I am a Dutch/Turkish mixed gay, 33/178/68, brown hair and eyes. Like swimming, music, dancing, travelling, foreign languages and nature. Seek real, serious, long lasting friendship. I want to correspond with gays between 25 and 50. Write in English with photo to: I. Ayan, P.K. 208, Marmaris, Turkey.

UKRAINE: Sportlicher Mann, 28/182/78, sucht Freund in deutschsprachigen Ländern. Wenn Du 24-32 Jahre alt, aktiv, zuverlässig, sportlich, gutmütig bist, schreib mir mal ein paar Zeilen, auf deutsch, ev. mit Foto: Boris Lichazki, poste restante, UA-310103 Kharkov.

KRETA/GRIECHENLAND: Healthy intellectual Greek gay, 36, is looking for communication, friendship and exchanging ideas with other gays (non-effeminated) and lesbians, too, aged 25-40. My interests are music, cinema, photography, and travelling. Please, write with photo to: Ioannis M., P.O.Box 216, GR-73100 Chania.

POLEN: Zwei polnische Freunde, gut aussehend, Schnauzer, gut bestückt, suchen Kontakte in aller Welt. Hobbys: Freundschaft, Liebe, Sex, Reisen, Musik, Videos. Besucht uns in Polen. Schreib auf englisch, polnisch, russisch oder deutsch an: Czesław Toczek, skr. poczt. 258, PL-35-959 Rzeszów 2.

UKRAINE: Young boy, 18, would like to correspond with man or boy from various countries. All letters will be answered. Write in English or Russian to: Aleksandr Alex. Gaiduk, poste restante, UA-252001 Kiev 1.

NÖ/SALZBURG/WIEN: Er, 43/175/70, aus Rhein-Main mit Interesse an Geschichte und Kultur Österreichs, kath. Theologie, Klöstern, Orthodoxie, Barock und uralten Landschaften sucht in absehbarer Zeit Wohn- und Arbeitsmöglichkeit (Verlag/Buchhandel o. ä.) in o.g. Gebiet. Diskretion zugesichert. Zuschriften an:



R. Abt, Postfach 1149, D-65008 Wiesbaden.

O S T - W E S T - B R I E F - FREUNDSCHAFTSKLUB: IGLHRC (International Gay and Lesbian Human Rights Commission) in San Franzisko hat ein *Pen Pal Project* ins Leben gerufen, dessen Ziel es ist, Brieffreundschaft aus dem Westen und aus Osteuropa zusammenzubringen. Wer Interesse hat, kann einen Brief mit seinen/ihren Interessen, Vorstellungen und Wünschen an IGLHRC schicken. Dort wird man dann die bzw. den Betreffenden mit geeigneten BrieffreundInnen in Verbindung bringen. Adresse: IGLHRC, Pen Pal Project, 514 Castro Street, San Francisco, CA 94114, USA.

So antwortet ihr auf die Chiffre-Anzeigen:

Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 6,— (bzw. S 7,— oder S 10,— für offensichtlich ausländische EmpfängerInnen) frankiertes Kuvert, verschließt es, schreibt mit Bleistift die Chiffre-Nummer auf die Rückseite und gebt dieses Kuvert in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Kleinanzeigen in den LN sind gratis.

Foto von
Andrea Grimm
& Julia Kordina

„Nicht
Komposition,
sondern die
entstandene
Atmosphäre
stand im
Vordergrund
unserer
Arbeit.“



Foto von
Andrea Grimm
& Julia Kordina

„Nicht
Komposition,
sondern die
entstandene
Atmosphäre
stand im
Vordergrund
unserer
Arbeit.“

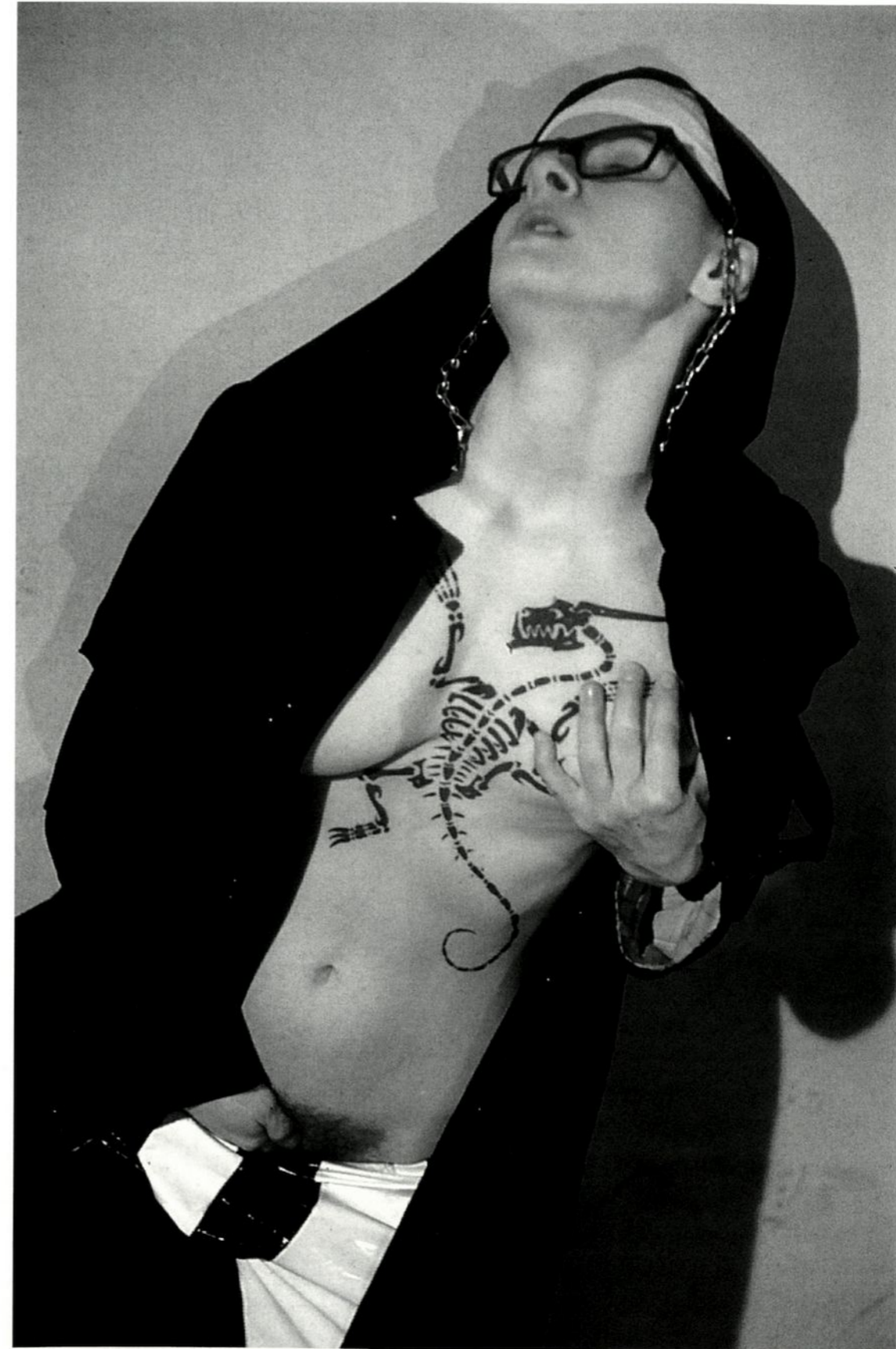


Foto von
Andrea Grimm
& Julia Kordina

„Nicht
Komposition,
sondern die
entstandene
Atmosphäre
stand im
Vordergrund
unserer
Arbeit.“



Foto von
Andrea Grimm
& Julia Kordina

„Nicht
Komposition,
sondern die
entstandene
Atmosphäre
stand im
Vordergrund
unserer
Arbeit.“



Der Bürgermeister
und Aids Life laden zur
Benefizgala für den Kampf
gegen Aids

LifeBall 1994

The Dance Event.



Samstag, 28. Mai 1994
in den Festsälen des Wiener Rathauses.

John Galliano Fashion Show
mit Super Star Models und Prominenz
aus In- und Ausland

Einlaß: 20 Uhr
Eröffnungsshow: 21 Uhr
Kostümprämierung: 1 Uhr

phantasievolle
Kostümierung oder
festliche Abendgarderobe

Traumurlaube zu gewinnen

Kartenvorverkauf in allen
Filialen der Bank Austria
zu ÖS 500,-
Abendkassa: ÖS 600,-
Tischplatzreservierung
unter Tel: 1-512 66 06